Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

12.11.1940 (Nr.312)

Visual Library

Erscheint 7mal wöchentlich
Monatsbezug RM. 2.30 einschl. Zustellgebühr; Postbezugspreis monatl. 2.30 RM (einschl. 28.7 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf. Bestellgeld. Bezugspreis ist im voraus zahlbar. Postscheck: Hamburg 17272. Eine Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Bremen, Geeren 6-8. Fernspr.: 54121, Nachtr. u. Sonntg. 51115. Sprechz.: Verlag: werktl. 12—13 Uhr; Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½—13½ Uhr.

Bremer Zeitung

Anzeigen-Grundpreise:
Die 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile im Anzeigenteil 13 Rpf. Die 78 mm breite und 1 mm hohe Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für Klein- u. Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen Preisliste 9 Nachlaßstaffel C. Für Anzeigen durch den Fernspr. keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr; sonnabends 14 Uhr. Geschäftsstellen: Bremen: Geeren Nr. 6/8, Fernspr. 54121. Nachtruf und sonntags: Fernsprecher 51115; Obernstraße 86. Fernspr. 24121. In Gnte. Mühlendamm Nr. 2.

Parteiamtliche Tageszeitung
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen

der Nationalsozialisten Bremens
Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Nr. 312 / 10. Jahrgang — Dienstag, 12. November 1940 — Einzelpreis 15 Rpf.

37 000 BRT. durch Stukaverbände versenkt

6 feindliche Handelsschiffe auf den Meeresgrund geschickt, 3 weitere schwer beschädigt

Wieder englischer Geleitzug zerschlagen

Außerdem in heftigen Luftkämpfen sieben britische Maschinen abgeschossen

Berlin, 11. November.

Im Seegebiet südostwärts Harwich überraschten am Montag deutsche Sturzkampffliegerverbände einen stark gesicherten Geleitzug und griffen ihn im Sturzflug an. Trotz starker Flak- und Jägerabwehr des Gegners gelang es, insgesamt 37 000 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes zu versenken.

Hierzu erfahren wir folgende Einzelheiten: Die Tätigkeit der deutschen Luftwaffe war auch am Montag von beträchtlichen Erfolgen begleitet. In den Morgenstunden griffen leichte Kampfflugzeuge London und andere kriegswichtige Ziel in Südostengland an und belegten sie mit Bomben.

Im Atlantik, etwa 400 Kilometer westlich von Irland, warf ein deutscher Fernaufklärer Bomben auf einen britischen Frachter von 2500 BRT. und brachte ihn zum Sinken. Deutsche Sturzkampffliegerverbände überraschten im Seegebiet südostwärts Harwich einen stark gesicherten Geleitzug und griffen ihn im Sturzflug an. Dabei gelang es trotz starker feindlicher Flak- und Jagdabwehr, einen Frachtdampfer von 10 000 BRT., zwei von je 8000 BRT., einen von 6000 BRT. und einen von 5000 BRT. zu versenken, so daß der Gegner mit Sicherheit 37 000 BRT. an Handelsschiffstonnage verloren hat. Drei weitere Schiffe wurden so schwer beschädigt, daß mit ihrem teilweisen oder ganzen Verlust zu rechnen ist.

Im Laufe dieser Angriffe kam es zu heftigen Luftkämpfen, in denen unsere Jäger sieben gegnerische Flugzeuge vom Baumuster Spitfire und Hurricane abschossen. Vier eigene Flugzeuge gingen verloren.

*

Die Zertrümmerung eines Geleitzuges durch deutsche Stukas vor der Themsemündung ist für die Londoner Admiralität eine neue bittere Erfahrung. Mit ernsten Sorgen mußte die englische Presse in den letzten Wochen nicht nur ein starkes Ansteigen der deutschen U-Booterfolge verzeichnen, sie mußte auch feststellen, daß die Wirkung der U-Boote, die nach wie vor den Löwenanteil der Versenkungen für sich buchen, durch andere Waffen ebenfalls besonders kraftvoll ergänzt werden. Dazu gehörte u. a. die Versenkung eines Geleitzuges von 86 000 BRT. durch deutsche Ueberwasserstreitkräfte weit draußen auf dem Nordatlantik, ebenso wie die gesteigerte Aktivität deutscher Flugzeuge gegen die britischen Zufuhrschiffe.

Der neueste Fall ist jetzt die Bombardierung des Schnelldampfers „Empreß of Japan", der derselben kanadischen Reederei angehört, wie die kürzlich im Zusammenwirken von Flugzeug und U-Booten vernichtete „Empreß of Britain". Die Art und Weise, in der die britische Admiralität um diesen Erfolg eines deutschen Fernbombers herumredet, zeigt besonders deutlich, wie unangenehm ihr die Flugzeugtätigkeit im Atlantik ist.

Die deutsche Luftwaffe trifft aber auch unmittelbar vor den britischen Häfen den feindlichen Seeverkehr durch harte Schläge. Bei dem Angriff im Seeraum Harwich haben die Stukas eine Reihe von Dampfern mit insgesamt 37 000 BRT. und weiteren erheblichen Schiffsraum beschädigt. Damit haben die Erfolge unserer Stukas, die bereits in den letzten Tagen gegen englische Handelsschiffe zu verzeichnen waren, eine neue Steigerung erfahren. Die Wirkung der deutschen See- und Luftkriegführung im Dienste der totalen Blockade vereinigt sich in solch eklatanter Weise, daß die englischen Zeitungen wie der „Manchester Guardian" bereits schreiben, „die deutsche Gegenblockade gegen England sei schon fühlbarer als im Weltkriege". Aber sie wird noch weit fühlbarer werden, darauf kann Churchill sich verlassen.

Der Wehrmachtsbericht vom 11. November

Berlin, 11. November

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „Die Vergeltungsflüge auf London wurden am 10. November und in der Nacht zum 11. November ohne Unterbrechung fortgesetzt. Außerdem wurden in Süd- und Ostengland am Tage zahlreiche Angriffe auf kriegswichtige Ziele durchgeführt. In den Häfen von Berhill, Hastings, Dover, Clacton on Sea und Great Yarmouth gelang es Lagerhäuser und Verkehrsanlagen, in Eastbourne, Margate, sowie an mehreren Stellen der Bahnstrecke Ipswich—Norwich Gleisanlagen und in Chatham ein Industriewerk zu treffen. In den Truppenlagern von Westlutworth und Dungeneß zerstörten Bombentreffer mehrere Baracken und Truppenunterkünfte. Während der Nacht wurden Birmingham und Liverpool, sowie ein Rüstungswerk bei Granham mit guter Wirkung bombardiert. Im Seegebiet ostwärts Middlesborough versenkte ein Kampfflugzeug ein Handelsschiff von 8000 BRT.

Feindliche Flugzeuge warfen in der Nacht zum 11. November im Reichsgebiet an verschiedenen Orten Bomben, wobei an einer Stelle ein Holzlager in Brand gesetzt, an zwei anderen Stellen Hochspannungsleitungen beschädigt wurden. Weiter beschädigten feindliche Bomben zwei Bauernhöfe und ein Wohnhaus. Es sind insgesamt ein Toter, ein Schwerverletzter und neun Leichtverletzte zu beklagen. In den Luftkämpfen des gestrigen Tages wurden vier feindliche Flugzeuge abgeschossen. Fünf eigene Flugzeuge werden vermißt."

*

Einige britische Flugzeuge versuchten in der Nacht vom 10. zum 11. November die Reichshauptstadt anzugreifen. Die energische Abwehr zwang sie jedoch zur Umkehr, ehe sie ihre Bomben abwerfen konnten.

Molotow auf deutschem Gebiet

Eintreffen Dienstag vormittag in Berlin — Empfang durch von Ribbentrop

Berlin, 11. November.

Der Vorsitzende des Rats der Volkskommissare der UdSSR. und Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten W. M. Molotow, der am Sonntagabend Moskau verlassen hat, um sich auf Einladung der Reichsregierung nach Berlin zu begeben, wird am Dienstagvormittag in der Reichshauptstadt eintreffen. Der Volkskommissar wird am Bahnhof von dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop empfangen werden.

Am Montagabend traf Außenkommissar Molotow mit den Herren seiner Begleitung und dem deutschen Botschafter in Moskau, Graf von der Schulenburg, auf deutschem Gebiet in Malkinia ein. Dort wurde er von dem deutschen Ehrendienst, dem Chef des Protokolls, Gesandten von Doernberg, dem Stabsleiter des Verbindungsstabes des Stellvertreters des Führers, SS-Oberführer Stenger, und Kapitän zur See Stoephasius begrüßt.

*

Molotow, seit 1930 Präsident des Rates der Volkskommissare und seit der Entlassung Litwinows auch Leiter des Volkskommissariats für auswärtige Angelegenheiten, gehört schon von jeher zu den engsten Mitarbeitern Stalins, dessen Vertrauen ihn auf die maßgebendsten Posten des sowjetrussischen Regimes berief. Wjatscheslaw Michailowitsch Skrjabin — den Namen Molotow (Molot — Hammer) nahm er erst 1919 an — wurde am 9. März 1890 als Sohn eines kaufmännischen Angestellten im Gouvernement Wjatka geboren. Als 16jähriger Schüler des Realgymnasiums ist Kasan trat er schon in die bolschewistische Partei ein, in der er einer der aktivsten Vorkämpfer der Revolution wurde. Aus diesem Grunde mehrfach verhaftet und verbannt, gelang es ihm aber doch immer wieder, den Häschern zu entrinnen und illegal weiterzuwirken. Während seines Studiums an der polytechnischen Hochschule in Petersburg lernte er Lenin kennen, der ihn zur Mitarbeit an der 1912 zum ersten Male als sozialdemokratisches Organ legal erscheinenen „Prawda" heranzog, an der auch Stalin tätig war. Seit dieser Zeit datieren die engen Beziehungen Molotows zu dem Mann, der das Erbe Lenins antreten sollte. Nach dem Umsturz arbeitete Molotow zunächst in der Provinz, wurde jedoch 1921 als Sekretär des Zentralkomitees der kommunistischen Partei nach Moskau berufen. Drei Jahre später wurde er Mitglied des politischen Büros und gelangte damit in den Kreis der ausschlaggebenden sowjetischen Führer. 1928 zum Sekretär des Moskauer Parteikomitees ernannt, war er infolge seiner Erfahrung auf innenpolitischen und wirtschaftlichen Gebiet nach dem Abgang Rykows im Jahre 1930 der gegebene Mann für das Amt eines Präsidenten des Rates der Volkskommissare, in dem ihn Stalin wiederholt bestätigte. Im Mai 1939 übernahm Molotow gleichzeitig das Außenkommissariat, als dessen Chef er die Neuausrichtung der russischen Außenpolitik verwirklichte. Sein jetziger Staatsbesuch in Berlin ist die erste Auslandsreise Molotows überhaupt.

„Empreß of Japan" bombardiert

Newyork, 11. November

Nach in Newyork eingetroffenen Meldungen ist der kanadische Truppentransporter „Empreß of Japan" (26 032 BRT.) im Nordatlantik bombardiert und schwer beschädigt worden. Das Schiff war vor Kriegsausbruch einer der besten Dampfer auf der Route Vancouver—Ferner Osten. Er kann als Truppentransporter rund 7000 Mann unterbringen.

Mißglückte englische Luftstorpedoangriffe

Berlin, 11. November.

Am 10. November 1940 nachmittags wurde ein deutscher Sperrbrecher in der westlichen Nordsee von zwei englischen Flugzeugen mit Luftstorpedos angegriffen. Das gutliegende Flakfeuer des deutschen Kriegsfahrzeuges hinderte die britischen Flugzeuge am treffsicheren Zielen. Der deutsche Sperrbrecher konnte durch geschicktes Manövrieren den abgeschossenen Torpedos ausweichen und kehrte wohlbehalten in seinen Stützpunkt zurück.

Klargewischte Scheiben

Rd. Berlin, 11. November

Die Weltpresse steht, wie es schon so oft gewesen ist, wenn die diplomatischen Methoden einer neuen Zeit über Nacht Tatsachen von unberechenbarer Auswirkung schufen, ganz im Zeichen eines Themas: Der Besuch des Vorsitzenden im Rat der Volkskommissare in der Reichshauptstadt. Dieses politische Ereignis fällt in eine Spanne des weltpolitischen Werdens, die so voll von der Aktivität und der Lebenskraft der sie gestaltenden Gedanken ist, daß es dem Geist des Gestern schwer fällt, ihren Sinn und ihr Wesen zu begreifen. Daraus erklärt sich die Reaktion der Oeffentlichkeit und in den politisch maßgebenden Kreisen jener Welt, von der uns heute äußerlich der Kanal, gedanklich und geistig eine Welt trennt.

Man entsinnt sich jener Schreckensbe, die in Paris und London damals im August 1939 die Reaktionsfähigkeit der politischen Organe hemmte, als die erste Reise des Reichsaußenministers von Ribbentrop nach Moskau gemeldet wurde. Obwohl schon damals mancher Erfolg jener bisher artigen diplomatischen Aktionen — deren politischer Auftakt in einer Weise geheim zu bleiben pflegt, wie es das in der alten Diplomatie nicht gab und auch nicht für möglich gehalten wurde — die westlichen Staatsmänner überrascht hatte, glaubte man sich doch in diesem Falle zu einem ironischen ungläubigen Lächeln berechtigt, jenem Lächeln, das schon oft genug im Schreck der eintreffenden Bestätigung erstarrt war und dann mit allem Aufwand an Fassung in das so oft gehörte „Na, wenn schon . . ." verwandelt wurde, dem dann die Feststellung zu folgen pflegte, man habe alles vorausgesehen, sei in keiner Weise überrascht und für jede Entwicklung gerüstet. Bis in dieses Stadium ist im gegenwärtigen Falle die britische Presse noch nicht vorgedrungen.

Das Begreifen der deutsch-russischen Beziehungen hat in der jüngsten Vergangenheit die leitenden Gehirne der Londoner Politik vor besonders große Aufgaben gestellt. Immer wieder zeigten Reden und Gesten, Aeußerungen, Hoffnungen und Andeutungen in London, daß sich dieser Prozeß des Begreifens nicht bis zu einer Klarheit durchzuringen vermochte, die den Realitäten gerecht wurde. Man hat oft gesagt, London wolle das nicht begreifen, es ist wohl richtiger, von einem nicht — mehr — Können zu sprechen, nachdem die wachsende Sterilität des politischen Gedankens in den Köpfen, die einst die Welt lenkten, von Ereignis zu Ereignis klarer geworden ist. Dies ist die eine Wurzel der Illusionen gewesen, unter deren Zeichen London in der letzten Zeit stand. Man glaubte wirklich nach an Silberstreifen — auch am östlichen Himmel. Ihre andere Wurzel zehrte von der britischen Zähigkeit, die die dämmernde Erkenntnis immer wieder zudeckte und alles daran setzte, das Gesicht zu wahren und die Lage entgegen der erkannten Notlage rosig darzustellen, um mit dieser Beurteilung Kraft und Vertrauen zu zeigen und es anderswo für England zu aktivieren.

Aus welchen Wurzeln die Illusionspolitik auch gespeist sein mochte, ihre außenpolitische Effektivität, die ja — wie das griechische Beispiel zeigt — vorhanden war, mußte immer in dem Augenblick eine Grenze finden, wo die Tatsachen überzeugender sprachen. Rußland spielte in den Londoner Andeutungen schon seit Kriegsausbruch eine besondere Rolle. Die Bemühungen des Botschafters Sir Stafford Cripps bezeugen das ebenso wie Englands Haltung in den hier und da aufgetauchten Fragen der Tagespolitik und bei technischen und wirtschaftlichen Anlässen. An dieser Grundlinie haben die aus der dringenden Not an Schiffsraum resultierenden Beschlagnahmungen baltischer Schiffe nichts ändern können.

Immer wieder gab es in dem nachrichtenpolitischen Spiel der Kräfte zwei Erscheinungen, die sich abwechselten. Die von London stammende, gerüchtweise lancierte Meldung von irgendwelchen Eintrübungen im deutsch-russischen Verhältnis und das kalte, kurze, lakonische Dementi der „Tass". Es schien, als hätte es jeweils die Londoner Windschutzscheiben klargewischt, aber es schien nur so. Schneller als es sonst geschieht, waren die Scheiben wieder beschlagen. Man glaubte es einfach nicht. Es konnte doch nicht sein. Und es war doch so!

Versorgung Londons wachsend schwieriger

Bomben zwischen dinierenden Lords — „Carlton-Clubhaus" in Trümmern — Nordteil des Towers vernichtet

hw. Stockholm, 11. November.

Die deutschen Luftangriffe auf London und andere Teile Englands waren den am Montag vorliegenden Berichten aus englischer Quelle zufolge, besonders schwer im ersten Teil der Nacht zum Montag. Es werden Bombenexplosionen aus vielen Bezirken gemeldet. Wildes Sperrfeuer zeugte davon, daß sich die Verteidigung der Hauptstadt alle Mühe gab, den Angreifern den Weg zu verlegen. Aber dennoch brachen die deutschen Verbände durch, und stundenlang wieder war London in den Lärm und Flammenschein niedersausender Bomben gehüllt.

Auch der amtliche Bericht des britischen Luftfahrtministeriums und des Ministeriums für innere Sicherheit besagt lediglich, daß am Sonntag kurz vor Einbruch der Nacht feindliche Flugzeuge „einige Bomben" an verschiedenen Orten in der Nähe der Ostküste abgeworfen hätten, die keinen ernsthaften Schaden und keine Verluste verursacht hätten. Zu der Nacht zum Montag sei die feindliche Tätigkeit, obwohl sie im allgemeinen nicht besonders ernsthaft gewesen sei, doch ausgedehnter als in der vorhergehenden Nacht gewesen. Die Mehrzahl der Opfer sei verursacht worden als ein „Gebäude" am Südufer der Themse-Mündung bemoliert wurde. Außer diesen wenigen Zwischenfällen sei, so heißt es weiter, das Bombardement auf die Londoner Gegend konzentriert worden. Der Bericht gibt dann „einige Brände darunter einen größeren" und „gewisse Schäden" an Gebäuden und Handelsgrundstücken, sowie an unterirdischen Leitungen in verschiedenen Teilen der Hauptstadt zu, betont aber, das Gesamtergebnis sei „nicht groß" gewesen.

Die Wirklichkeit sieht natürlich wieder einmal ganz anderssaus. Der Londoner Berichterstatter des Madrider „ABC" schreibt u. a., daß die Nacht zum Sonntag eine der schlimmsten war, die in der englischen Hauptstadt je erlebt wurde; die Gebäude seien in einzelnen Stadtteilen geradezu abkasiert worden. Wenn man dazuhalte, daß der Winter vor der Tür stehe, dann könne man die Beunruhigung der Londoner Bevölkerung wohl verstehen. Der Berichterstatter erwähnt zum Schluß, daß die alte Festung London, der Tower, alle ihre Nordbastionen infolge der Bombardierung bereits verloren habe; das sei der Teil, in dem vor Kriegsausbruch die Kronjuwelen aufbewahrt wurden, die aber jetzt „woanders hingeschafft" worden seien.

Bei einem der Luftangriffe der letzten Tage fielen Bomben auch auf die Gebäude von einigen der bekanntesten und vornehmsten Londoner Klubs, darunter „Reform" und „Carlton". Nach einer Reutermeldung befanden sich in dem Augenblick des Einschlags an die 40 konservative Unterhausabgeordnete und Lords im „Carlton Club". Die Abgeordneten, so heißt es, seien aber mit dem Schrecken davongekommen, während einige Bedienstete Verletzungen erlitten.

Nach schwedischen Meldungen ist man in London dort sehr stolz darauf, daß die deutschen Bomben das kürzlich veranstaltete Bankett für den neuen Oberbürgermeister nicht hindern konnten, das vorsichtshalber auf den Mittag verlegt worden war. Bei seiner Amtseinführung mußte der neue Lordmayor freilich an vielen zerstörten Gebäuden vorbei, und als er seinen Wagen verließ — auf die früher übliche prunkvolle Prozession hatte man vollkommen verzichtet — geschah das am Rande eines der großen Bombenkrater, die heute die City überall zieren. Die sonst am 11. November üblichen Feiern und Umzüge unterblieben diesmal in England vollkommen. Der Sonntag wurde in vielen Teilen des Landes als Erinnerungstag an die Weltkriegsgefallenen begangen. Aber alles, was auf den Waffenstillstandstag 1918 Bezug hatte, ist im Hinblick auf den Luftkrieg abgesagt worden.

Ueber die Luftoperationen von Sonntag belagen ergänzende englische Berichte, daß ein Tiefangriff auf die Scilly Inseln stattgefunden habe. Es werden im übrigen auch Angriffe auf Städte in Kent und Sussex und Kämpfe an der Portsmouth gemeldet.

Die Luftaktivität über England war am Montag besonders lebhaft. Hierbei wird der Einsatz italienischer Flugzeuge erstmalig von den Engländern des näheren erwähnt, die bis dahin verlucht haben, den italienischen Anteil an Luftope-

(Fortsetzung auf Seite 2)

Unser Tagesspiegel

Die deutsche Luftwaffe setzte auch in der Nacht zum Montag wie am Montag selbst ihre vernichtenden Angriffe gegen London fort.

Durch deutsche Stukaverbände wurden aus einem englischen Geleitzug fünf Handelsdampfer vernichtet, drei weitere schwer beschädigt.

Der russische Außenkommissar Molotow traf am Montag auf deutschem Gebiet ein.

Der Molotow-Besuch wird in der Weltpresse weiter stärkstens beachtet.

Die Ernährungsfrage Londons gestaltet sich von Tag zu Tag schwieriger.

Chamberlains Tod wurde in England 17 Stunden lang verschwiegen.

Die AAF. setzt Lügen in die Welt, den Bürgerbräukeller getroffen zu haben.

Gegen Lord Beaverbrook werden in einer englischen Zeitung Klagen erhoben, nach denen der Lord über eigene U-Boote verfügt.

Auch am Montag wurde in Rumänien wieder ein Erdstoß verspürt.

Der Reichsjustizminister erließ neue Durchführungsanweisungen für den Jugendarrest.



Zum Wehrmachtsbericht vom 11. November

Rußland

Die Union der Sowjetrepubliken überrascht an geographischer Ausdehnung alle Großstaaten der Welt, selbst Kanada, Brasilien und die USA. Der russische Raum dürfte nach der Einbeziehung Ostpolens und der baltischen Staaten mehr als 21,5 Millionen Quadratkilometer umfassen. Die Bevölkerung beträgt über 170 Millionen, unter denen die Russen selbst etwa den dritten Teil ausmachen. Menschenzahl und räumliche Ausdehnung lassen es verständlich erscheinen, daß in der russischen Union etwa 170 verschiedene Volkerschaften zusammenleben. Das europäische und das südrische Rußland stellen nichtsdestoweniger eine Einheit dar, deren politisches und wirtschaftliches Zentrum Moskau ist. Die Erschließung Sibiriens und das Vordringen nach Zentralasien waren im vergangenen Jahrhundert die wichtigsten geopolitischen Vorgänge. Die Zurückdrängung Rußlands nach dem Weltkrieg aus den Ostseeprovinzen wurde im Jahre 1940 wieder ausgeglichen. Den Anschluß an die Ozeane hat Rußland im europäischen Raum über die Ostsee und das Schwarze Meer erreicht. Im fernen Osten besitzt es von Wladiwostok an nordwärts eine buchtenreiche ausgedehnte Küste am Pazifik, während die längsten Meeresgrenzen am nördlichen Eismeer von der Baxenlee bis zur Beringstraße liegen. Q. h. sich von Norwegen bis Alaska erstrecken. Nach Süden reicht das Kontinentalgebiet Rußlands zwischen dem Kaspischen Meer und dem Hochland von Pamir bis zum 36. Breitengrad hinunter, also schon in die subtropische Zone. In diesem weiten Territorium verfügt Rußland über alle wichtigen Rohstoffe in meist beträchtlichen Vorkommen. An der Förderung von Erdöl, Eisenerz und Gold gehört Rußland zu den ersten Produktionsländern der Welt. Die Ausbeute an Kupfer und Steinkohle ist ebenfalls sehr erheblich, auch als Baumwollland nimmt Rußland zu den wichtigsten Erzeugungsgebieten. Die Industrialisierung ist weiter vorangetrieben worden, doch ist beispielsweise der Bestand an Kraftwagen in der Sowjetunion noch recht gering, pro Kopf der Bevölkerung geringer als in jedem anderen Großstaat. Der Außenhandel Rußlands bewegt sich im Vergleich zur Gesamtproduktion der Union und zur Größe des Landes in verhältnismäßig engen Grenzen, was auf eine natürliche Anlage zur Autarkie schließen läßt. Die Ausfuhr wird von Rob- und Agrarstoffen bestimmt. Die Einfuhr von Fertigwaren, besonders von Maschinen. Da der Bedarf Rußlands an industriellen Erzeugnissen ziemlich groß ist und es andererseits über unerschöpfliche Rohstoffvorräte verfügt, beruht der Warenaustausch zwischen ihm und Deutschland auf den natürlichen Grundlagen.

Eigene U-Boote Lord Beaverbrooks?

Stockholm, 11. November.

Als einiges Blatt von allen Londoner Zeitungen berichtete der „Daily Herald" von einem höchst merkwürdigen Vorfall, nämlich über die Anzeige eines gewissen William Jones aus Bournemouth gegen Lord Beaverbrook. Jones habe, so meldete das genannte Blatt, Lord Beaverbrook bei den englischen Polizeibehörden beschuldigt, der Leiter einer geheimen Verbrecherbande zu sein, die sogar über private U-Boote verfüge. Er und seine Leute seien verantwortlich für die Torpedierung des britischen Schiffes im Atlantik im September 1940, das 89 britische Kinder an Bord hatte. Nach dieser sensationellen Anzeige sei nun nicht etwa, wie das Blatt fortfährt, Anklage gegen Lord Beaverbrook erhoben worden, vielmehr leitete die Staatsanwaltschaft ein Verfahren gegen Beleidigung gegen Jones ein. Beim ersten Verhör erklärte dieser jedoch, er stehe bei seinen Angaben und habe alle Einzelheiten der Hauptpolizeikommission von Scotland Yard mitgeteilt. Als man ihn fragte, ob er sich der ungeheuren Tragweite seiner Angaben bewußt sei, erwiderte Jones ruhig und fest: „Was ich sage, ist wahr, ich kann es beweisen". Der Prozeß gegen Jones soll in allernächster Zeit wahrscheinlich jedoch in geheimer Sitzung durchgeführt werden.

Wie gesagt, bemerkenswerterweise berichtet lediglich der „Daily Herald" diese höchst eigenartige Geschichte, auf deren Ausgang man gehannt sein kann. Nur ist zu befürchten, daß man die Fortsetzung kaum erfahren wird. Denn sollten sich die Behauptungen des nunmehrigen „Angeklagten" Jones bewahrheiten, werden die englischen Gerichte dem Fall schon auf ihre Weise „erledigen", ohne daß davon etwas in die Oeffentlichkeit dringt. Bei dem plutokratischen Regime ist ja alles möglich. Ein Plutokrat hackt bekanntlich dem anderen kein Auge aus. So wird wohl — wenigstens inoffiziell noch — der bombastisch aufgezogene Vorfall mit der angeblich deutschen „Torpedierung" des britischen Kinderschiffes ungeklärt bleiben.

Nach Libreville Lambarene

Bern, 11. November.

Zu den blutigen Angriffen auf Libreville meldet der britische Nachrichtendienst „Exgen", daß englische Truppen gegen die seit Tagen heftig bedrängte Stadt vordringen. Von französischer Seite verlautet, daß die Stadt im Norden und Süden von den Truppen de Gaulles angegriffen werde. Die Zahl der Opfer unter der französischen Bevölkerung und den Eingeborenen ist sehr groß. Lambarene, bekannt als ärztliches Zentrum Aequatorial-Afrikas, wurde ebenfalls angegriffen und konnte von den Truppen de Gaulles nach mehrtägiger Belagerung erst dann genommen werden, als britische Flieger die offene Stadt grausam bombardiert und zum Teil zerstört hatten.

„Der Bankrott des Foreign Office!"

„Gnadenstoß für die englische Politik" — Die letzten Seifenblasen britischer Illusion zerplatzt
Die Weltpresse zum Besuch Molotows in Berlin

Rom, 11. November.

Die Reise Molotows nach Deutschland beschäftigt weiter die nordtalienische Presse in ausgiebigem Maße. Der „Corriere della Sera" erklärt zu dem bedeutsamen Ereignis, für die öffentliche Meinung der Achsenmächte handele es sich gewiß nicht um einen Ueberraschungsbesuch am politischen Horizont; denn die Achsenmächte hätten die neue deutsch-russische Fühlungnahme nach und nach herannreifen gefühlt.

Sicher aber bedeute sie für England und jene Kreise jenseits des Ozeans, die um Englands Schicksal bangen, der Besuch Molotows in Berlin nicht nur eine Ueberraschung, sondern eine peinliche Demütigung und den klassischen Zusammenbruch eines ganzen Gebäudes von Illusionen und Hoffnungen. Er sei der Bankrott des Foreign Office.

Um die Schwere des Schlages für England zu verstehen, müsse man sich die Grundlage der ganzen englischen Außenpolitik der letzten Zeit ins Gedächtnis zurückrufen, als England, wie zu den Zeiten der großen Elisabeth, bis zum Weltkrieg Europa durch die Spekulation auf die Streitigkeiten und Meinungsverschiedenheiten zwischen den verschiedenen Staaten und durch Koalitionen beherrschte. Nun werde dieser englischen Politik der Gnadenstoß versetzt, der ihr jede Hoffnung raube und der englischen Propaganda ein für allemal ihre traditionellen Waffen aus der Hand schlage.

In dem Augenblick, in welchem Chamberlain, der große Konstrukteur des Einkreisungsplanes gegen die totalitären Staaten, verschwinde, so schreibt der „Popolo d'Italia", seien nun auch die letzten Seifenblasen britischer Illusion über die Möglichkeiten eines überraschenden Schlages in Osteuropa endgültig zerplatzt.

Tokio, 11. November.

Auch in der japanischen Presse findet die Molotow-Reise größte Beachtung. Obgleich die Presse ausgefüllt ist mit den Berichten über die Feierlichkeiten zur Gründung des Kaiserreiches, werden die Meldungen des Molotow-Besuches teils erstseitig stark hervorgehoben.

Unter der Ueberschrift „Beziehungen der Sowjetunion mit Deutschland und Italien werden enger" schreibt „Kokumin Schimbun", daß man von einem Erfolg der deutschen Diplomatie sprechen könne. Die letzten zwanzig Jahre der russischen Außenpolitik hätten gezeigt, daß die Sowjetunion nichts unternehme ohne entsprechende Vorbereitungen und Zuversicht auf Erfolg. Die Reise Molotows nach Berlin, die als Erwiderung der Reise Ribbentrops nach Moskau bezeichnet wird, sei daher unter diesem Gesichtspunkt zu bewerten. „Mijako Schimbun" unterstreicht die guten deutsch-russischen Beziehungen.

Stockholm, 11. November.

Der Besuch Molotows in Berlin hat nach „Dagens Nyheter" in London größte Ueberraschung ausgelöst. Die schwedische Zeitung bringt eine United-Press-Meldung aus London, die die völlige Ueberraschung unterstreicht, die der russische Besuch in Berlin in London hervorgerufen hat. „Stockholms Tidningen" bringt einen Leitartikel zu dem Berliner Molotow-Besuch, der die Bedeutung dieses Ereignisses unterstreicht.

Kopenhagen, 11. November.

Die Kopenhagener Blätter melden die Abreise Molotows aus Moskau in großer Aufmachung. „Nationaltidende" schreibt u. a.: Es werde hervorgehoben, daß der Dreimächtepakt zwischen Deutschland, Italien und Japan einen wesentlichen Teil des Hintergrundes der Berliner Verhandlungen bilden werde und tätlig unterstrichen, daß dieses Abkommen eine durch und durch positive Aufnahme in Moskau gefunden habe, in welchem Zusammenhang man noch hinzufüge, daß das russisch-japanische Verhältnis sich zunehmend günstig entwickele.

Versorgung Londons wachsend schwierig

(Fortsetzung von Seite 1)

nationen gegen die englischen Inseln und die englische Schiffahrt als geringfügig zu behandeln. Italienische Flugzeuge beteiligten sich, den englischen Berichten zufolge, am Montag bei Aktionen gegen die Schiffahrt und die Uferanlagen im Themse-Mündungsgebiet.

London hatte am Montag bereits bis zum Nachmittag nicht weniger als fünf Tagesalarme. Die Hauptstadt wurde offenbar durch zahlreiche Aktionen, die sich gegen Mitte der engeren Londoner Umgebung richteten, in dauernder Aufregung und Abwehrbereitschaft gehalten. Sie wurde auch selbst von Angriffen betroffen. Von einem der ersten Einflüge wird ein Einsatz von über hundert Flugzeugen gemeldet. Der sich nach Ueberquerung der englischen Küsten in mehrere kleine Verbände teilten. 40 Flugzeuge erschienen über Londons Außenbezirken und einige überflogen auch das Innere der Stadt. Der nächste Angriff erfolgte, wie die Engländer melden, von Südwesten her. Während des ganzen Montags hielt die Unruhe in London und in den Küstengebieten an. Ueberall erfolgten blitzartige Ueberraschungsaktionen.

Bezeichnenderweise wird hinterdrein auch über die Nachtangriffe noch ein Bild vermittelt, das immer wieder aus London verbreiteten Darstellungen erheblich abweicht. Selbst eine Rundfunkmeldung sagt, daß die deutschen Flugzeuge so dicht und beharrlich aufgetreten seien, daß sie an einer bestimmten Stelle des Londoner Stadtgebiets mit einer Häufigkeit von einem Flugzeug je Minute die Verteidigungslinie zu durchbrechen suchten. Das Flakfeuer habe vorsorglich schon vor Beginn des Alarms eingesetzt und sei heftiger erschienen als gewöhnlich. Der Angriff ging vor sich, während klarer Mondschein die Landschaft erleuchtete. Vergeblich möchten die Engländer glauben machen, daß die angreifenden deutschen Flieger trotzdem ihre Ziele nicht genau hätten ermitteln können und daß nur in kleinerem Ausmaß militärische Ziele getroffen worden seien.

Eine Gotenburger Zeitung weist in ihrem Bericht darauf hin, daß die deutschen Vergeltungsangriffe sich nicht mehr in der Hauptsache auf London erstreckten, sondern ein immer größeres Gebiet umfaßten. Gleichzeitig würden aber die Schläge gegen London in bisherigem Umfange fortgesetzt. Die deutschen Angriffe gelten neben London den meisten größeren britischen Hafenplätzen, ebenso aber auch englischen Schiffen in der Nordsee, im Kanal, im Irischen See und im Atlantik. Die deutsche Luftwaffe nützte die strategischen Vorteile aus, die, wie der Bericht hervorhebt, die Besetzung von Frankreich, Belgien, Holland und Norwegen für Deutschland bieten.

Nach der gleichen Zeitung wird die Versorgungslage Londons auf dem Gebiet der Milchlieferung immer noch schwieriger. Zwar hoffte man, wie der Bericht des englandfreundlichen Blattes beschönigend versichert, daß es sich nur um „vorübergehende Schwierigkeiten handelt. Doch sähen sich die Meiereien gezwungen, die Milchgeschäfte und sonstigen Milchverbraucher zu veranlassen, ihre Aufträge soweit irgendmöglich einzuschränken.

Aber auch auf anderen lebenswichtigen Gebieten der Versorgung sieht es in der britischen Hauptstadt böse aus. Wie aus einer Notiz des „Manchester Guardian" hervorgeht, hat der Vorsitzende des Londoner Wasserwirtschaftsverbandes eine Erklärung abgegeben, wonach „kein Grund zur Panik" hinsichtlich der Londoner Wasserversorgung vorhanden ist, „das Publikum jedoch nach Möglichkeit mit dem Wasser sparsam umgehen solle". Wer es versteht, amtliche englische Verlautbarungen zu lesen, weiß genug.

Ein anderes brennendes Problem, besonders im Hinblick auf die vorgeschrittene Jahreszeit, sind die ungeheuren Glasmengen, die tagtäglich durch den Luftdruck der Bomben in London zertrümmert. Die zerstörten Glasscheiben können schon seit langem nicht mehr ersetzt werden. Zahlreiche Geschäfte sind daher, wie aus einer Notiz der „Yorkshire Post" hervorgeht, zu einem Gucklochsystem übergegangen. Die Schaufensterscheiben werden durch große dewalle Holzverschläge ersetzt, in die einzige Glasscheiben als Guckfischer eingesetzt werden, durch die man die Auslagen betrachten soll. — Daß die Londoner Bevölkerung sich an Stelle ihrer Fensterscheiben wohl ebenfalls mit derartigen Hilfsmitteln begnügen muß, interessiert das Blatt des Grafschaftsadels und Modejünglings Eden natürlich bedeutend weniger.

Ueberhaupt sind die Plutokraten offenbar noch wie vor der Ansicht, daß der von ihnen angezettelte Krieg ausschließlich dazu da ist, in verstärktem Maße ihre Taschen zu füllen. Hierüber erhält sich in einer Zuschrift an die „Picture Post" ein biederer Mann aus Liverpool, dem in seinem beschränkten Untertanenverstand einer Londoner Tageszeitung der folgende Satz unliebsam aufgefallen ist: „Die Intensivierung der Luftangriffe auf London hat dazu beigetragen, die Aktienkurse der Zement- und Ziegelindustrie nach einer langen Periode des Absinkens wiederherzustellen." Der Leser schreibt dazu wütend, sicher sei jetzt nicht die richtige Zeit für Börsenspekulationen, durch nicht ein einziger Ziegelstein noch sonst irgendetwas Nützliches produziert werde. „Laßt einmal diejenigen, die ihren Tag damit verbringen, auf das Steigen oder Fallen der Aktienkurse zu warten, zur Abwechslung eine richtige Beschäftigung ausüben. Einmal bei einem Instandsetzungstrupp im Osten Londons zu arbeiten wäre keine schlechte Idee für den Anfang."

Der gute Mann ist ein hoffnungsloser Phantast. Es wird ihm wohl kaum vergönnt sein, einen englischen Plutokraten einmal tätig arbeiten zu sehen, denn diese Schmarotzerkaste wird dreist und gemeinschaftlich ihr müßiges Ausbeuterleben fortsetzen — bis zu ihrem unvermeidlich herannahenden Ende.

Englischer Flottenverband bombardiert

Treffer auf zwei britische Schiffe im Golf von Kreta

Rom, 11. November

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: „Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Ein englischer Flottenverband ist von einem unserer Luftgeschwader im mittleren Mittelmeer erreicht und trotz heftiger Gegenwehr in der Luft und durch die Flak intensiv bombardiert worden. In Malta haben unsere Jagdflugzeuge drei am Boden befindliche zweimotorige Flugzeuge im Tiefflug mit Maschinengewehrfeuer beschossen. Zwei unserer Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt. Unsere Bomber trotz schlechtester Witterungsverhältnisse die militärischen Ziele auf dem Lande und die im Golf von Suda (Kreta) liegenden Schiffe angegriffen, wobei zwei Kreuzer getroffen wurden. Weitere Formationen haben mit Erfolg den Flottenstützpunkt von Alexandrien — wo die Hafenanlagen getroffen wurden — El Hamman, El Daba und militärische Anlagen südlich von Marsa Matruk, die Straßen- und Eisenbahnverbindungen zwischen El Quasfaba, Maaten Baguich und Fuka angegriffen — wo große Brände verursacht wurden — und die feindlichen Luftstützpunkte von Helwan (Kairo) und Ismaila angegriffen, wo ebenfalls außerordentlich heftige Brände verursacht wurden, die noch aus weiter Ferne sichtbar waren. Alle unsere Flugzeuge sind zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

Feindliche Schiffe haben unsere Positionen in Sidi el Barani bombardiert, ohne weder Opfer noch Schäden zu verursachen. Feindliche Panzerwagen sind etwa 60 Kilometer südwestlich von Sidi el Barani in die Flucht geschlagen worden. In Oktafrika hat der Feind Gallabat mit Artillerie beschossen, ohne irgendwelche Schäden zu verursachen. Unsere Flugwaffe hat die Verteidigungsstellungen von Keren (westlich von Gallabat) angegriffen und auf dem Flugplatz von Saraf Said am Boden ein Flugzeug vom Wellesley-Typ getroffen.

Feindliche Einflüge auf Metemma, Gondar, Massaua, Cheren und Assab haben insgesamt zwei Tote und einige Verwundete unter den Eingeborenen zur Folge gehabt. Der Sachschaden ist unbedeutend."

*

Stefani meldet aus Tanger: „Sonntag vormittag gegen 10 Uhr wurden deutlich Hilferufe aufgefangen, die an Schiffe einer auf Kurs befindlichen englischen Formation gerichtet waren. Man hat Grund zu der Annahme, daß die Signale von einem englischen Kreuzer kommen, der von einer italienischen Einheit im Kanal von Sizilien torpediert wurde."

Wie italienische Kriegsberichter aus der Oase Giarabub melden, ist nach Schilderungen von eingebrochenen Soldaten anzunehmen, daß eine englische Schützenbrigade auf dem Marsch von Siwa nach Giarabub durch Marsch Matruk fiel. Sogar der Salzsümpfe in dem westägyptischen Depressionsgebiet von El Quaffaba — 150 Meter unter dem Meeresspiegel — geworden ist. Die Schützenbrigade hatte Anfang September, wenige Tage vor der italienischen Offensive gegen Sidi el Barani den Befehl erhalten, Siwa sofort zu verlassen und Stellung zwischen Sidi und Marsa Matruk zu beziehen. Die Brigade setzte sich noch in der Nacht im Schutze einer Gruppe leichter Panzer in Marsch. Am Abend des zweiten Marschtages war die Brigade noch nicht an ihrem Bestimmungsort eingetroffen, und das letzte Lebenszeichen befand in der Meldung, daß infolge der Sandsturmverhältnisse der Marsch sehr beschwerlich geworden sei.

Schließlich wurden von Marsa Matruk Panzerspähwagen entgegengeschickt, die aber ohne jedes Ergebnis zurückkehrten. Aufklärungsflugzeuge, die das Gelände zwischen Siwa und Marsa Matruk absuchten, hatten keinen besseren Erfolg. Man nimmt an, daß die Schützenbrigade von ihrem Weg abgekommen ist, die Richtung nach Quara eingeschlagen hat und dadurch mitten in das Depressionsgebiet marschierte. Das Gebiet von El Quantara stellt einen ungeheuren Salzsumpf von etwa 300 Kilometer Länge und 250 Kilometer Breite ohne seitliegende Grenze dar und besteht aus einem einzigen riesigen Salzschlamm über dem stark alkalischen, 80 bis 150 Meter unter dem Meeresspiegel liegenden See. Dieser Salzsumpf ist höchstens in den Monaten Juni und Juli zu passieren, wenn die Sonne eine derartige Kraft besitzt, daß sie den Salzschlamm zu festen Wegen brennt. Für Motorfahrzeuge bleibt das ganze Gebiet auch dann unpassierbar. Das englische Seite ist über das Schicksal der Brigade nichts bekanntgeworden. Die Sandstürme dauerten die ganze Zeit über an.

Erbitterte Gefechte um Gallabat

Zwölffache englische Übermacht — Schneidige Wiedereroberung durch die Italiener

Dr. v. L. Rom, 11. November.

Zu den Kämpfen um den sudanesisch-abessinischen Grenzposten Gallabat wird von zuständiger italienischer Seite erklärt, englische Sudantruppenteile hätten mehrfach versucht, den italienischen Grenzposten Metemma anzugreifen, worauf das italienische Kommando zur Sicherung Metemmas die Einnahme des nur wenige Kilometer entfernten englischen Gallabat befahl. Im Juli wurde trotz starker englischer Kräfte Gallabat erobert, das bis zum 7. November in italienischen Händen blieb.

An diesem Tage unternahmen englische Truppen, unterstützt von Panzern, in einer Gesamtstärke von etwa sechstausend Mann einen Angriff gegen die zahlenmäßig viel unterlegene italienische Besatzung von Gallabat, wobei das Zahlenverhältnis etwa 12:1 zugunsten des Engländer war. Die italienische Besatzung leistete erbitterten Widerstand, wurde jedoch später belehlsgemäß nach Metemma zurückgenommen. In der Zwischenzeit eingetroffene Unterstützungen ermöglichten einen Gegenstoß, durch den der Feind bei starken Verlusten zurückgeworfen und Gallabat erneut eingenommen wurde.

Da Gallabat seinen großen strategischen Wert besitzt, kam es dem englischen Oberkommando mit seinem Angriff auf diesen Grenzposten augenscheinlich darauf an, einen leichten Sieg zu erringen, der dann schleunigst zur Stärkung der Moral der britischen Negerstreitkräfte sowie zur Beeinflussung der Oeffentlichkeit in England und den befreundeten Staaten Europas ausgenutzt wurde. Nachdem Gallabat sich erneut in italienischem Besitz befindet, erklärt die englische Propaganda, daß Gallabat „natürlich" ohne jede Bedeutung sei.

Nur zu gut hatten die Engländer versucht, die im Norden gelegene Kette der kürzlich von italienischen Truppen eroberten Schischeid-Berge anzugreifen, um die dort befindlichen gegnerischen Kräfte zu zerspitztern und Verstärkungen nach Gallabat zu verhindern. Die zwei Tage und zwei Nächte dauernden Kämpfe wurden schließlich durch die italienische Luftwaffe entschieden, die den englischen Widerstand in der Luft durch Abschuß von sieben englischen Maschinen brach und Bomben zum Abwurf auf die englischen Landstreitkräfte, Artilleriestellungen und Panzer überging. Die englischen Verluste an Menschen wie an Material sind sehr erheblich. Das Gefechtsfeld wurde durch zerstörte Panzer und Geschütze bezeichnet, die von den italienischen Bombern vernichtet wurden.

Metaxas fordert Flugzeuge

Dr. v. L. Rom, 11. November.

Wie der „Messaggero" erfährt, hat der griechische Generalstab einen dringenden Appell an England gerichtet, zum Schutz gegen die italienischen Bomber unverzüglich englische Jagdstaffeln zu entsenden. Die Antwort der Londoner Regierung bestehe in dem „Bedauern, daß England gegenwärtig dem Ersuchen nicht entsprechen könne". Die römische Zeitung vergleicht die Hilfeschreie aus Athen mit dem seinerzeitigen dringenden Appell Gamelins an Churchill, sofort englische Luftgeschwader an die Westfront zu entsenden, wobei die Antworten Englands an Gamelin und Metaxas bezeichnenderweise gleichartig lauten.

Der 71. Geburtstag des Königs und Kaisers Victor Emanuel III

Rom, 11. November.

Italien beging am Montag, mitten im Krieg, den 71. Geburtstag seines Königs und Kaisers Victor Emanuel III. Die ganze italienische Nation und die Völker des faschistischen Imperiums scharten sich an diesem Tage enger denn je um ihr Herrscherhaus.

Auch die Presse würdigte die Verdienstheit Victor Emanuels III., unter dessen Regierung Italiens Macht stets gemehrt und vergrößert wurde. Das Mittagsblatt des „Giornale d'Italia" erinnert, daß kaum ein anderer Herrscher mit seinem Volke drei Kriege siegreich bestanden habe und nun mitten im vierten Krieg stehe, und zwar mit der unerschütterlichen Gewißheit eines neuen Sieges.

„Messaggero" gibt einen Ueberblick über die Ereignisse der nunmehr über 40jährigen Regierungszeit Victor Emanuels III., und unterstreicht, daß der König und Kaiser in seiner Kaltsmännischen Weisheit im Oktober 1922 seinen Mann die Regierung anvertraute, der seitdem die Geschicke Italiens mit starker und sicherer Hand leitet. Mit unbedingter Siegeszuversicht begrüßt das italienische Volk heute den König und Kaiser, dem es seine Dankbarkeit und seine unverbrüchliche Treue bekundet.

Flotte des Jahres

Genf, 11. November.

Die hemmungslose Hetzkampagne der Londoner Agitatoren gegen das verhaßte Nazi-Deutschland trägt immer reichere Früchte, deren „Segen" allerdings zum Fluch derjenigen werden wird, die in ihrem irrsinnigen Haß diesen Samen legten. Täglich häufen sich die Zuschriften britischer Leser an ihre Zeitungen, in denen in wüstester Verkennung der tatsächlichen Situation und der wirklichen Machtverhältnisse ähnlich der Aufforderung des „berühmten" Reverend Whipp die Vernichtung der deutschen Rasse gefordert wird.

Seinem Haß gegenüber allem Deutschen macht neuerdings in einer Zuschrift an die „Yorkshire Post" ein Engländer Luft, der es allerdings vorzieht, sich hinter einem Pseudonym zu verbergen. Er vergleicht Deutschland mit einem Polyp, der seine Fangarme in alle Welt ausstrecke. Um die Zivilisation für die Zukunft zu schützen, müsse der Körper dieses Polypen zerstört oder so geschwächt werden, daß die Fangarme verkümmern. „Dies kann aber allein nur dadurch zuwege gebracht werden", so fügt dieser „humanitätsbesessene" Brite mit einer an Perversität grenzenden Roheit hinzu, „daß man die männlichen Väter und Mütter der künftigen deutschen Generation impotent macht. Dies kann allein geschehen durch die Vernichtung. Man mag immer daran denken: „Das Opfer von ein paar Millionen deutscher Leben rettet Hundert von Millionen im Laufe des nächsten Jahrhunderts". (?) Als Engländer tritt dann für eine „erbarmungslose Bombardierung der deutschen Zivilbevölkerung" ein.

Solche und ähnliche Hetztiraden zeigen das wahre Gesicht des Briten, hinter dessen moralisierender Humanitätsmaske sich ein zähnefletschendes blutsaugendes Raubtier verbirgt. Sie zeigen aber auch die moralische Verblendung des Volkes, das durch die teuflischen Illusionsmärchen seiner plutokratischjüdischen „Kriegsverbrecher" aufgepeitscht, blindlings in sein Verderben rennt.

Das nennt man in England „Pfarrer"

Berlin, 11. November.

Seit der berüchtigte Reverend Whipp die Ausrottung des deutschen Volkes verlangt hat, ist es in England nicht mehr still geworden von ähnlichen blutrünstigen und wirklichkeitsfremden Forderungen. Die „Daily Mail" vom 29. Oktober enthält wieder eine Aeußerung echt englisch-christlicher Gesinnung. Der Pfarrer Coltan aus Witton setzt sich in einer Zuschrift an das Blatt für Bombardierung des Kölner Doms und der auf dem Boden des louverämen Kirchenstaates befindlichen Peterskirche in Rom ein. Der Befehl unserer christlichen Gottesmann fordert zum Schluß seines Hohgesanges ausdrücklich die Vernichtung von Männern, Frauen und Kindern.

Wir nageln auch diese Aeußerung der britischen Unterdrückungsstimmung fest. Es ist nur eine neue zu vielen anderen, die uns bereits restlose Klarheit verschafft haben über den Geisteszustand in diesem überalterten England, das sich anmaßte, die Welt zu beherrschen und nun vor dem Abgrund steht. Erstaunlicher Haß, Wut und Verzweiflung über das Fehlschlagen aller Pläne, mit denen man die auftretenden jungen Völker durch eine „bequeme" Hungerblockade niederschlagen zu können hoffte, spiegeln sich in solchen Aeußerungen. Jedoch, England muß sich gefaßt sein machen. Wir sind gewappnet! Der britische Terror zersplittert an der scharfen deutschen Waffe. Jede britische Untat wird tausendfältig vergolten, und es wird nicht mehr lange dauern, bis sich die Unsinnigkeit und Gefährlichkeit solcher Wutausbrüche erwiesen hat.

Verdunkelungsverbrechen in England

Genf, 11. November

Von englischen Zeitungen ist schon wiederholt mit großer Besorgnis auf die beunruhigende Zunahme von Verbrechen während der Verdunkelung, insbesondere von Plünderungen hingewiesen worden. Diese Erscheinung beschränkt sich jedoch nicht auf London. Die „Birmingham Post" mußte z. B. vor einiger Zeit zugeben, daß vor dem Birminghamer Gerichtshof eine solche Anzahl von Verbrechen zur Aburteilung anstand, wie sie seit mehreren Jahren nicht mehr zu verzeichnen gewesen ist. In einer einzigen Sitzungsperiode mußten 49 Einbrecher abgeurteilt werden, die sich meist die Verdunkelung zunutze gemacht hatten. Ein anderer Angeklagter hatte in 266 Betrugsfällen sich unter gefälschtem Namen Unterstützungen erschwindelt. In einem weiteren der vielen derartigen Fall hatte ein Einbrecher systematisch die Häuser von Evakuierten oder zum Heeresdienst Einberufenen bestohlen. Unter den an diesem Tage abgeurteilten Einbrechern befanden sich übrigens auch drei aktive britische Soldaten.

Chamberlains Tod 17 Stunden verschwiegen

hw. Stockholm, 11. November.

Chamberlains Tod ist, wie schwedische Blätter auf Grund eigener Meldungen aus London erfahren, 17 Stunden lang geheimgehalten worden. Chamberlain lag bereits tot in seinem polizeilich bewachten Landsitz in Hechfield, als in zahlreichen Kirchen der Umgebung noch Gebete für seine Wiederherstellung verlesen wurden. Die Nachricht von seinem Ableben wurde auch eine Mitteilung der Aerzte, wonach der Gesundheitszustand unverändert sei. In Wirklichkeit war er bereits am Sonnabendnachmittag gestorben, nicht am Sonntagmorgen, wie der englische Rundfunk behauptete. Es ist anzunehmen, daß schließlich für Churchill schwerlich eine solche Bedeutung, wie ein Kriegsschiff, dessen Verlust allerdings im allgemeinen auch nach 17 Stunden noch nicht eingestanden wird.

Englandfahrt — Todesfahrt

Berlin, 11. November.

Die der norwegischen Emigrantenregierung in London nahestehenden norwegischen Reedereien haben im Oktober fortgefahren, den ihnen noch zur Verfügung stehenden Schiffsraum für britische Rechnung einzusetzen. Der deutschen Gegenblockade gegen Großbritannien fielen im Laufe des Monats Oktober auch diese Schiffe unter norwegischer Flagge mit insgesamt 32 708 BRT. zum Opfer. Beim Untergang dieser Schiffe kamen 34 norwegische Seeleute ums Leben.

Im Dienste Englands versenkt

Zwei weitere norwegische Schiffe verloren

Oslo, 12. November.

Man muß mit dem Verlust zweier weiterer norwegischer Schiffe rechnen, die unter englischer Kontrolle fahren, meldet die „Norwegische Handels- und Schiffahrtszeitung" aus Bergen. Es handelt sich um die „Brandanger" (4600 BRT.) und um die 7100 BRT. große „Stavanger".

Island wird seine Freiheit schützen

Erneute Erklärung de Valeras

hw. Stockholm, 11. November

Der irische Ministerpräsident de Valera hielt bei einer Heimwehrparade in Südirland eine Ansprache, in der er alle Männer zwischen 25 und 30 Jahre dazu aufforderte, sich bei der Heimwehr einschreiben und alles zu ihrer militärischen Ausbildung zu tun. Seine Rede schloß mit der unverkennbaren Anspielung auf Churchills Attentatspläne gegen die irischen Häfen und die Neutralität Irlands. Es sei nicht länger notwendig, so erklärte er, die Bevölkerung des irischen Freistaates vor den Gefahren zu warnen, die im Anmarsch seien. Aber wenn die Stunde komme, so werde die neue Generation die Freiheit schützen, die sie erkämpft habe.

Rauchen Sie als Kenner*)
ATIKAH 5Pf
*) Rauchen Sie kritisch prüfend, und Sie werden selbst feststellen, daß zum wahren Rauchgenuß bessere Cigaretten gehören, bei denen man jeden Zug genießerisch auskosten kann.

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung". NS-Gauverlag Weser-Ems G m b H, Bremen. Verlagsdirektor: Hugo-Kähler. Hauptschriftleiter: Joh. B. Dietrich, stellverte Hauptschriftleiter und Chef vom Dienst: Wilhelm Alling, verantwortlich für Politik Rudolf Mayer; für Lokales und Bilder: Heinz Tischer; für Sport: Gustav Sanft; für Niederdeutsche Rundschau: Fritz Meyer; für Handel: Hans Peters; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Reinhard Evenwyn; sämtlich in Bremen. Berliner Schriftleitung Graf Reischach, Berlin SW 48. Verantwortlich für Anzeigen I. V.: E. Giesecke, Bremen. Gültig ab 15. Jan. 1940: Preisliste Nr. 9

Dramatisches Zwiegespräch in Bordeaux

Von unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 11. November.

Auf Veranlassung des jetzigen französischen Außenministers Pierre Laval hat ein französischer Journalist namens Bean de Mont tigny ein sensationelles Buch geschrieben über die Anfänge der Vichy-Regierung, das der „Paris Soir" seit einigen Tagen veröffentlicht. Wir entnehmen dem Buche das spannende Kapitel, das die Ratlosigkeit der nach Bordeaux geflüchteten französischen Kriegstreiber schildert, die durch einen deutschen Luftangriff in regelrechte Panik verwandelt wurde. Die Darstellung fährt fort: „Eines Morgens verirrt sich ein vom Weg abgekommener deutscher Soldat, ein einfacher deutscher Feldgrauer, vielleicht ein Kradfahrer, in diese menschenwimmelnde Residenz der Ratlosigkeit. Sein Erscheinen wirkt wie das des Habichts über dem Hühnerhofe. Die Abgeordneten stürzen entsetzt zu einer improvisierten Sitzung zusammen. Der Feind ist schon in Bordeaux, Sauve Qui Peut, es muß sofort etwas geschehen, — und Herr Lebrun setzt unter dem Eindruck dieser „Invasion" in aller Hast das Datum seiner Abreise nach Afrika fest." Das ist nur eine kleine Randepisode dieses bewegten Kapitels. In männlichem Ernste sticht von dieser rat- und führerlosen Hammelherde aus dem ehemaligen Palais-Bourbon und der Galerie Dedict jene um Laval und den Oberbürgermeister von Bordeaux Marquet gescharte parlamentarische Gruppe ab, die Montigny in einer wohl nicht ganz zutreffenden Geschichtserinnerung „Commune" von Bordeaux nennt, die aber den von tiefster Verantwortung gefüllten Willen hat, den Zusammenbruch der Würdelosigkeit die Stirn zu bieten, mit dem Marschall im Lande zu bleiben und „zu retten, was noch zu retten ist". Und — wie Montigny tatsächlich aufzeigt — in dieser Gruppe erblickt man tatsächlich fast nur die Mahner der letzten Volksvertretung, die Männer, die vor den Kriegshetzern warnten, die aus ihren Bedenken über den Weg kein Hehl gemacht hatten, auch den Frankreich durch seine regierende Plutokraten- und Freimaurerclique getrieben wurde, — während auf der Gegenseite, die Koffer mit den wertvollsten Habseligkeiten gepackt, die prominentesten Kriegstreiber standen. Zwischen beiden Gruppen kommt es zu geradezu dramatischen Auseinandersetzungen, als Laval an der Spitze einer parlamentarischen Abordnung den Staatspräsidenten Lebrun auffucht und ihn beschwört, auf seine Auswanderung zu verzichten. Montigny gibt den zugespitzten, fast hühnenmäßig wirkenden Dialog wieder, der sich hier zwischen dem schmalen, vornehmen Staatschef und dem leidenschaftlicher wirkenden Laval entspinnt.

„Warum sind wir hier? Um uns mit Ihnen über Ihre Abreise zu unterhalten. Um gegen dieses Vorhaben zu protestieren, um Sie zu beschwören, davon Abstand zu nehmen." . . . Lebrun bleibt stumm. Sie können, nein, Sie dürfen nicht abreisen! Wir werden und niemals damit einverstanden erklären, daß die Regierung durch diesen fast betrügerischen Winkelzug in Afrika den Kampf fortzusetzen sich vornimmt, der einfach eine Unmöglichkeit ist." Mit tonloser Stimme wendet der Staatspräsident ein: „Aber die Dinge liegen doch nicht so einfach! Die Regierung hat darüber beraten —" mit einer Handbewegung unterbricht Laval das Verlegenheitsgestammel: „Wenn der Präsident der Republik die Staatssiegel mit sich nimmt, nimmt er damit auch die Regierung mit sich, er wird damit der einzige Besprecher der Politik sein. Es gibt eine Politik, die die Regierung vertreibt hat — das ist die Politik Reynaud-Churchill. Gedenken Sie sie mit Hilfe dieser ihrer Abreise nach Afrika wieder aufzunehmen? Ich spreche Ihnen das Recht, dies zu tun, unter keinem Vorwand und unter keinen Umständen zu!" Das anhaltende hilflose Schweigen Lebruns reizt Laval zu immer entrüsteter Erregung: „Nur zwei Männer, der General Weygand und der Marschall Pétain, besitzen einzig und allein die Fähigkeit, uns zu sagen, ob der Krieg fortgesetzt werden kann. Wenn sie es für notwendig erachten, das Feuer einzustellen, haben wir anderen uns alle zu beugen!"

Lebrun, wie niedergeschmettert auf seinem Stuhl zusammengesunken, versucht einige blasse nichtssagende Einwände. Aber Laval schlägt sie nieder: „Wenn Sie diesen Boden Frankreichs verlassen, werden Sie niemals mehr die Füße auf ihn setzen! Ja, wenn man erfahren haben wird, daß Sie zu Ihrer Abreise gerade die Stunde gewählt haben, wo unser Land sein tiefstes Unglück durchlebte, wird ein Wort auf aller Lippen kommen: das vom Abfall — vielleicht sogar noch ein Schimpfwort, das vom Verrat! Ihre Pflicht, Herr Präsident ist es, dem Beispiele des Marschalls zu folgen! Wenn Sie abreisen wollen — gut, das ist Ihr Recht. Aber Sie können es nur als Privatmann tun! Geben Sie Ihre Demission" . . . und nun beugt sich Laval über den zusammengesunkenen und bedrückt ihn mit vor Erregung verdunkelten Augen: „Hören Sie nicht mehr auf den Rat derjenigen, die unser Land in den Abgrund gerissen haben! Ach, warum sind Sie ihnen so lange gefolgt?" Lebrun, mit „blasser", tonloser Stimme: „Die Verhältnisse machen es mir zur Pflicht."

Und da macht sich Laval in einem Schrei Luft: „Ach, — wie ich sie hasse, für all das Böse, was sie Frankreich angetan haben!" Dies ist der Höhepunkt dieses Kapitels. Wir wissen heute, was aus den meisten jener geworden ist, die doch nach Afrika fuhren!

Feindkreuzer im Feuerorkan der Stukas

Zwei englische 10 000-t-Kreuzer schwer getroffen — Dramatischer Kampf einer Stuka-Gruppe

Von Kriegsberichter Rudolf Wagner

dnb. . . . . , 11. November (PK.)

Wiederholt griffen in den letzten Tagen deutsche Sturzkampfverbände englische Geleitzüge und Kriegsschiffe unmittelbar an der Ostküste mit großem Erfolg an. Bis tief in die Themsemündung hinein verfolgten sie den Gegner, um seine Schiffe zu treffen und zu vernichten. Bei dem letzten Angriff gelang es sogar, zwei 10 000-Tonnen-Kreuzer mit Bomben schwersten Kalibers zu belegen, wie der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht kürzlich berichtete.

Eine geschlossene Wolkendecke liegt wie eine Scheidewand zwischen den angreifenden Stukas und den englischen Geleitzügen, die im Dunst der herannahenden Abenddämmerung der Themsemündung zustreben. Ein gewagter Einsatz der deutschen Flieger in diesen späten Abendstunden. Nur Schneid und Können versprechen noch einen Erfolg. Der Einsatz wird von dem Gruppenkommandeur gewagt, und das Glück ist mit den Männern, die alles daransetzen, den Feind in seinem Schlupfwinkel aufzustöbern und zu vernichten. Ueber Sandbänken können sich plötzlich Wolkenlöcher und enthüllen den Angreifern trotz diesiger Sicht zwei englische „Kreuzer vom Dienst", die offensichtlich in Kiellinie einem nachfolgenden Geleitzug voranlaufen.

Ein Befehl ruft zum Angriff. Lieder tönt nun das Kommando: „Nun!" Der Verband löst sich auf und stürzt aus mehreren tausend Metern durch das Wolkenloch auf die dunklen Ziele. Das unheimliche Heulen der stürzenden Kampfmaschinen weist die englischen Kanoniere aus dem Schlaf der Sicherheit, das sich ihnen bereits bietet.

Der erste Kreuzer, auf den nun der größte Teil der Angreifer in überraschendem Sturz herabsaust, feuert aus allen Rohren. Wie eine lohende Feuerwand erscheint die Steuerbordseite des feindlichen Kriegsschiffes, von der aus ein unaufhörliches, zuckendes Mündungsfeuer aufflackert. Aber die Kanoniere vermögen der rasenden Geschwindigkeit der vom Himmel herabfallenden Maschinen nicht zu folgen. Mit einer eisernen Entschlossenheit fielen die Stukas auf den Kreuzer, dessen Aufbauten, Geschütze und Umrisse im Pulverdampf der Flakwaffen kaum mehr zu erkennen sind. Keiner der Angreifer verspürt den Feuerhagel, jeder sieht nur das Ziel. Eben noch erblickt der Flugzeugführer der zweiten Zu, die auf das Ziel herabstößt, wie die Bombe der ersten Maschine leuchtend an ihm vorüberzischt. Er selbst fliegt noch weiter, um selbst wenige Hundert Meter über dem speienden Pulkan seine schweren Brocken niedersausen zu lassen. Beim Abfangen dicht über dem Schiff spürt ihn die Detonationswolke des ersten Bombentreffers entgegen. Schwarzgelb türmt sich ein gewaltiger Rauchballen über dem getroffenen Vorderschiff auf, Flammen in Weißgrell spritzen längs um den Kreuzer auf, Fetzen und Trümmer klatschen hernieder. Als der zweite Angreifer tief über dem Kanal auf den Feind zuraste, pufft aus der Mitte des Schiffes eine neue Wolke heraus. Der zweite Volltreffer.

Mit einem Schlage verstummt nun der Feuerzauber der Schiffsflak. Nur ein Geschütz versucht noch zögernd, den verderbenbringenden Sturz der tollkühnen Stukas, die im vielen großen Massiv von Qualm und Rauch ein deutliches Ziel nicht mehr ausmachen können, aufzuhalten. Aber auch es schweigt bald. Bombe auf Bombe heult nun in das Ziel hinein. Gewaltige Wassersäulen erheben sich neben dem schwerverwundeten Gegner und die Sprengkraft jeder der hiergegen liegenden Bomben schüttern den Kreuzer durch. Jetzt schlagen auch schon die ersten Flammen aus dem dunklen Rauch. Der Kreuzer brennt lichterloh.

Doch nicht nur in das rasende Flakfeuer sind die verwegenen Angreifer gestürzt, mitten in einen dichten Haufen von feindlichen Jägern platzen sie nach ihrem Sturz hinein. Die ersten Stukas durchbrechen im Tiefflug die gefährliche Umflammerung und huschen den lauernden Spitfires davon. Ihre Uebermacht ist erdrückend.

Von allen Seiten verfuchen sie, die einzelnen deutschen Maschinen zu bedrängen. Nach dem Sperrfeuer der Flak verfolgen nun die blauen Streifen der deutschen Stukas die im Sturzflug. Entschlossen wehren sich die angegriffenen Sturzkampfflieger. Dicht über das Kabinendach einer Zu jagt ein feindlicher Jäger hinweg, um zu einem neuen Angriff anzusliegen. Während der Fliegerschütze die von hinten anrasenden Gegner abwehrt, jagt der Flugzeugführer dem nächsten eine Lesung aus seinen starren Maschinengewehren entgegen. Ein wildes Kampf tobt.

Dann nahen deutsche Jäger. In stürmischem Anflug werfen sie sich den Spitfires entgegen. Sie rächen die beiden deutschen Stukas, die der feindlichen Uebermacht erlegen sind und decken den Rückflug der Kameraden.

An der Ostküste Englands liegen aber zwei brennende und qualmende englische 10 000-To.-Kreuzer still, denn auch die Fahrt des zweiten ist von einem schweren Treffer jäh unterbrochen worden. Daneben beklagt der Feind den Verlust von mehreren Handelsschiffen, die in diesen Feuerorkan der Stukas hineingelaufen sind. Die letzten Sturzkampfflieger müssen auf dem Heimflug noch einmal ihr fliegerisches Können beweisen. In der Dunkelheit und im Regensturm landen sie glatt im Heimathafen, wenn auch die Reisen plattgeschossen sind oder mehr als 30 Kanonen- und Maschinengewehrtreffer an einigen Maschinen zu zählen sind.

Nach diesem Großangriff kann diese Gruppe am nächsten Tag dem Geschwader allein 34 000 Tonnen versenkten Handelsschiffsraum melden. Sieben Handelsschiffe wurden ferner so stark beschädigt, daß von ihnen über die Hälfte als Verlust gerechnet werden darf. England selbst aber wird am besten wissen, wo die zwei Kreuzer, die angegriffen wurden, die Schlagkraft und Treffsicherheit dieser Stuka-Gruppe überstanden haben.



Englische Hilfe. „Die Griechen in Saloniki lassen wir glauben, wir seien in Athen, und den Athenern machen wir vor, wir seien in Saloniki gelandet . . . !" Zeichnung: Roha/„Bilder und Studien".

Auch Montag wieder Erdstoß in Rumänien

Fieberhafte Aufräumungsarbeiten — Erdbeben auch in Rußland verspürt

Bukarest, 11. November.

Am Montag früh um 8.35 Uhr wurde nach drei leichten Stößen am Sonntag in Bukarest ein neues Erdbeben verspürt, das die Häuser empfindlich erschütterte, jedoch anscheinend ohne Schaden anzurichten. Die Stärke dürfte ungefähr 3 bis 4 betragen haben.

Die Bukarester Presse ist angefüllt mit Berichten über die Folgen des Erdbebens in Bukarest und im ganzen Katastrophengebiet. Dabei werden umfangreiche Listen von Toten und Verunglückten veröffentlicht. An dem eingestürzten Hochhaus wurde die ganze Nacht hindurch fieberhaft gearbeitet, weil in einem Kellergewölbe eine größere Anzahl Menschen noch am Leben ist und sich durch Klopfzeichen verständlich macht. Jeweils 200 Legionäre arbeiten zwei Stunden lang an den Aufräumungsarbeiten und werden dann von einer neuen Gruppe abgelöst, so daß bisher schon 1600 Legionäre in musterhafter Disziplin und Einsatzbereitschaft dort ihre Pflicht getan haben. Am Sonntagabend trat General Antonescu aus Hermannstadt, wo er die dortigen verlegte Klausenburger Universität eröffnet hatte, wieder in Bukarest ein und begab sich unverzüglich an die Unglücksstätte.

Die Presse hebt hervor, daß deutsche militärische Verbände als erste an der Unglücksstätte waren und zwar auf Befehl des Befehlshabers der Luftwaffenkommission. Der kurze Zeit nach dem Erdbeben bereits am Orte des Geschehens eingetroffene Hochbauexperte war und unverzüglich die Wachformanie der Luftwaffenmission alarmieren ließ. Später traf auch der Befehlshaber der Heeresmission ein und beide Generale haben die ersten Personenfeststellungen geleitet. Dazu sei, so schreiben die Blätter, ein Augenmerk besonders für die deutsch-rumänische Verbundenheit. Im Rundfunk wurde mitgeteilt, daß Angehörige der deutschen Wehrmachtsmission bei dem Erdbebenunglück nicht zu Schaden gekommen sind. In Bukarest wurden bisher über 50 Tote gezählt, doch dürften sich unter den Trümmern des eingestürzten Hochhauses noch mehr als 100 befinden. Der Eisenbahnverkehr von Bukarest mit der Provinz ist nur teilweise wiederaufgenommen worden und die Züge fahren mit größter Vorsicht, da die Eisenbahn-Telegraphen größtenteils nicht mehr funktionieren. Die Strecke durch die Karpaten ist vollständig lahmgelegt.

Moskau, 11. November.

Das Erdbeben, von dem Rumänien in der Nacht zum Sonntag heimgesucht wurde, war, wie das Moskauer Abendblatt „Wieczernaja Moskwa" meldet, auch in Moskau spürbar. Von den Apparaten der Moskauer Erdbebenwarte wurde das Beben, das einige Minuten dauerte und dessen Herd 1200 Kilometer von Moskau etwa in den Karpaten gelegen haben dürfte, um 3.41 Uhr mitteleuropäischer Zeit registriert. Zur gleichen Zeit wurden Erdstöße auch in Kursk, Charkow, Kiew und Kischinew verspürt. In Kischinew, wo die Erdstöße doppelt so stark waren wie in Moskau, wurde auch Gebäudeschaden angerichtet.

Hamburg, 11. November.

Das schwere Erdbeben, welches Rumänien in der Nacht zum 10. November betroffen hat, bewirkte auch auf den Apparaten der Hamburger Hauptstation für Erdbebenforschung außergewöhnlich starke Ausschläge.

Gründungsfeier des japanischen Kaiserreiches

Tokio, 11. November.

Die Hauptveranstaltungen der Gründungsfeier des japanischen Kaiserreiches wurden am Montagnachmittag mit einem Festakt auf dem Gelände um den Kaiserpalast abgeschlossen. In Anwesenheit des Kaiserpaares, der Mitglieder des Kaiserhauses des diplomatischen Korps sowie zahlreicher Mitglieder der Regierung und hoher Würdenträger fand ein Riesenbankett statt, an dem etwa 50 000 Persönlichkeiten aus Japan und Ueberse teilnahmen. Der amerikanische Botschafter Grew als Dayen des diplomatischen Korps übermittelte dem Kaiserpaar die Glückwünsche der fremden Mächte. Die Vorführung altjapanischer Tänze und einiger für die Feierlichkeiten komponierter Musikstücke umrahmten das Festprogramm. Stadt und Land feiern inzwischen in festfreudiger Stimmung das historische Fest weiter.

Norwegens Küstenabwehr wieder geschlossen

Berlin, 11. November.

Die Küstenverteidigung Norwegens ist im Laufe der Sommermonate erheblich ausgebaut und verstärkt worden. Bekanntlich war versucht worden, die zur Küstenverteidigung Norwegens eingebauten Geschütze zu zerstören. Abgesehen von den neuaufgestellten deutschen Flak- und Küstenbatterien sowie Torpedobatterien sind nunmehr auch alle norwegischen Küsten- und Torpedobatterien wieder in geschlossenen Zustand gebracht worden. Deutsche Ingenieure und Facharbeiter haben hiermit eine hervorragende Leistung vollbracht.

Eröffnung der deutschen Buchausstellung

Kopenhagen, 11. November.

Im Schloß Charlottenburg in Kopenhagen nahmen der deutsche Bevollmächtigte von Renthe-Fink und der dänische Unterrichtsminister Jörgen Jörgensen in feierlicher Form die Eröffnung der von Reichsminister Dr. Goebbels für Aufklärung und Propaganda vorbereiteten Deutschen Buchausstellung vor. In den Reden des dänischen Unterrichtsministers und des bekannten Schriftstellers Svend Borberg wurde die Ausstellung als außerordentliches Ereignis auf dem Wege der Beschäftigung mit dem neuen kulturellen Schaffen des Reiches bezeichnet.

Reichsarbeitsminister Seldte in Rom. Zur Fortsetzung früher eingeleiteter Besprechung sozialpolitischer Art mit dem Minister der Korporationen und dem Minister für öffentliche Arbeiten sowie mit anderen Stellen begibt sich Reichsarbeitsminister Seldte nach Rom.

RAF. rühmt sich: Bürgerbräukeller getroffen!

Zynische und verlogene Reuter-Berichte — Vergebliches Bemühen, Mordabsichten zu vertuschen

Berlin, 11. November.

Schon die bereits kurz gemeldet Tatsache, daß die britische Luftwaffe in München die traditionelle Kundgebung am 8. November zu stören versuchte, hat sich nun in Deutschland große Entrüstung hervorgerufen. Noch tiefere Absichen aber lösen die zynischen und verlogenen Berichte aus, die Reuter nun über den mißglückten Ueberfall herausgibt.

Zwar versucht die Londoner Nachrichtenagentur, wie immer, den Bombenabwurf auf Wohnviertel als Angriffe auf militärische Objekte hinzustellen und behauptet, daß die englischen Bomber als Ziel „Eisenbahnanlagen Münchens" hatten. „Schienenwege seien zerstört, Lokomotivschuppen getroffen und Rangierbahnhöfe in Brand gesetzt worden". Nur eine Salve sei „über das nördliche Ziel hinausgegangen und habe, wie Reuter sich ausdrückt, den „berühmten Bierkeller getroffen".

Dem widerspricht schon eine Meldung des Londoner Nachrichtendienstes, in der hervorgehoben wird, daß ein Pilot sich rühme, genau zu wissen, daß eine schwerkalibrige Bombe den Bürgerbräukeller (!) getroffen habe. Die Wetterverhältnisse seien am Freitagabend gerade ideal gewesen. Nicht eine Wolke habe die Sicht getrübt. Noch deutlicher aber geben die schamlosen Lügen, die das englische Nachrichtenbüro verbreitet, von dem mörderischen Vorhaben Zeugnis.

„Der Angriff der RAF. auf München begann", so meldet die Londoner Nachrichtenagentur, „eine Stunde später, als die Rede Hitlers beginnen sollte. Bis weit nach Beendigung der Rede, so heißt es in dem Bericht, seien die englischen Flugzeuge über München gekreist.

Tatsächlich aber war die Führer-Rede und das Treffen der Alten Garde längst beendet, als die Flieger über der Hauptstadt der Bewegung erschienen. Peinlich ist es auch, daß Reuter von einer Bombardierung des Bürgerbräukellers spricht, während die Versammlung im Löwenbräukeller stattfand. Im übrigen ist aber auch der Bürgerbräukeller trotz der „genauen Feststellung" des englischen Piloten unversehrt. Ebensowenig sind Eisenbahnanlagen in München zerstört worden. Lediglich Arbeiterwohnviertel sind wieder das Ziel der englischen Bomben gewesen.

Es ist ein vergebliches Bemühen der Londoner Verbrecher, ihren Lügen durch schamlose, himmelschreiende Behauptungen den Schein der Wahrheit zu geben. Auch mit diesen skrupellos verlogenen Meldungen wird es Reuter ebensowenig gelingen, sich mit einem „Erfolg" des Mordvorhabens brüsten zu können, wie die wahren niederträchtigen Absichten zu vertuschen.

England räumt wieder eine Machtposition in China. Einem Reuter-Telegramm aus Weihaiwei (China) zufolge wurden die britischen Marinestreitkräfte, die mit der Ueberwachung von Weihaiwei beauftragt waren, zurückgezogen und die Ausrüstungsgegenstände des Flottendepots nach Hongkong gesandt. Weihaiwei stand, bevor es 1930 an China zurückgegeben wurde, länger als 30 Jahre unter britischer Verwaltung.

Zu wenig Brot. Es hat sich herausgestellt, daß die Brotzuteilung in Schweden sowohl in den Großstädten wie in der Provinz für Kinder viel zu knapp bemessen ist. Mehrere Schulinspektoren setzen sich dafür ein, daß die in den Schulen stattfindenden Speisungen ohne Abgabe von Brotmarken für Schulkinder durchgeführt werden.

Rund um die Welt

Mord in den Siemser Tannen

Lübeck, 11. November.

In den Siemser Tannen, unweit von Lübeck, wurde Sonntag mittag, etwa 100 Meter von der Travemünder Landstraße entfernt, die Leiche der 15jährigen Hausangestellten Hildegard Wulff aufgefunden. Die Wulff, an der ein Notzuchtverbrechen verübt worden war, ist mit einer Schnur erdrosselt worden. Sie hatte am Freitagnachmittag die Wohnung ihrer Eltern verlassen, um sich bei einer Familie in der Siedlung Herrschof vorzustellen, bei der sie eine Stellung annehmen wollte.

Ringkampf mit einem Einbrecher

kl. Seestadt Rostock, 11. November.

Ein faules Stück leistete sich in der Seestadt Rostock ein Gewohnheitsdieb. Eine Verurteilung zu 10 Monaten Gefängnis nahm er zum Anlaß einer ausgedehnten Bierreise. Dabei geriet er in das verdunkelte Treppenhaus eines Hotels, schlich vom ersten Stockwerk in das zweite und von dort durch eine nicht verschlossene Tür in ein Zimmer, aus dem er zwei große Koffer mitschleppte. Auf seiner Flucht stieß er auf den Hausdiener. Es kam zu einem Ringkampf, der damit endete, daß beide die Treppe herabstürzten. Trotzdem gelang es, den Dieb zu überwältigen und festzunehmen. 4 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und Sicherungsverwahrung waren das Ergebnis dieser „Bierreise".

Täglich richtige Zahnpflege treiben: das sind wir unserer Gesundheit schuldig!

CHLORODONT

Postboot segelt nach den Halligen

sl. Husum, 11. November.

In dieser Zeit der Herbststürme steht der Briefträger der schleswig-holsteinischen Halligen wohl auf gefährlichsten Posten unter allen seinen Berufskameraden. Er hat die Aufgabe, die Post mit einem Segelboot, das auch mit einem Motor ausgerüstet ist, zu den Inseln im Wattenmeer zu bringen. Auf diesen Fahrten nimmt er auch Passagiere mit. An der Hallig Langeneß ist er oft gezwungen, mit geschlitztem Postsack und langen Seestiefeln die letzte Strecke zu Fuß zurückzulegen. Trotz stürmischen Wetters werden so die Halligen bis zu der einsamen Warf Billigenlei auf Nordmarsch regelmäßig und verhältnismäßig schnell mit Post versorgt. Seit einigen Jahren besteht übrigens Fernsprechverbindung zwischen den Halligen und dem Festland.

Pole schoß seine Ehefrau an

hu. Posen, 11. November

Das Sondergericht in Litzmannstadt verurteilte den 37 Jahre alten Polen Franz Walczak wegen versuchten Mordes zu 10 Jahren Zuchthaus, außerdem wegen versuchten Totschlages an seiner Ehefrau zu sechs Jahren Zuchthaus. Der Angeklagte, der als Wächter in einer Fabrik beschäftigt war, fand angeblich Anfang September vorigen Jahres zwei Revolver, die er sorgfältig im Abortschacht eines Ofens versteckte. Als er im Dezember mit seiner Frau Streit bekam, schoß er sie mit zwei Schüssen nieder; jedoch wurde sie nicht schwer verletzt. Da auf verbotenen Waffenbesitz der Tod steht und oft genug zur Abgabe etwa noch vorhandener Waffen aufgefordert worden ist, mußte das Sondergericht auf Tod erkennen; für den Totschlagsversuch erhielt W. sechs Jahre Zuchthaus. Auch die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf Lebenszeit aberkannt.

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop empfing am Montag den neuen Königlich-Rumänischen Gesandten Constantin Grecianu zum Antrittsbesuch.

Französisches Winterhilfswerk. Die aus Vichy gemeldet wird, wurde am Sonntag über den Rundfunk ein Aufruf Marschall Pétains an das französische Volk zur tätigen Mithilfe am französischen Winterhilfswerk verlesen, das damit offiziell eröffnet worden ist.

Selbstmord eines jüdischen Hetzjournalisten. Der jüdische Hetzjournalist Blumenfeld, der unter dem Namen Scrutator jahrelang aus Rumänien die öffentliche Meinung terrorisierte, hat Selbstmord begangen.

Senator Pittman gestorben. Reno Pittman erlag am Sonntag im Alter von 68 Jahren in Reno (Nevada) einem Herzschlag. Seit 1933 hatte er den wichtigen einflußreichen Posten des Vorsitzenden des Außenausschusses des Senats inne.





Wie konntest Du, Veronika!

UFA

Ein UFA-Film mit
Gusti Huber • Wolf Albach-Retty
Ralph Arth. Roberts • Erich Ponto
Grethe Weiser • Lina Carstens

Wieder einmal einer jener Filme, die voll Heiterkeit sprudeln und doch nach dem Herzen greifen! Der letzte Film mit **Ralph Arthur Roberts**

Im Beiprogramm: Die neueste Wochenschau!

TÄGLICH: **11.00 3.00 5.30** Uhr
(Kassenöffnung 10.30 Uhr)

EUROPA

Vorverkauf von 11 bis 1 Uhr und ab 3 Uhr an der Theaterkasse



Jud Süß

TERRA

Der TERRA-GROSSFILM mit:
Ferdinand Marian • Werner Krauss
Heinr. George • Kristina Söderbaum

Noch niemals hat ein Film bei dem Bremer Publikum so starkes Interesse ausgelöst, wie **„Jud Süß"**

Seit 11 Tagen
Jeden Nachmittag und Abend
ausverkauft!

Bitte besuchen Sie die wegen des starken Andranges besonders eingelegten täglichen 11⁰⁰-Uhr-Vorstellungen (volles Programm)

• Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen •
Im Beiprogramm: Die neueste Wochenschau

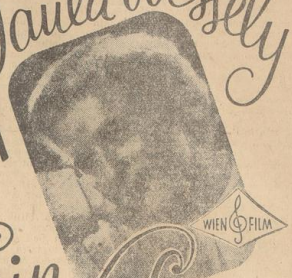
TÄGLICH: **11⁰⁰ 3⁰⁰ 5³⁰**

UFA **METROPOL**

Vorverkauf täglich 11-1 u. ab 3 Uhr an der Theaterkasse

Ab heute 3 Vorstellungen!
11.00 | 3.00 | 5.30
Ein Gipfelpunkt filmischer Darstellung!

Paula Wessely



WIEN FILM

Ein Leben lang

TOBIS

Ein Gustav-Ucicky-Film im Verleih der Tobis
mit **Joachim Gottschalk**
Maria Andergast
Jane Tilden
Lina Woiwode

Spielleitung: Gustav Ucicky • Drehbuch: Gerhard Menzel
die Schöpfer von „Mutterliebe" u. „Der Postmeister"

Prädikat: „Künstlerisch wertvoll"

Ein Hymnus auf Treue und Liebe einer Frau ..... Die Schicksalswege zweier Menschen, die über alle Hindernisse hinweg zueinander finden!

TIVOLI 11.00 3.00 5.30

Vorverkauf für die num. Abendvorst. v. 11-1 u. ab 3 Uhr
Ende der Abendvorstellung 7.45

Amtliche Bekanntmachungen

Dem Tierheim des Bremer Tierschutzvereins übergeben: Ein Drahthaarterrier und ein Spitzhund ohne Hundezeichen. Meldung innerhalb 24 Stunden im Tierheim, verlängerte Hemmstraße, gegen Ausweis, sonst wird über die Tiere verfügt. Der Polizeipräsident.

Die Abteilung für Gaststätten, Kantinen, Verkfüchen und ähnliche Einrichtungen, ferner die Abteilung für Bäckereien und Konditoreien, bisher: Schüsselfarb 3, befinden sich jetzt: im Ernährungsamt, Breitenweg, gegenüber der Badeanstalt, Zimmer 68—70.
12. 11. 1940. Ernährungsamt der Hansestadt Bremen.

Bildbericht 80796
H. Lübbe, Kaufmannsmühlenkamp 3

STAATSTHEATER

Heute, 17.30—20 Uhr
Dienstag-Platzmiete
Die einsamste Insel der Welt
Schauspiel in 3 Akten
von Josef Maria Frank
Mittwoch, 13. November, 17.30—20 Uhr
Mittwoch-Platzm. Gruppe B
Die einsamste Insel der Welt
Donnerstag, 14. November, 17.30—20.15 Uhr
Donnerstag-Platzm., Gr. B
In neuer Inszenierung
mit der Musik v. Edvard Grieg
Peer Gynt
von Ibsen
Freitag, 15. November, **17.30 - 20.00 Uhr**
außer Platzmiete
Einmaliges Gastspiel des
Prager Balletts
25 Personen — Groß. Orchester

SCHAUSPIELHAUS

Heute, Dienstag, 17.30 Uhr, Ende 20 Uhr, 6. So.-Di. ○
Mittwoch: 17.30 Uhr, Ende 20 Uhr 6. So.-Mi. ○
Der Wald von Penki
Komödie von Ostrowski
Donnerstag: 18 Uhr ○
ABC der Ehe
Komödie von Robert

Leistungsfähige Polsterei sucht Aufträge
nur für Mehr- oder Rüstungsbetriebe, Krankenhäuser, Lazarette ab 1. Januar 1941.
Diehr, Detken, Berliner Str. 11/12.

UFA

Wieder Märchenvorstellungen

für unsere Kleinen und Kleinsten
Kommt alle! Es wird sehr schön!



Tischlein deck dich
Esel streck Dich
Knüppel aus dem Sack
mit
Paul Henckels
als
Schneidermeister Zwirn

Seine drei Söhne Hans, Klaus, Fridolin / Ein Drechslermeister
Ein Müller / Ein Tischler
Der diebische Wirt
Die lügenhafte Ziege Amalie
Der Goldesel ..... und ein Knüppel aus dem Sack

Im Beiprogramm:
Kasper kauft ein Haus

Heute Dienstag morgen Mittwoch und Donnerstag sowie Freitag gleichzeitig in 4 Theatern



UFA

KAISER Ostertorsteinweg	3.00
PALAST Landwehrstraße	3.00
APOLLO Osterstraße	3.00
HANSA Hafenstraße	3.30

Kassenöffnung in allen Theatern eine Stunde vor Beginn!
Einheitspreise:
Erwachsene 40 und 80 Pf.
Kinder . . . 30 und 50 Pf.
Die Eltern werden gebeten, die Kleinen zu begleiten!

Hoherkamp St. Magnus Ruf Vegesack 180
Großer Saal, Klubzimmer, Veranda und großer Park

Geschäftsbücher für Handel u. Handwerk
viele Sorten am Lager
Durchschreibebücher
Durchschreibe-Buchführungen
DANIEL SCHAD, Langenstr. 30

Preiskat
Treffpunkt Skatspieler. Riedenkamp, Altenweg 8



LINKS DER ISAR
RECHTS DER SPREE
UFA

Ein UFA-Film mit:
Fritz Kampers
Grete Weiser
Leo Peukert

Herzhaftes Lachen
über ein köstliches Lustspiel!

Heute bis Donnerstag
täglich nur 5.30 Uhr
3⁰⁰ Märchenvorstellung

KAISER PALAST



HANS ALBERS
TOBIS

Trenck
DER PANDUR

Käthe Dorsch
als Kaiserin Maria Theresia
Sybille Schmitz
als Prinzessin Deinartstein

Eine fesselnde Episode aus dem abenteuerlichen Leben des wilden Kriegsgesellen Trenck

Die Jugend hat Zutritt!
Nur noch bis Donnerstag
täglich: 5.30

Dienstag bis Freitag 3 Uhr
Märchenvorstellung

HANSA APOLLO

Barberina

Oscar Sabo — Olly Holzmann
Lotte Werkmeister u. a.
in dem Lustspiel der Tobis:
Tip auf Amalia
Ferner die neueste Wochenschau
Anf.-Zeiten: 10.30, Nachm.-Vors. 3.30 — Abend-Vorst. 5.30 Uhr

Admiral-Palast • Hemmstr.

Ab heute neue Anfangszeit!
Täglich 6 Uhr
Seitensprünge
mit Geraldine Katt, Hans Brausewetter, Alice Treff, H. Zesch-Ballot, Charlott Daudert u. a.
Wochenschau: Neueste Folge

Kammer-Lichtspiele, Ostertstwg. 105, R. 26585

Hertha Feiler
Rolf Weih
Lauter Liebe
Jugendliche haben keinen Zutritt
Anfang Wochentags 2⁰⁰ 3.45 6.30 Sonntags 1³⁰ 3.45 6⁰⁰

Gloria-Lichtspiele • Moselstraße

Beginn 6 Uhr, vom 12.—14. Nov.
Magda Schneider in:
Mädchen im Vorzimmer

WELT-THEATER Nordstadt

Dienstag—Donnerstag, 6.15
Ralph A. Robberts
Grethe Weiser, Jack Trevor in
Engel mit kleinen Fehlern

Briefmarken

Briefmarken
Ankauf — Verkauf
A. Heine & Co.
Fedelhören 1

Auktionen

Erinnerung
an die heute vormittag 10 Uhr im Pfandlokal Königstraße 11 stattfindende Versteigerung lt. Anzeige vom Sonntag.
Nutede,
Gerichtsvollzieher

Tiermarkt

Boxer, Rüde,
3½ J., schuß- und mannfest, mit fast neu. Hütte krankheitshalber zu verkaufen.
Joh. Hente,
Oberneuland
bei Bremen,
Landstraße 120

Verkauf

Schüler-Handharmonika. Steiner, Schönhausenstr. 18

Alter Bauernschmuck, Westfälische Bernsteinkette. Angeb. u. A 9101

Sielmann
hat Putzen.
Duckwitzstraße 1
Ruf 5 19 47

Ankauf

Kleiner Tisch und **zwei Lehnstühle** für 3jährig. Kind. Preisangebote unter P 8365.

Gut erhaltene **Wringmaschine** Preisangebote unter K 9135.

Aus gutem Hause **Anzug** (Gr. 50) zu kaufen gesucht. Angeb. u. R 9267

F. mittlere Figur **geteilte Hose** zu kaufen gesucht. Preisangebote unter R 8360.

Gut erhaltener **Puppen-Sportwagen** zu kaufen gesucht. Angeb. u. G 9103

Altgold
kauft Juwelier
Ernst Meyer
SOGESTR. 62-64
Gen. B.C. 40/12355

Radiogeräte Musikinstrument

Zahle Höchstpreis
Immerm. Wall 66
Dreyer. 5 10 19

Schrott Altpapier Metalle
Wrissenberg
Hohetorstr. 30/38
Telefon 5 42 71

Metalle Schrott Altpapier Altgummi
Prieß & Wessel Nachf.
Seewenjestraße 77
Telefon 8 12 91

Sonstiges

Orden
Orden-Müller
Kohlhartenstr. 29

Ein paar Groschen sind nur notwendig, um eine Kleinanzeige in der Bremer Zeitung aufzugeben. Wir wissen, viele sind dadurch aber schon zur Ruhe gekommen!

Stellenangebote

Wir suchen zum 1. Dezember 1940
Zeitungsträger (innen)
für die Bezirke Lesum, Burgdamm und Osterholz-Scharmbeck.
Schriftliche Meldungen an
Bremer Zeitung
Vertriebsabteilung,
Bremen, Geeren 6/8.

2 Bierfahrer
zum sofortigen Antritt gesucht.
Schultheiß,
Wartumer Heerstraße 51.

Per sofort eine
Packerin
Schuhhaus Wachendorf,
Osterthorsteinweg 49.

Plätterin
für Herrenwäsche, **junge Mädchen** zum Anlernen u. als Lehrling.
Wäscherei „Frauenlob"
Straßenbahn 7
Ruf 5 23 47

Saubere, freundl. **Hausgehilfin** m. Kochk. per sof. o. später. Buntentorsteinweg 122

Werde Mitglied der NS.-Volkswohlfahrt

Ein Arbeiter
für Malereibetrieb auf sofort.
Heinr. W. Lankenau, Richtweg 23.

Sofort
20—30 Frauen
für den Wagenputz- und Betriebsmaschinendienst gesucht.
Frauen können auf ihren Wunsch auch nur halbtagsweise beschäftigt werden.
Meldungen beim:
Bahnbetriebswagenwerk Bremen od. beim **Bahnbetriebswerk Bremen-Hbf.**
Deutsche Reichsbahn.

Das neue Großlustspiel der Bavaria!
Das Fräulein von BARNHELM



mit: **Käthe Gold**
Ewald Balser
Fita Benkhoff
Theo Lingen u. a.
Die Jugend hat Zutritt!

SCHAUBURG
Täglich 3.00 • 5.30

2 Stunden Lachen!
Der fernsprechende Engel



Ein Volksstück mit viel Herz und Humor
mit **Grethe Weiser**
Carla Rust
Sepp Rist
Franz Schafheitlin

MODERNES
Täglich 3.00 • 5.30

Nur bis Donnerstag! In Neuaufführung!
HARRY PIEL
in seinem schönsten und spannendsten Sensationsfilm:
Artisten
mit
Hilde Hildebrand, Susi Lanner, Hans Junkermann
Ein Zirkus-Großfilm, in dem Tiere durch ihr Spiel begeistern u. mitreißen!

Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt
DECLA 3.00 5.30

In allen unseren Theatern die neue Sonder-Wochenschau!



Unter uns gesagt:

Immer kampfbereit

Bremen, 12. November

„'n Tag, Herr Krause. Wie geht's? Was macht übrigens Ihr Sohn?"

„Danke für freundliche Nachfrage, Herr Lehmann, Er ist immer noch in Frankreich."

„Ah, bei den ruhigen Besatzungstruppen."

„Wieso ruhigen Besatzungstruppen? Das Wort verstehe ich nicht recht."

Lehmann lächerte, wie ein Fachmann Lächeln mag, der einem Laien die Unwissenheit verzeiht: „Na, ja .... Das mit dem Kanaldampfer-Essen ist doch für die Truppen in Frankreich erledigte Angelegenheit. Jetzt kommt es nur darauf an, das eroberte Land — wie man so sagt — in aller Ruhe besetzt zu halten."

Krause schüttelte den Kopf: „Nein, Herr Lehmann, so ist das nun doch nicht. In aller Ruhe besetzt halten? Ich glaube, Sie haben von dem, was unseren Soldaten in Frankreich als Aufgabe zugeteilt ist, nicht die richtige Vorstellung. Nicht um Besatzungstruppen, sondern um Kampftruppen handelt es sich!"

Mit beipflichtendem Kopfnicken meinte Lehmann: „Gewiß, gewiß, immer Gewehr bei Fuß, wie am Westwall."

„Auch das stimmt nicht, Herr Lehmann. Nicht Gewehr bei Fuß stehen unsere Truppen am Westwall, sondern Gewehr im Anschlag, jeden Augenblick bereit, dem Einsatzbefehl zu folgen. Auch jetzt in Frankreich ruhen sich unsere Soldaten nicht aus. Jeder Tag ist ausgefüllt mit Maßnahmen, die der Bereitschaft der Waffen und dem Schutze des Vaterlandes dienen. Wenn wir haben ja noch Krieg! Jeder deutsche Soldat, wo er auch stehen mag, weiß, daß seine Waffe keinen Rost ansetzen darf. Das, was man unter In-aller-Ruhe-besetzt-halten versteht, gibt es heute nicht mehr. Das Ruhebedürfnis heben wir uns auf, bis die deutschen Siegesglocken erklingen. Bis dahin ist die Losung für jeden: Kampferprobt und kampfbereit!"

Kriegsverdienstkreuz für Senator Bernhard und Staatsrat Papst

Die Regierungskanzlei teilt mit:

Der Führer hat dem Reichsbeauftragten für Tabak, Senator SA.-Standartenführer Bernhard, und dem Reichsbeauftragten für Baumwolle, Staatsrat Papst, das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse verliehen. Der Reg. Bürgermeister SA.-Obergruppenführer Böhmcker überreichte den Genannten diese Auszeichnung gestern im Rathaus und übermittelte ihnen gleichzeitig die Glückwünsche des Reichswirtschaftsministers und des Reichsstatthalters, Gauleiter Carl Röver.

20 Personen aus Seenot geborgen

Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger teilt mit: Die Rettungsmannschaft der Station Borkum konnte bei schwerem Wetter in zweimaliger Rettungsfahrt mit dem Motorrettungsboot der Station die gesamte aus 20 Mann bestehende Besatzung eines vor Borkum in Seenot geratenen Dampfers glücklich bergen. Mit dieser Rettung beträgt die Zahl der in diesem Jahr der See entrissenen Schiffbrüchigen 127 Personen. Seit Bestehen der Gesellschaft wurden insgesamt 6099 Personen aus Seenot geborgen.

Entwichener Zuchthäusler festgenommen. Der hier entwichene Zuchthäusler Bahlig wurde kurze Zeit nach seinem Entweichen in Wittenberg (Elbe) festgenommen.

Treudienstehrenzeichen-Verleihung. Dem Schlauchhofaufseher Hermann Kück, wurde am 9. November vor versammelter Belegschaft des städtischen Schlacht- und Viehhofes von Direktor Rohdenburg das Silberne Treudienstehrenzeichen überreicht.

Es wird heute verdunkelt:
von Sonnenuntergang Dienstag) .... 17.37 Uhr
bis Sonnenaufgang (Mittwoch) ..... 8.43 Uhr

GERMOSAN
gegen
Kopfschmerzen
und Neuralgien
Erhältlich in allen Apotheken
z. Preise von RM -.41 u. 1.14

Verwarnung, Abbitte und Arbeitsleistung

Erziehungsmaßregeln neben dem Jugend-Arrest / Neue Ausführungsanweisungen

Das neue Erziehungsmittel der Rechtspflege gegen Jugendliche, der Jugend-Arrest, wird mit sofortiger Wirkung durchgeführt, wie der Reichsminister der Justiz soeben auf einer Tagung der Jugendrichter in Berlin bekannt machte. Der Minister hat nunmehr auch die erforderlichen Durchführungsanordnungen an die Justizbehörden erlassen.

Danach soll der Jugendrichter auf Jugendarrest erkennen, sei es als Wochenendarrest oder Dauerarrest, wenn Erziehungsmaßregeln nicht passen oder nicht ausreichen und andererseits Strafe, die den Jugendlichen zum Vorbestraften stempelt, nicht erforderlich ist. In der Regel kommt daher Jugendarrest in Betracht für Fälle, die bisher mit Geldstrafe, Haft oder Gefängnis bis zu drei Monaten gesühnt wurden. Zu Jugendarrest werden nicht solche Jugendliche verurteilt werden, denen bereits der Weg in das Gefängnis vorgezeichnet ist. Neben Jugendarrest kann auf Erziehungsmaßregeln erkannt worden. Es empfiehlt sich, wie der Minister hierzu bemerkt, die Verwarnung in Gegenwart des Erziehungsberechtigten oder des zuständigen HJ-Führers auszusprechen. Wird Abbitte auferlegt, so sollte sie vor Gericht geleistet werden. In manchen Fällen ist die Auflage, angerichteten Schaden durch eine Arbeitsleistung wiedergutzumachen, eine geeignete Erziehungsmaßnahme. Erziehungsstrafen bittet der Minister gegen Jugendliche in aller Regel nicht mehr zu verhängen. In geeigneten Fällen wird die Auferlegung der Verpflichtung zu prüfen sein, eine Geldbuße an die NSV. oder das Winterhilfswerk zu zahlen, etwa in Raten, die dem Arbeitseinkommen des Jugendlichen angepaßt sind.

Die Verhängung und der Vollzug des Jugendarrestes muß der Tat möglichst auf dem Fuße folgen. Eine Aufsetzung der Vollstreckung des Jugendarrestes ist unzulässig. Die Bewährung des Jugendarrestes steht und fällt damit, daß der Richter sich um jeden einzelnen im Vollzug befindlichen Jugendlichen persönlich kümmert. Dies ist die vornehmste Pflicht des Jugendrichters, dem die Anwendung des Jugendarrestes anvertraut ist. Die Beeinflussung des Jugendlichen muß vom Apell an seine Ehre getragen sein. Für den Vollzug des Jugendarrestes bestimmt der Minister u. a., daß der Jugendarrest dem jungen Rechtsbrecher fühlbar zum Bewußtsein bringen soll, daß der Staat über der Rechtsordnung wacht und in das Schicksal dessen eingreift, der sich an ihr vergeht.

Der Jugendarrest wird im Raume der Reichsjustizverwaltung vollzogen, die nicht zugleich den Vollzug von Strafe dienen. Im Wochenendarrest bleibt der Jugendliche für sich allein. Er wird angemessen beschäftigt. Die Kost ist auf Wasser und Brot beschränkt; sie wird am Morgen durch eine warme Suppe ergänzt.

Der Jugendliche erhält hartes Lager. Der Arrestraum wird nur so lange beleuchtet, wie die Dunkelheit 12 Stunden übersteigt. Besuche, die nicht aus erzieherischen oder gesundheitlichen Gründen notwendig erscheinen, sowie Schreibverkehr werden nicht zugelassen. Im Dauerarrest werden der erste und letzte Tag als strenge Tage vollzogen. Im übrigen folgt in den ersten zwei Wochen auf je drei Arbeitstage ein strenger Tag. Der Jugendliche bleibt im Dauerarrest für sich allein. Seine Gesundheit darf unter dem Vollzug nicht leiden. Er erhält ausreichende Kost einfacher Art und ausreichende Bettwäsche. Besuche, Schreibverkehr sind nur in dringenden Fällen und regelmäßig nur mit den Eltern möglich.

Arbeitskleidung und Punktkarte

Wer kann Anträge stellen? — Bei einheitlicher Beschaffung Großbezugsscheine

Ueber die Erteilung von Bezugsscheinen für Arbeits- und Berufskleidung hat das Reichswirtschaftsministerium einheitliche Richtlinien aufgestellt. Bei vielen Arbeitskameraden ist bisher keine Klarheit darüber vorhanden gewesen, inwieweit Arbeits- und Berufskleidung mit der Kleiderkarte eingekauft werden muß, und unter welchen Voraussetzungen Bezugsscheine dafür erteilt werden. Durch die Richtlinien ist der Kreis der Arbeitskameraden und der Betriebe, die Bezugsscheine ausgehalten können, genau abgegrenzt und das Verfahren zur Erteilung der Bezugsscheine einheitlich geregelt.

Unter Arbeitskleidung versteht man solche Bekleidungsgegenstände, die zwar vornehmlich zur Arbeit getragen werden, aber auch außerhalb der eigentlichen Arbeitszeit Verwendung finden; sie sind also nicht Kleidungsstücke, wie sie hier als Beispiel zu nennen. Zum Erwerb von Arbeitskleidung wird daher die Reichskleiderkarte herangezogen, und bei der Erteilung von Bezugsscheinen für Arbeitskleidung von voller Kleiderkarte bzw. Zusatzkleiderkarte einige Punkte abgeschnitten. Es brauchen in den meisten Fällen nur die Hälfte bzw. ein Drittel der zum Einkauf des betreffenden Kleidungsstückes notwendigen Punkte abgegeben werden.

Berufskleidung ist solche Bekleidung, die aus Gründen der Unfallverhütung, der Hygiene oder aus sonstigen Gründen bei bestimmten Arbeiten getragen werden muß und bestimmungsgemäß nur bei der Ausübung der Berufstätigkeit getragen wird. Für diese Berufskleidung werden Bezugsscheine ausgehändigt.

Bezugsscheine über Arbeits- oder Berufskleidung können nur beantragt werden, wenn der Antragsteller zur Ausübung seiner beruflichen Tätigkeit Bekleidung benötigt, die den vom Reichswirtschaftsministerium festgelegten Beurteilungsmerkmalen entspricht. Ferner muß diese Tatsache dadurch anerkannt sein, daß sowohl die Berufsgruppe und das beantragte Kleidungsstück in einer vom RMWi. aufgestellten Liste enthalten sind oder das Wirtschaftsamt diese Tatsache auf Grund der von ihm angestellten Erhebungen anerkennt. Es muß weiter nachgewiesen werden, daß das bisher getragene Bekleidungsstück nicht mehr gebrauchsfähig ist oder in nicht genügender Menge vorhanden ist.

Das Gefolgschaftsmitglied, das einen solchen Antrag auf Grund der obenangenannten Voraussetzungen stellt, läßt sich vom Betriebsführer bzw. seinem Stellvertreter bescheinigen, daß er bisher Arbeits- und Berufskleidung getragen hat, daß er das beantragte Bekleidungsstück dringend benötigt und daß er von seinem Betriebe nicht mit Bekleidung versorgt wird. Auch der Betriebsobmann muß diese Bescheinigung unterzeichnen. Mit diesem Antrag geht der Gefolgsmann zur Kleiderstelle und stellt dort den vorgeschriebenen Antrag auf Ausstellung eines Bezugsscheines. Dabei ist es wichtig, daß er seine Kleiderkarte mitnimmt. Im Zeitverlust in den Betrieben zu vermeiden, kann der Betrieb den Antrag unter Beifügung der vorerwähnten Bescheinigungen bei der Kartenstelle schriftlich stellen. Hierbei muß aber ausdrücklich erwähnt werden, daß es sich um einen Einzelantrag des Gefolgschaftsmitgliedes handelt. Bei Ausübung einer selbständigen Tätigkeit tritt an Stelle der Bescheinigung des Betriebsführers die eigene Versicherung gegenüber dem Wirtschaftsamt bzw. der Kartenstelle. Einzelne Großunternehmen werden unmittelbar durch die Reichsstelle für Bekleidung und verwandte Gebiete betreut. Andere Betriebe, die bisher regelmäßig für ihre Gefolgschaftsmitglieder Berufs- oder Arbeitskleidung beschafft haben, können ausnahmsweise sogen. Großbezugsscheine erhalten. Sie müssen zunächst beim zuständigen Wirtschaftsamt eine einmalige Entscheidung darüber herbeiführen, ob sie zur Beantragung von Großbezugsscheinen berechtigt sind. Bei der Beantragung von Großbezugsscheinen ist anzugeben, ob die Berufskleidung im Betrieb verbleibt oder für gewisse Gefolgschaftsmitglieder bestimmt ist. Im letzteren Falle müssen die für die Gefolgschaftsmitglieder zuständigen Wirtschaftsämter angehalten werden, entsprechend vorzugehen. Ist eine Berufskleidung für die einzelnen beschafft wurde, damit diese Eintragungen in die Personalkartei gemacht werden können. Bei Beschaffung der Arbeitskleidung auf Großbezugsscheine muß für die Abtrennung der erforderlichen Punkte von der Kleiderkarte Sorge getragen werden.

Bezugsscheine werden grundsätzlich nur für Fertigwaren ausgegeben. Nur dort, wo Selbstherstellung den örtlichen und persönlichen Gewohnheiten bisher entsprach, werden Ausnahmen gemacht. Zur Instandhaltung der Arbeitskleidung können Fleckstoffe durch Bezugsscheine beantragt werden und zwar vierteljährlich ein Bezugsschein über höchstens 1/4 Meter Stoff. Zum Ausbessern der Arbeitskleidung können Altstoffe im Rahmen der Reichskleiderkarte bezogen werden, sofern nicht alte Arbeitskleidung für diesen Zweck verwendet werden kann.

Langemarck-Gedenkstunde der Bremer Studenten

Der Standort Bremen des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes gedachte gestern in einer würdigen Feierstunde in der Aula der Staatlichen Ingenieur- und Staatsbauschule des Tages von Langemarck. Nach dem Einmarsch der Fahnen der Studentenschaften der Staatlichen Ingenieur- und Staatsbauschule, der Nordischen Kunstbochschule und der Reichsfachschule bezeichnete der Studentenführer der Reichsfachschule, Pg. Hänßler, die Kameraden und Kameradinnen sowie die Gäste von Partei, Staat und Wehrmacht und die Direktoren und Dozenten der Bremer Lehranstalten. Pg. Hänßler richtete sich zum Sprecher aller Kameraden und gelobte, heute wie in Zukunft das Vermächtnis von Langemarck treu zu bewahren und im Sinne der gefallenen Kameraden für stete Pflichterfüllung einzustehen. Nach dem gemeinsam gesungenen Lied „Heilig Vaterland", das vom Mitglieder des NSK.-Gaumusikzuges unter Leitung von Obermusikzugführer Bahrs begleitet wurde, sprachen Studenten Abschnitte aus den „Kriegsbriefen gefallener Studenten", denen sich die Gedenkfeier anschloß, gehalten von Hauptmann Reif, der Studentrat der Staatlichen Ingenieur- und Staatsbauschule ist und zur Zeit als Kompanieführer an der Front steht. Hauptmann Reif sagte eine Schilderung des Tages von Langemarck und verlas einen Abschnitt aus des Führers Werk „Mein Kampf". Wie der Führer, so hatten Millionen von Soldaten das Erlebnis der Front und wurden unter ihrem Eindruck zu harten und entschlossenen Soldaten. Diese Härte, die Haltung des Menschen im Kriege hat sich auch in diesem Kriege vollzogen. Wenn Ausrüstung und Technik, Taktik und Strategie sich auch geändert haben, so sind Pflichtentschlossenheit und Härte, Mut und Tapferkeit, diese einigen Werte deutschen Soldatentums, doch die gleichen geblieben. Durch sie schenkt der Krieg dem Soldaten die schönsten wie die schwersten Stunden seines Lebens und befähigt ihn zu den höchsten Heldentaten. Gerade sie finden bei der Jugend Anteilnahme und Begeisterung.

Nach dem Liede „Ein junges Volk steht auf" sprach der Studentenführer der Staatlichen Ingenieur- und Staatsbauschule, Pg. Weiß, abschließende Worte: Die Toten von Langemarck wollen nicht, daß wir trauern und klagen. Das Deutschland, für das sie starben und das sie erkämpften, ist heute lebendige Wirklichkeit. Und sie selbst leben weiter im Herzen der deutschen Jugend. Die deutsche Studentenschaft hat ihr Erbe übernommen und bekennt sich voller Stolz zu ihm. Pg. Weiß schloß seine begeisternde Ansprache mit dem Gelöbnis, daß die Lieder der Nation angeschlossen. Nach dem Führer, dem sich die Lieder der Nation anschlossen. Nach dem Fahnenausmarsch versammelten sich die Studenten der drei chemischen Lehranstalten und die Gäste vor der Staatlichen Ingenieur- und Staatsbauschule zur Kranzniederlegung vor dem Ehrenmal der Schule. Nach einem Weihespruch legte Studentenführer Pg. Weiß den Kranz der Studentenschaft am Ehrenmal nieder. Gegen Mittag erfolgte eine weitere Kranzniederlegung durch eine Ehrenabordnung des Studentenbundes am Ehrenmal des Atlantwalls.

8s.

Schon 10000 Vollkornbrotbäcker

Durch Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft wurde am 12. Oktober dem Reichsvollkornbrotausschuß das Recht der Anerkennung von Vollkornschrot übertragen. Im Zuge dieser Anordnung wurden bis Ende Oktober bereits 2300 Mühlen als Vollkornschrothersteller anerkannt. Ende Oktober konnte weiterhin der 10 000. Vollkornbrotbäcker anerkannt werden.

Zur Nichtbeteuerung der Mehrarbeitszuschläge. Wie wir aus dem Reichsfinanzministerium erfahren, gilt die Verordnung über die Nichtbeteuerung der Zuschläge für Mehrarbeit, für Sonntags-, Feiertags- und Nachtarbeit vom 7. November 1940 für alle Zuschläge, die nach dem 1. November 1940 gezahlt worden sind oder gezahlt werden.

Haushaltungsbuch des Deutschen Frauenwerks. Die Hauptabteilung Volkswirtschaft-Hauswirtschaft des Deutschen Frauenwerkes hat ein Haushaltungsbuch für die deutsche Hausfrau herausgegeben. Zur Anleitung dienen zwei Merkblätter, die den Hausfrauen der ihrer Buchführung behilflich sein sollen. Eine gerechte Gebührschaft ist die Grundlage jeder geordneten Haushaltsführung. Wichtig ist aber nicht allein die Ueberschicht über Einnahmen und Ausgaben, sondern auch die Frage, wie sich die Ausgaben auf die verschiedenen Gebiete des Haushaltes verteilen. Das Buchführungsschema ist deshalb in acht Gruppen unterteilt.

Hohes Alter. Heute vollendet der Kriegervater Heinrich Freese, Buntentorsteinweg 135, bei guter Gesundheit das 80. Lebensjahr. Er war mehrere Jahrzehnte als Maurer tätig. Im Weltkrieg zerbe er seine beiden Söhne Diedrich und Heinrich. Der Reichskriegsopferführer und der Gauobmann der NSKOV. Pg. Kräger haben dem betagten Kriegervater ein Glückwunschschreiben überlandt. Der Kreisobmann Pg. Kayser wird seine persönlichen Glückwünsche übermitteln und eine Ehrengabe des Reichskriegsopferführers überbringen.

80. Geburtstag. Heute feiert der Hutmachermeister Richard Michelmann, Oelmühlenstraße 11, den 80. Geburtstag. Der Jubilar, der seinem Geschäft noch in alter Frische vorsteht, ist der älteste tätige Handwerksmeister in Bremen.

25jähriges Dienstjubiläum. Der Weichenwärter Wilhelm Hartung, Gramke, Torfstraße 38, feierte sein 25jähriges Dienstjubiläum bei der Deutschen Reichsbahn. Als Anerkennung bekam er das Treudienstehrenzeichen.

Unter dem Hoheitsadler

Kreis Bremen

NS.-Frauenschaft

Ortsgruppe Horn. Heute, Dienstag, Handarbeitsnachmittag um 16 Uhr im Mädchenwaisenhaus.

Ortsgruppe Oberlet. Donnerstag, 15. November, 18 Uhr, findet eine Arbeitsbesprechung in der Dienststelle „Beim steinernen Kreuz" statt. Alle Zellen- und Blockfrauenschaftsleiterinnen, Vertreterinnen und Sachbearbeiterinnen haben zu erscheinen.

Das zeitgemäße Rezept

Teltower Rübchen

Die Rübchen werden tüchtig mit der Bürste gewaschen und in gleichmäßig große Stücken geschnitten. Man gibt etwas Fett oder Oel in einen Schmortopf, gibt 20 Gramm Zucker hinein und läßt diesen gut bräunen, gibt die vorbereiteten Rübchen dazu und gießt soviel Wasser darauf, daß das Gemüse knapp bedeckt ist. Ist das Gemüse gar, dann mischt man das Gemüse mit Kartoffelmehl. Man schmeckt mit Salz und Zucker ab.

Hochwasserzeiten

	Bremen	Vegesack	Bremerhaven
11. November	0.41 12.59	0.26 12.44	10.44 23.21
12. November	1.36 13.50	1.21 13.35	11.35
13. November	2.21 14.35	2.06 14.20	0.06 12.20
14. November	3.09 15.16	2.45 15.01	0.45 13.01

Hinweise Hier folgende Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil

Heutiges Konzert Bläser-Vereinigung verlegt!

Infolge Erkrankung von Herrn Rothensteiner muß das 2. Kammermusikabend der Philharmonischen Gesellschaft (Bläser-Vereinigung des Bremer Staatsorchesters) vom heute auf Sonnabend, den 23. November, verlegt werden. Die gelösten Karten behalten Gültigkeit. — Der 3. Kammermusikabend, Jan Tschmen-Quartett, Dresden, findet wie vorgesehen, am Dienstag, dem 3. Dezember, statt.

Konzerte Emmi Leisner und E. Erdmann vorverlegt!

Der Liederabend von Emmi Leisner am 15. sowie der Klavierabend Eduard Erdmann am 16. d. M. werden auf 17.30 Uhr vorverlegt. Karten bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

angenehm schäumend
Kaliklora

Angst vor Suborin

13) Roman von Walter Sawitzky

Die Tür zum Herrenzimmer öffnet sich; Bellermann erscheint. Fragendes Gesichter sehen ihm entgegen, aber er sagt kein Wort darüber, was dieser späte Anruf — es ist ein Uhr fünfzehn nachts — zu bedeuten habe. Dafür aber sagt er um so lauter zu Kira: Seine Dankbarkeit für sie kenne keine Grenzen! Es sei wohl niemand hier unter ihnen, dem sie nicht einen unvergeßlichen Eindruck, einen kaum zu beschreibenden Genuß vermittelt habe. Nun sei es aber genug! Es bedeute Raubbau ihrer Gesundheit, ihren Nerven, wenn man sie auch nur eine Minute länger auf diesem Platz am Flügel festhalten würde. Daher gebiete er ganz energisch Schluß für heute. Schluß mit dieser Ausnutzung ihrer Güte, ihrer Liebenswürdigkeit, ihrer großen Kunst! Dafür aber noch lange nicht Schluß dieses Abends.

Während die Anwesenden durch prasselnden Beifall zu erkennen geben, wie sehr ihnen der Hausherr aus der Seele gesprochen hat, drückt Bellermann auf Kira zu, faßt ihre Hand, wendet sich dann an den Pianisten: „Bester Beethoven — am liebsten möchte ich ja „Maestro" sagen —, auch Ihnen haben wir ungemein viel zu verdanken! Ohne Sie wäre ja das alles gar nicht möglich gewesen. Aber jetzt ist es genug damit — jetzt sollen auch Sie sich amüsieren!" Er schaltet die große Kristallkrone wieder ein, geht auf den Rundfunkapparat zu, dreht an den Knöpfen: „Tanzmusik aus Berlin, meine Herrschaften! Und wenn Sie es genau wissen wollen: Es gibt heute noch eine gewaltige große Ueberraschung . . . Aber jetzt endlich möchte auch ich ein Glas Wodka haben!"

Banjos klirren, Geigen schmachten zärtlich, und kleine Tuplen von gestoßenen Trompeten beuten zart den Rhythmus an. Im Nu ist die von den vielen Stühlen arg begrenzte Tanzfläche von tanzenden Paaren überfüllt.

Suborin hat sich von seinem Platz erhoben; er spricht kein Wort, er heißt keinen Menschen an, er macht den Eindruck, als sei er völlig abwesend.

Kira ist zu ihrem früheren Platz im Blauen Salon zurückgekehrt und nimmt wieder an der Seite der Frau von Stumall Platz.

Die alte Dame, die während des Gesangs ihren Stuhl an die Saaltür hatte rücken lassen, gibt ihr spontan einen Kuß. „Ich bin ein altes Weib", sagt sie mit ihrer tieferündigen Baßstimme, „aber mich Ihnen wahrscheinlich nicht viel daran liegen, was ich Ihnen sage, aber trotzdem sage ich Ihnen: Sie sind ein geradezu großes Kind! Man könnte auch sagen: eine gottbegnadete Künstlerin — das ist Temperamentslache. Jedenfalls können Sie mit Ihrem kleinen Finger die ganze Welt aus den Angeln heben . . . Du lieber Gott", setzte sie aufseufzend hinzu: „Wenn ich diese Stimme gehabt hätte —! Jedenfalls würde ich dann heute nicht mit Ihnen hocken . . . Aber —— Sie senkt ein wenig die Stimme, raunt Kira leise ins Ohr: „Verrückt waren die Mannsleute ja damals auch nach mir! Der Stalmall jedenfalls ist auf mich hereingefallen. Gott habe ihn selig! Ein Licht war er ja nicht gerade, aber seine Brauerei war prima!"

Kira muß über die burschikose Art der alten Dame herzlich lachen. Dann aber macht sich plötzlich eine Nachwirkung der Erregung und Anstrengung der letzten halben Stunde bemerkbar. Sie fühlt sich wie zerschlagen, denkt daran, daß sie sich, ohne Bellermann zu kränken, möglichst bald verabschieden könne.

Von der Straße herauf kommt der dumpfe Laut des Zuschlagens einer Autotür; niemand achtet darauf. Ebenso achtet niemand darauf, als gleich darauf an der Haustür geläutet wird.

Nur Bellermann hat aufgespaßt; er eilt sofort in den Flur. . . . Eine Minute später betritt er wieder den Saal, an seiner Seite einen jüngen Gast. Ein vorzüglich aussehender sehr großer, schlanker, schlanker blonder Mann ist es mit sehr hellen blauen Augen.

Der leise Schrei, den Kira ausstößt, wird fast zugedeckt von Bellermanns sonorer Stimme, die laut verkündet: „Meine Herrschaften! Hier mein guter Freund Reichsanwalt Doktor von Minckrodt, soeben frisch aus Berlin eingetroffen!"

*

Ueberall in der Welt, in Berlin, Paris, Schanghai oder Konstantinopel, gibt es russische Gaststätten, und in jeder dieser Gaststätten steht eine Fischplatte auf der Karte. Man kann aber wohl ohne Uebertreibung behaupten, daß die beste Fischplatte der Zweifel Zanaren der Grafen Kalanow Straße in Riga zu haben sei. Das hat zweifellos Gründe. Erstens hat Zwanoff das Rezept zu diesem typisch russischen Gericht von seinem Vater geerbt, der seinerzeit Koch im „Zar", einem der großen Moskauer Luxusrestaurants der Vorkriegszeit, war, ein Rezept, dessen Geheimhaltung er arie seinen Augapfel hütet. Und zweitens verwendet Herr Zwanoff bei der Zubereitung seiner Spezialitäten den besten frischen Fünaladi, einen Fisch, dessen Wohlgeschmack als unerreicht gilt.

Das Lokal von Zwanoff verzichtet auf jede „Aufmachung". Es sieht hier aus wie in einer drittklassigen Kneipe. Das Publikum ist dasselbe auch dementsprechend: Lastkutscher verkehren hier, die Hausknechte der umliegenden Gebäude, Hafenarbeiter, und auch weniger solide Leute.

Nach zwei Uhr nachts jedoch ändert sich das Bild. Die einfachen Holztische werden mit weißen Tischtüchern bedeckt, und es werden bessere Bestecke hervorgeholt, die Aufwärter gründlich gesäubert; denn um diese Zeit pflegen sich hier ganz andere Gäste einzufinden. Was nämlich dem Berliner etwa nach einem durchdrummelten Abend seine Hühner- oder Erbsensuppe ist, das ist dem Rigaer seine Fischplatte bei Zwanoff an der Grafen Moskauer Straße. So trifft man denn da in den späten Nachtstunden auch manche bekannte Persönlichkeit aus Industrie- und Handelskreisen; man sieht Juristen. Künstler hin und wieder sogar eine Dame in elegantem Abendkleid.

Kurz nach zwei Uhr nachts findet sich Rechtsanwalt Höpfner hier ein und sieht sich suchend um. Das Lokal ist knapp zur Hälfte gefüllt; der Hauptansturm setzt erst später ein, wenn die anderen Gaststätten der Polizeistunde wegen schließen müssen. Daher erblickt er denn auch sogleich den Mann, dem er hierher gefolgt ist: Herrn Igor Suborin.

Der sitzt an einem kleinen Tisch, hart am Durchgang zur Küche, der sitzt mit dem Rücken zum Eingang des Lokals, hat eine Terrine Fischsolljanka und eine bereits halb geleerte Karaffe Schnaps vor sich stehen. Er hat den Kopf in die rechte Hand gestützt, raucht eine Papyrus und hat keinen Blick dafür, was um ihn her sich abspielt.

Höpfner nimmt zunächst an einem Tisch Platz, der nicht im Blickfeld Suborins liegt; er will sich erst noch in Ruhe darüber klarwerden, was nun zu geschehen habe.

Gleich nach Erscheinen des mit dem Nachtzug aus Berlin eingetroffenen Herrn von Minckrodt ist Suborin aus Bellermanns Nähe verschwunden. Höpfner hat ihn in allen Ruhe nem gesucht. Niemand hat ihn mehr gesehen; von niemand hat er sich verabschiedet. Schließlich hat der Anwalt sich an den Chauffeur des Hausherrn gewandt und von diesem den Bescheid erhalten, daß er Suborin auf dessen Wunsch hin seinen Mantel herausgegeben und ihm unter die Haustür aufgeschlossen habe. Dem anfahrenden Taxifahrer habe er kurz die Weisung: „Zu Zwanoff!" gegeben.

Höpfner hat es dann nicht ohne Schwierigkeit ermöglicht, sich von der Gesellschaft zu lösen, nachdem er sich noch kurz mit Kira hatte bekannt hat, und nun ist es so weit: Jetzt soll gehandelt werden!

Er steht auf, geht auf Suborin zu, legt ihm vertraulich die Hand auf die Schulter. „n Abend, Herr Suborin!"

Der Angeredete zuckt leicht zusammen. Er sieht zu Höpfner auf; sein Blick ist etwas glasig, er scheint den Anwalt zuerst nicht zu erkennen. Dann aber gibt er sich plötzlich einen Ruck, setzt sich gerade auf und weist mit weit ausladender Geste auf den freien Stuhl an seinem Tisch: „Bitte — der Platz ist frei!" Er winkt dem Kellner, läßt ein zweites Schnapsglas bringen, gießt ein. Seine Hand ist noch recht sicher: kein Tröpfchen geht vorbei.

Und doch scheint er hart betrunken zu sein! stellt Höpfner fest und überlegt, ob dieser Umstand für sein Vorhaben günstig sei oder nicht. „Warum sind Sie eigentlich so plötzlich von Bellermann fortgefahren?" fragt er, nachdem er Platz genommen hat. „Hat es Ihnen dort nicht gefallen?"

Suborin sieht auf, blinzelt aus schmalem Augenschlitz zu Höpfner hinüber. „Schau! einer an was für ein — Bürschchen durstiger sich da eingefunden hat! Nun, wenn Sie es wirklich wissen wollen: Es hat mir tatsächlich dort nicht gefallen, von Anfang an schon nicht! Und nachdem Kira Pawlowna gesungen hatte, da — empfand ich den heftigen Wunsch, mich, sozusagen, zurückzuziehen. Sowohl! Deshalb habe ich die Gesellschaft verlassen, mein hochgeschätzter Herr!"

„Dann sind Sie also schon fortgefahren, ehe Herr Doktor von Minckrodt erschien?" fragt Höpfner erstaunt.

Wieder blinzelt Suborin den Anwalt an, „Wie, bitte? Wer — ist erschienen?"

„Herr Doktor von Minckrodt, der Gatte Kira Pawlownas. Er ist mit dem Nachtzug aus Berlin eingetroffen — eine große Ueberraschung für seine Frau!"

(Fortsetzung folgt.)

Arthur-Fitger-Ausstellung in Delmenhorst

Aus Anlaß des 100. Geburtstages des Malers und Dichters Arthur Fitger, der am 4. Oktober 1840 als ältester Sohn des Postmeisters Peter Fitger geboren wurde, hat die Stadtverwaltung in Delmenhorst-Fitgerhaus aus eine große Zahl aufgezogene Ausstellung aus dem Schaffen des großen Sohnes dieser Stadt eröffnet.

Im Saale des Fitger-Hauses sieht man einige Monumentalgemälde des Künstlers und Entwürfe zu Gemälden, die sich jetzt in Schlössern, Rathäusern, Patrizierhäusern und Kirchen in Bremen, Oldenburg, Hamburg, Meiningen und Amsterdam befinden.

In einem anderen Raum haben Erinnerungsstücke und Bilder aus der Familie Fitger und aus dem Künstlerheim Arthur Fitgers in Horn bei Bremen Platz gefunden. Dazu sind die literarischen Arbeiten Arthur Fitgers, mehrere Gedichtbücher und viele Theaterstücke ausgelegt.

In einer Feierstunde, zu der die Ratsherren der Stadt Delmenhorst, Partei und Wehrmacht, wie die Delmenhorster Schulleiter eingeladen wurden, eröffnete Bürgermeister Dr. Anacker die Ausstellung und anschließend hielt der Delmenhorster Schriftsteller Georg von Lindern, einen Vortrag über das Leben und Schaffen des weithin berühmt gewordenen Delmenhorster Malerpoeten.

L.

Staatstheater. Das bezaubernde Weihnachtsmärchen „Nikolaus auf Reisen" von Hertha von dem Knesebeck, Musik von Theodor Holterdorf, erfährt am kommenden Sonnabend im Bremer Staatstheater seine Uraufführung. Den guten Onkel Nikolaus spielt Gert Ströndle, seinen Flugzeugführer, das Engelein Pfiffikus spielt Ruth Puls. Ferner sind in dem umfangreichen Märchen beschäftigt die Damen: Weiden und Clander und die Herren: Mäckel, Achenbach, Dreesen Korn, Schmidt, Dittmann und Bröheler. Außerdem wirkt das Ballett unter der Leitung von Alfe Schellenberg mit.

„Der Schlüssel". Im Mittelpunkt des Novembr bestes des vom Reg. Bürgermeister der Hansestadt Bremen, SA.-Obergruppenführer Böhmcker herausgegebenen „Schlüssel" steht ein aktuelle bremische Ereignisse, die jedoch weit über den Kreis der Stadt hinaus Bedeutung haben. Das eine ist die Gründung der Zweigstelle Bremen der Deutsch-Italienischen Gesellschaft, das als Schwesterstadt zu gemeinsamen kulturellen Austausch die Hafenstadt Genua zugeordnet worden ist. Das Vorstandsmitglied der Zweigstelle Bremen, Georg Schünemann, gibt daher auch in einem Aufsatz als Kaufmann wie als Italienverehrender ein lebensvolles Bild der „Genova la superba". Das andere Ereignis, über das bieses Heft berichtet, ist der Aufmarsch von Tausenden von SA.-Wehrmannschaften vor dem Stabschef der SA., Viktor Lutze. Innerlich im Zusammenhang damit steht diesem Ereignis steht ein Aufsatz des Leiters des Bremer Instituts für Jugendkunde, Dr. Fr. Bastenhier, über „Deutsche Jugend von heute". Zwei weitere Aufsätze dieses Heftes: eine rassenpsychologische Studie des „bremischen Kulturseinators Dr. Richard von Hoff über „Die seelische Wesensart des Bremers" und ein historischer Aufsatz von Dr. Friedrich Prüser über „Die Bremer. Ueberseekaufleute und Kolonialpioniere" bilden den Abschluß des Heftes.

Niederdeutsche Rundschau

Angorakaninchenfütterung im Winter

Manche Anfänger in der Angorakaninchenzucht verfallen leicht in den Fehler, ihre Tiere zu überfüttern in der Meinung, deren Haarwuchs hierdurch besonders zu fördern, erreichen damit aber oft gerade das Gegenteil. Kein Kaninchenzüchter möge sich, so betont der Reichsnährstand, verleiten lassen, die Zahl seiner Tiere zu erhöhen, ohne genau berechnet zu haben, wie viele Tiere er mit Sicherheit ausreichend ernähren kann. Als Maßstab für eine Fütterung kann diejenige Futtermenge gelten, die ein Kaninchen in einer Stunde leicht auffressen kann. Auf keinen Fall soll von einer Mahlzeit auf die andere etwas liegenbleiben. Im übrigen sei man in der Fütterung recht abwechslungsreich. In der jetzt kommenden kalten Jahreszeit gebe man morgens Weichfutter, also gekochte Kartoffelschalen, gekochte Gemüse- und sonstige Küchenabfälle hinzu. Abends reiche man Trockenfutter in Form von Heu und getrockneten Garten-, Feld- und Küchenabfällen, wenn möglich noch gemischt mit Rüben, oder aber man mische Weich- und Trockenfutter. Der kluge und verantwortungsbewußte Züchter hat sich bereits im Sommer einen beachtlichen Vorrat an allerlei wertvollen Futterpflanzen, Waldgräsern, Kräuterpflanzen und Laubzweigen gesammelt, die er jetzt im Spätherbst womöglich noch ergänzt und trocknet, um sie im Winter zur Bereicherung des Futters zu verwenden. Das Abendfutter darf immer reichlicher als das Morgenfutter sein, da ja das Kaninchen die ganze Nacht über auf den Beinen ist. Man achte jedoch darauf, daß den Tieren auf keinen Fall gefrorenes Futter gereicht werde. Die Züchter sollten auch nicht vergessen, regelmäßig die Futternäpfe zu reinigen. Zur Aufzucht von bestimmten Jungtieren, tragenden und säugenden Häsinnen mischt man noch getrocknete und geriebene Sellerieblätter und Brennesseln unter das Futter.

Osterholz-Scharmbeck. Wechsel in der Verwaltung. Durch Verfügung des Regierungspräsidenten in Stade wurde Landrat Mahler aus Wesermünde, der mit der vertretungsweisen Führung der Dienstgeschäfte des Kreises Osterholz beauftragt war, wegen der bevorstehenden Einberufung zur Wehrmacht von seinem Amte entbunden. Der Regierungspräsident hat den 1. Kreisdeputierten, Bürgermeister Urban, mit der weiteren vertretungsweisen Verwaltung des Landratsamtes und der Kreiskommunalverwaltung beauftragt. Bürgermeister Urban hat inzwischen die Dienstgeschäfte übernommen.

Wesermünde. Zweijähriger lief gegen Lastwagen. In der Nähe der Rigaer Straße lief ein zweijähriger Junge auf der Fahrbahn direkt vor einen Lastkraftwagen. Der Junge wurde von dem rechten Kotflügel erfaßt und zur Seite geschleudert. Mit schweren Kopfverletzungen schaffte man den Kleinen in ein Krankenhaus. — Rabiate Burschen. In einer Gastwirtschaft gerieten zwei Holländer, die fröhlich miteinander gezecht hatten, plötzlich in Streit. Als der eine Zecher mit einem Bierglas auf seinen Kameraden einschlug, holte man die Polizei herbei. Der Verletzte mußte zum Arzt gebracht werden, sein rabiater Kamerad mußte den Weg zur Polizeiwache antreten.

Bersenbrück. Tödlich verunglückt. Das Opfer eines Verkehrsunfalls wurde auf der Osnabrücker Straße in Bramsche der 40jährige Einwohner Fisse. Ein Bramscher Geschäftswagen fuhr den von der Arbeit kommenden Mann auf seinem Fahrrad an. Der Verunglückte erlitt starke Verletzungen und starb im Krankenhaus.

Wietmarschen (Kreis Bentheim). Arbeitsscheuer Bursche. Vom Arbeitsamt Nordhorn war ein junger Mann in eine Arbeitsstelle eingewiesen, die er jedoch nach wenigen Tagen wieder unter den nichtigsten Vorwänden verließ. Er hatte sich jetzt vor dem Richter in Neuenhaus zu verantworten. Als alle Ausreden nicht mehr verfingen, behauptete der junge Mann reichlich dreist, er habe den Arbeitsplatz verlassen, um sich um das väterliche Anwesen zu kümmern, da sein Vater eingezogen sei. Gerade diese Ausrede erregte beim Gericht ein gewisses Schmunzeln, lag doch bei den Akten ein säuberlich ein Schreiben des Vaters an das Arbeitsamt, worin der Vater dringend ersucht, den Jungen durch Dienstverpflichtung an geregelte Arbeit zu gewöhnen. Das Urteil gegen den jugendlichen Arbeitsverweigerer lautete auf zwei Monate Gefängnis, doch soll er wegen seiner bisherigen Unbescholtenheit Strafaussetzung erhalten, wenn er sich durch vier Jahre einwandfrei führt.

Victorbur. Feuer durch Kindeshand. Mehrere Kinder spielten mit einigen Filmstreifen. Ein kleiner Junge legte einige Filme auf den Herd. Die Filme entzündeten sich und Stichflammen setzten im gleichen Augenblick die Kleidung der Mutter in Brand. Geistesgegenwärtig sprang die Frau sofort in eine mit Wasser gefüllte Balje, wodurch das Feuer gelöscht wurde. Filme sind feuergefährlich und gehören nicht in Kindeshand.

Leezdorf. Krähen überfallen Meister Lampe. Morgens konnte ein Hase beobachtet werden, der von einer Anzahl Krähen überfallen war und unaufhaltsam verfolgt wurde. Die Krähen hatten dem Hasen bereits einen Teil der Wolle vom Rücken geschlagen. Durch das Herbeieilen von Menschen zogen die Krähen mit lautem Gekrächze davon, während Meister Lampe sich in einem Kohlfeld in Sicherheit brachte.

Nienburg. Dem sicheren Tode entrissen. Nach Beendigung der Schule rangelten sich ein paar Schuljungen am Weserwall herum. Plötzlich stürzte einer von ihnen in die hochgehende Weser und wurde von den reißenden Wellen fortgetrieben. Der Arbeiter Klußmann hatte den Vorfall aus einiger Entfernung mit angesehen, er eilte herbei und es gelang ihm, den bereits bewußtlosen Jungen ans Ufer zu bringen. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche hatten nach einiger Zeit Erfolg. Der Junge konnte später in die elterliche Wohnung gebracht werden.

Bad Essen. 66 Hühner getötet. Nachts drangen bei dem Landwirt von Strohe auf dem Hofe Visse-Neewedde Marder oder Iltisse in den Hühnerstall ein, und töteten 66 Hühner. Bei den Tieren handelt es sich um Junghennen, welche in diesem Sommer von Zuchtanstalten bezogen waren.

Scheeßel. Landstreicherromantik gibt es nicht mehr. Sechs junge Burschen hatten in Bremen ihre Arbeitsstelle verlassen und wollten zu Fuß nach Hamburg wandern. Da aber für eine derartige Landstreicherromantik heute kein Platz mehr ist, wurden die Männer durch die Gendarmerie in Scheeßel angehalten, um zur Aufnahme einer regelmäßigen Arbeit weiterbefördert zu werden.

Visselhövede. Pferd wollte Wurzeln schnappen. Ein bei einem Bauern in Visselhövede beschäftigter Mann wollte einem Pferd Wurzeln reichen. Dabei fiel eine Wurzel zur Erde. Der Mann bückte sich, um sie aufzuheben; im gleichen Augenblick schnappte das Pferd nach der Wurzel und zerbiß dabei den Finger des Mannes. Der Finger wurde so arg mitgenommen, daß der Verletzte in ein Krankenhaus gebracht werden mußte.

Winsen. Unter den Ackerwagen geraten. In Niedermarschacht geriet ein Gehilfe beim Ausspannen der Pferde unter den Ackerwagen und wurde so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Hamburg. Eine Hundertjährige. In Wentorf feierte die in Memel geborene Frau Emma Bräutigam, geb. Bodenstein, als Mutter von acht Kindern Trägerin des Goldenen Mutterehrenkreuzes, den 100. Geburtstag. Mit 17 Jahren hatte das greise Geburtstagskind einen Landwirt geheiratet und war mit ihm nach Litauen übergesiedelt, von wo sie zweimal flüchten mußte, einmal im Weltkrieg nach Archangelsk, das zweitemal 1919, wo sie zu ihrem jüngsten Sohn nach Wentorf bei Hamburg zog.

Hannover. Mord aus verschmähter Liebe. In den Vormittagsstunden des 8. August d. J. wurde die von ihrem Ehemann getrennt lebende Frau Else Dannewitz in ihrer Wohnung in Goslar von dem 52 Jahre alten Adolf Pinkl mit einem Taschenmesser erstochen. Der Täter stellte sich daraufhin der Polizei. Nun hatte sich der Mörder vor dem Schwurgericht in Hannover zu verantworten, das ihn wegen Mordes zum Tode und zum lebenslänglichen Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilte. Bei dem Verbrecher handelt es sich um einen 31mal vorbestraften Menschen. Er wohnte seit November 1939 bei der Frau Dannewitz als Untermieter. Er hatte Frau Dannewitz schon mehrfach bedroht und geäußert, „wenn er sie nicht besitzen könne, würde er sie erstechen und dann Selbstmord begehen". Am Morgen des 8. August brachte die Frau dem Angeklagten den Kaffee ins Zimmer. Als sie trotz neuerlicher Vorhaltungen sich ablehnend ihm gegenüber verhielt geriet Pinkl in solche Wut, daß er der Frau in die Küche, wo sich noch andere Untermieter aufhielten, folgte und sein Taschenmesser zog. Einer der Untermieter versuchte den Rasenden noch im letzten Augenblick zurückzuhalten, doch erhielt er selbst eine Verletzung. Der verschmähte Liebhaber versetzte dann der Frau einen Stich in die linke Brustseite, der hart am Herzen vorbeiging und die Sehne der Lunge traf. Den Folgen der schweren Stichverletzung erlag die Frau kurz nach der Tat.

Sport der BZ

Kölblin besiegte Haymann

Die Jubiläumsveranstaltung des Hamburger Punching brachte vor ausverkauftem Hause auf der ganzen Linie wieder hervorragende Kämpfe. An erster Stelle muß hierbei der Schlußkampf zwischen dem jungen Berliner Heinz Sendel und Paul Wallner genannt werden. Sendel bewies einmal mehr sein großes Können, wobei vor allem wieder seine Linke gut gefiel. Schon von Beginn an stürzte sich der hoffnungsvolle Berliner auf seinen Gegner und deckte diesen ziemlich ein. Während der ersten acht Runden beherrschte Sendel eindeutig die Lage und sammelte meist mit Eins-Zwei-Schlägen Punkt um Punkt. In den Schlußrunden war der Kampf dann ziemlich ausgeglichen. Wallner zeigte sich trotz allem als ein Könner von Format, der die härtesten Schläge überstand. Sendels Punktsieg war einwandfrei. Im Einleitungskampf feierte der Hamburger Lokalmatador Richard Vogt über Franz Hintemann einen Ko.-Sieg. Richard Vogt, der mit 84 Kilo vier Pfund mehr auf die Waage gebracht hatte, bearbeitete seinen Gegner mit linken und rechten Kopftreffern. In der 3. Runde gab Hintemann auf. Werner Selle hatte mit Jakob Schönrath zunächst einige Mühe, nach beiderseits kämpferisch wertvollen Leistungen behielt aber Selle nach Ablauf der acht Runden gegen den sich wieder als harten Nehmer zeigenden Schönrath nach Punkten die Oberhand. Beide Boxer wurden für ihren 50. bzw. 75. Kampf besonders geehrt. Technisch hochwertiges Boxen sah man im dritten Kampf zwischen Exeuropameister Arno Kölblin und Kurt Haymann. Haymann mußte im Verlaufe der 10 Runden mehr nehmen als sein Gegner, doch zeigte er sich bis zum Ablauf in seinem 50. Kampf, für den ihn Walter Rothenburg ebenfalls besonders ehrte, stets angriffsfreudig. Kölblins Punktsieg stand aber keinen Augenblick in Frage. Möglicherweise wird man bei der nächsten Schwergewichtsparade den Kampf Kölblin-Sendel sehen, der eine weitere Klärung in der Schwergewichtsklasse bringen dürfte.

Wiens Boxer verloren in Breslau

Die Erfolgsserie der Wiener Amateurboxer wurde im Städtekampf gegen Breslau gestoppt; die Schlesier siegten im Gesamtergebnis 9:7. Ergebnisse (vom Fliegengewicht aufwärts): Scholz-Breslau — Wohlmuth-Wien unentschieden; Suchan-Wien bes. Kottas-Breslau n. P.; Weinert-Breslau bes. Jaro-Wien n. P. (Punkte kampflos an Wien); Büttner-Breslau bes. Swatosch-Wien n. P.; Polaniok-Breslau bes. Walter-Wien nach Punkten; Creisch-Breslau bes. Stutetzky-Wien n. P.; Birka-Breslau bes. Koller-Wien n. P.; Weidinger-Wien bes. Klose-Breslau n. P.

Ungarns Freistilringer siegten

Vor 2500 Zuschauern wurde in Budapest der erste Teil des Doppel-Länderkampfes im Ringen zwischen Deutschland und Ungarn in Angriff genommen. Knapper als erwartet, mit nur 4:3 Punkten, gewannen die Ungarn die erste Partie im Freistilringen. Ergebnisse (vom Bantamgewicht aufwärts): Bencze-Ungarn bes. Pulheim-Deutschland 2:1 n. P., F. Toth-U. bes. Schmitz-D. 3:0 n. P., Nettesheim-D. bes. M. Toth-U. nach 9:25 durch Armüberzug, Sovari-U. bes. Schäfer-D. 2:1 n. P., Schweickert-D. bes. Kovacs-U. 2:1 n. P., Ehret-D. bes. Rihetzky-Ungarn in 10:00 durch Halbnelson, Bobis-U. bes. Müller-D. 3:0 n. P.

Großer Traberpreis von Berlin

Der „Große Preis" im Werte von 30 000 Mark endete mit einer gewaltigen Ueberraschung. Der von F. Perk gesteuerte Eisblink gewann in einer Kilometerzeit von 1:26,7 und bescherte seinen wenigen Anhängern am Totalisator 352 für 10. Charly Mills hatte an Stelle von Jenny Minister angespannt, der aber ebenso wie Lautrec an seinen zu großen Vorgaben scheiterte. Eisblink hatte ständig mit im Vordertreffen gelegen, ging in der Geraden mit plötzlichem Vorstoß an Evchen und Ludwig II. vorbei und gewann ganz leicht gegen den nochmals aufkommenden Rufi und Willmar.

Reichsbundpokal-Zwischenrunde

Die beiden noch außenstehenden Spiele der Zwischenrunde um den Reichsbundpokal werden am 8. Dezember durchgeführt. Die Wiederholung des Treffens Südwest — Nordmark, das im ersten Gang torlos verlief, wurde nach Saarbrücken angesetzt, und am gleichen Tage findet in München das seinerzeit verlegte Spiel zwischen Bayern und Ostpreußen statt.

Niederlage des Rugbymeisters

Einen überraschenden Sieg trug bei den Rugbyspielen im Bereich Niedersachsen die neue Vereinigung SC./Elite Hannover über den Deutschen Meister Hannover Linden mit 7:3 (7:0) davon. Durch diese Niederlage ist der Meister aussichtslos zurückgefallen und SC./Elite hat sich an die Spitze der Tabelle gesetzt. In der zweiten Staffel schlug Viktoria Hannover den Altmeister 78 Hannover hoch mit 26:3 (3:3).

Gerätewett-Turnen in Bremen

Das in vier Wochen stattfindende Wetturnen an den Geräten wird von allen Turnvereinen des Kreises Bremen tatkräftig vorbereitet. Vielfach haben die Vereine ihre Turnstunden, die abends nicht mehr durchgeführt werden können, auf den Sonntagvormittag verlegt. Hier wird dann überall eifrig geübt, damit die Uebungen bis zum Wettkampf „sitzen". Für das Turnen der Altersklassen ist nachträglich eine weitere Teilung vorgenommen worden, um Härten von vornherein auszuschalten. So wird der Kampf jetzt ausgetragen in Klasse I A, Jahrgang 1905—1898, Klasse I B, Jahrgang 1897—1891, Klasse II A, Jahrgang 1890—1881 und Klasse II B, Jahrgang 1880 und früher. Die Wettkampfübungen bleiben die für Klasse I und II ausgeschriebenen.

Was außerdem interessiert . . .

Fußball. Die 1a Mannschaft der Gefolgschaft 38/75 (Walle) siegte gegen VfL. Hemelingen 1a mit 3:2 (0:1), während die 1b Mannschaft der Gefolgschaft 38/75 TV. Woltmershausen 2b 6:0 (2:0) schlug. Die 2c Mannschaft des Fähnlein 3/75 (Walle) siegte über Flieger 7/75 (Werder) mit 6:0. — FV. Woltmershausen 2a spielte gegen die gleiche Vertretung von Komet und besiegte diese glatt mit 8:0, nachdem bereits ein 6:0-Pausenstand erzielt worden war.

Reichssportabzeichen. Letzte diesjährige Prüfung Gruppe V 25-Kilometer-Gepäckmarsch mit 25 Pfund Gepäck. Frauen 25-Kilometer-Gehen ohne Gepäck am Sonntag, 17. November. Treffpunkt 7.30 Uhr Restaurant „Minister", Ecke Findorff- und Eickedorferstraße. Meldungen sofort in der Geschäftsstelle Winterstraße 28 oder C. Romberg, Jakobistraße 11, Telefon 5 13 07, abgeben.

Tv. Oberneuland. Bis auf weiteres turnen Turner und Turnerinnen gemeinsam jeden Sonnabend, von 19—20 Uhr. Schon die erste Turnstunde am letzten Sonnabend verlief erfolgreich.

Die Dessauer Boxfreunde veranstalteten einen Amateurkampftag. Bantamgewichtsmeister Wilke schlug Kohlmann-Halle klar nach Punkten, und im Leichtgewicht war Trittschak über den Leipziger Müller mit dem gleichen Ergebnis erfolgreich.

Italiens Boxmeister im Leichtgewicht Abbrucciati wurde nach seiner Niederlage um die Europameisterschaft gegen Blaho jetzt abermals geschlagen. In Busto Arsizio unterlag er gegen seinen Landsmann Bruno Bisterzo nach Punkten und verlor seinen Titel als Landesmeister.

Für den Boxländerkampf gegen Italien am 1. Dezember in Rom wurde den Bestimmungen gemäß ein neutraler Ringrichter bestellt. Das schwierige Amt wird der Schweizer Hans Rizzi übernehmen, der schon wiederholt Länderkämpfe zur Zufriedenheit leitete.

Der Weltmeister im Schwergewicht wird seinen Titel noch einmal verteidigen; am 16. Dezember kämpft Louis in Boston gegen Al McCoy. Der Chilene Arturo Godoy, der zuletzt zweimal mit Joe Louis um die Weltmeisterschaft kämpfte, weilt immer noch in USA. Am 25. Dezember boxt er in Newyork gegen den unbekannten Amerikaner Maston.


- und trotzdem

kann die Haut spröde und rissig werden, wenn NIVEA sie nicht schützt.

NIVEA CREME

Wirtschaftsmeldungen

Der Wohnungsbau Januar/August 1940

Berlin, 11. November.

Nach den nunmehr vorliegenden endgültigen Ergebnissen der Jahresbaustatistik 1939 sind im Deutschen Reich (altes Reichsgebiet, jedoch ohne Saarland) im Jahre 1939 laut „Wirtschaft und Statistik" insgesamt 220 334 Wohnungen fertiggestellt worden. Im ersten Halbjahr 1940 sind in den Groß- und Mittelstädten nach den im wesentlichen als endgültig anzusehenden Ergebnissen der monatlichen Baustatistik 27 417 Wohnungen fertiggestellt worden. In den Gemeinden mit weniger als 50 000 Einwohnern stellte sich die Bauleistung in der gleichen Zeit nach vorläufigen Angaben auf 24 953 bezugsfertige Wohnungen. Das endgültige Ergebnis dürfte für diese Gemeinden — wie in den Vorjahren — um rund 20 Prozent höher sein, also etwa bei 30 000 fertiggestellten Wohnungen liegen. Insgesamt sind also im 1. Halbjahr 1940 im alten Reichsgebiet rund 57 000 Wohnungen fertiggestellt worden. Ende August 1940 waren noch rund 122 000 Wohnungen im Bau begriffen. In den ersten acht Monaten des Jahres 1940 ist trotz des Krieges der Bau von rund 26 000 Wohnungen in Angriff genommen worden. Gleichzeitig wurden 74 600 Wohnungen fertiggestellt, die zum allergrößten Teil aus dem Bauvorrat von Ende 1939 stammen dürften. Während im Jahr 1939 etwa ebensoviel Wohnungen neu begonnen als aus dem Uebergang des Vorjahres vollendet wurden, ist in den Monaten Januar bis August 1940 — infolge der gebotenen Zurückhaltung bei den Baubeginnen — den Verhältnissen entsprechend der Abbau des Uebergangs nahezu dreimal so groß gewesen wie der Beginn neuer Wohnungsbauten. Die Tatsache, daß der große Uebergang oder Bauvorrat von Ende 1939 (Vorjahr 170 000 in Bau begriffene Wohnungen) in den ersten acht Monaten des Jahres 1940 trotz des lang anhaltenden Winters mit rund 74 600 fertiggestellten Wohnungen zu mehr als 40 Prozent aufgearbeitet wurde, und daß darüber hinaus noch rund 26 000 Wohnungen neu in Bau genommen werden konnten, muß in Anbetracht der durch den Krieg bedingten Umstellung der Bauwirtschaft als beachtenswerte Leistung angesehen werden.

Tagesnachrichten

Arbeitsplan für den Ausbau der norwegischen Wasserkräfte. Unter dem Vorsitz des Reichskommissars für die besetzten norwegischen Gebiete tagte in Oslo der Arbeitsausschuß für den Ausbau der norwegischen Wasserkräfte für Elektrizitätszwecke. Erörtert wurden hierbei allgemeine Richtlinien für einen zweckmäßigen Ausbau, der durchweg nach einem Einheitsplan erfolgen soll.

Börsenberichte

Hanseatische Wertpapierbörse. Auch zum Wochenbeginn konnte sich die feste Haltung des Sonnabends weiter fortsetzen, so daß auf den meisten Marktgebieten weitere Kurserhöhungen eintraten. Am Schiffahrtsaktienmarkt wurden Hapag mit einer Erhöhung von $\frac{5}{8}$ zu $94\frac{1}{8}$, in Nordd. Lloyd mit plus $\frac{1}{2}$ zu 92 und in Neptun, allerdings mit minus 1, zu 136 gehandelt. Von den sonstigen Verkehrsaktien wurden Hamburger Hochbahn $\frac{1}{4}$ fester und ebenso auch AG. für Verkehr bezahlt. Der Markt der norddeutschen Industrieaktien paßte sich immer mehr der allgemein festen Haltung an, so daß auch heute wieder eine etwas regere Geschäftstätigkeit zu beobachten war. Man handelte Guano-Werke plus $\frac{3}{4}$, Harburg-Gummi plus 2, Ruberoid plus 1, ferner Flensburger, Schiffbau, Holsten-Brauerei und Vereinigte Werkstätten zu unveränderten Kursen sowie Haller-Werke mit minus $\frac{1}{2}$ und Hemmoor Zement in Kleinigkeiten mit minus 3 Pzt. Sonst notierten zum Schluß noch Bremer Vulkan 244 Brief nach 240, Bremer Wolle 202 nach 201 und Schwartauer Werke plus 1 Pzt.

Berliner Börse. Die in den letzten Tagen an den Aktienmärkten zu beobachtende Aufwärtsbewegung der Kurse setzte sich auch zu Beginn der neuen Woche fort. Die Umsätze waren nicht besonders lebhaft, jedoch in fast allen Werten etwas größer. Verkaufsneigung bestand so gut wie nicht, so daß auch nennenswerte Rückgänge kaum zu verzeichnen waren. Bereits bei Festsetzung der ersten Kurse traten teilweise Steigerungen von 2 bis 3 Pzt. ein. Am Montanmarkt gewannen Vereinigte Stahlwerke $\frac{1}{8}$, Buderus $\frac{3}{4}$, Mannesmann $1\frac{1}{8}$, Klöckner $1\frac{1}{4}$ und Hoesch $1\frac{3}{4}$ Pzt. Von Braunkohlenwerten sind Ilse-Genußscheine mit plus 3 Pzt. und Rhein. Braun mit minus 2 Pzt. zu erwähnen. Kaliwerte sowie Kabel- und Drahtaktien erzielten unbedeutende Gewinne. Von chemischen Papieren zogen Farben um $\frac{3}{8}$, Goldschmidt um $\frac{3}{4}$ und Schering um 2 Pzt. an. Von Elektro- und Versorgungswerten standen Lahmeyer mit plus $\frac{3}{4}$, AEG., Deutsche Atlanten, Gesfürel und EW. Schlesien mit je plus 1 Pzt., ferner Bekula mit plus $1\frac{3}{4}$, Reag mit plus 2 sowie Siemens und Siemens-Vorzüge mit je plus $2\frac{1}{2}$ Pzt. im Vordergrunde. Auch Autowerte lagen fest. So kamen Daimler um $1\frac{1}{4}$ und BMW. um $2\frac{1}{2}$ Pzt. höher zur Notiz. Die Anteile von Maschinenbaufabriken lagen nicht ganz einheitlich. Bahnbedarf erhöhten sich um $\frac{3}{4}$ und Berliner Maschinen um $2\frac{1}{2}$ Pzt., während Rhein-Metall Borsig $\frac{1}{2}$ Pzt. und Schubert & Salzer $1\frac{3}{4}$ Pzt. hergaben. Bauwerte befestigten sich um $\frac{1}{2}$ Pzt. Von Textilwerten erzielten Tierig mit plus $1\frac{1}{2}$ und Stör mit plus 2 Pzt. die größten Steigerungen. Hervorzuheben sind noch Zellstoff Waldhof und Dortmunder Union mit je plus 1 Pzt., Westdeutsche Kaufhof mit plus $1\frac{3}{8}$, Süddeutsche Zucker mit plus $1\frac{1}{2}$ und Metallgesellschaft mit plus $2\frac{3}{4}$ Pzt. Von variablen Renten stellten sich Reichsaltbesitz auf $154\frac{1}{2}$ gegen 154,70. Steuergutscheine I nannte man weiterhin $107\frac{3}{4}$. Am Geldmarkt waren zuverlässige Sätze noch nicht zu hören. Von Valuten errechnete sich der Schweizer Franken mit 58,02.

Scharnhorst / Zum 12. November 1940 — Von Dr. Robert Pfaff-Griesberg

Am 12. November 1755 wurde in Bordenau in Hannover Gerhard Johann David Scharnhorst geboren, der älteste der genialen Reformatoren des nach Friedrich dem Großen und in ödem Kasernenhofdrill stumpf gewordenen preußischen Soldatentums. Als der eigentliche Schöpfer der allgemeinen preußischen Wehrpflicht vor allem ist er für Deutschland von ungeheurer Bedeutung geworden. Wie sein Mitarbeiter Gneisenau entstammt auch Scharnhorst einer alten Soldatenfamilie. War jener der Sohn eines kaiserlichen Offiziers aus österreichischem Adel, so Scharnhorst der eines ehemaligen hannoverschen Wachtmeisters. Bei aller Tatkraft und allem Feuergeist ist Scharnhorst im Grunde eine ausgesprochene Gelehrtennatur gewesen. Schlicht, von unbedingter Selbstlosigkeit und ruhige Abgeklärtheit erfüllt, gehört er mit Gneisenau, Clausewitz und später Helmuth von Moltke in den einzigartigen Kreis ebenso großer wie feinsinniger und weiser und eben dadurch auch so überaus bescheidener Männer, die Preußen stark gemacht und Generationen deutscher Soldaten ein leuchtendes Vorbild höchster Leistung, höchster Einfachheit und höchster Sauberkeit gegeben haben. Das Verdienst dieser lauteren Künder besten deutschen Wesens ist es, daß sie Deutschlands Weg zu künftiger Größe schon zu einer Zeit traurigster Erniedrigung mit heiligem Ernst vorbereiteten. Ihr Leben kann nicht eindringlich genug auch den Menschen von heute vor Augen geführt werden!

Scharnhorsts Laufbahn begann auf der Kriegsschule Wilhelmstein im Steinhuder Meer, die er in den Jahren 1772/77 besuchte. 1793/94 zeichnete er sich bei den Kämpfen gegen die französischen Revolutionsarmeen in Belgien als hannoverscher Artillerieoffizier aus. 1801 trat er als Oberleutnant in das preußische Heer über und wurde zum Direktor der neu errichteten Kriegsschule in Berlin bestellt. Den Feldzug von 1806 machte Scharnhorst als Generalstabschef mit, wobei er mit dem Blücherschen Korps bei Lübeck in französische Gefangenschaft geriet. Ausgetauscht, stand er schon im folgenden Jahr in der Schlacht bei Preußisch-Eylau in vorderster Linie. Nach dem Tilsiter Frieden wurde Scharnhorst im Juli 1807 Direktor des preußischen Kriegsministeriums und nahm nun in Verbindung mit Gneisenau und im engsten Zusammenhang mit den Staatsreformen Steins und Hardenbergs das großartige Werk der Heeresreformen in Angriff, das an Stelle des hohl gewordenen friderizianischen Militärstaats ein neues lebensfähiges Preußen schaffen sollte. Trotz der Beschränkung durch die Franzosenherrschaft gelang es ihm in kurzer Zeit, dies neue Volksheer mit der noch heute geltenden Gliederung von aktiven Berufssoldaten und Soldaten des Beurlaubtenstandes der „Landwehr" aufzurichten. Er führte das alte Militärstrafrecht in zeitgemäße Formen über und reorganisierte das Offizierskorps von Grund auf. An Stelle des mechanischen Drills und der längst veralteten Gefechtsordnung setzte er nach napoleonischem Vorbild die Schießausbildung des einzelnen Mannes und die zielbewußte, elastische Führung der Truppeneinheiten im Gefecht. Eine gründliche, geistige und wissenschaftliche Ausbildung der Offiziere stellte er in den Mittelpunkt der militärischen Erziehung.

Aus seinen besten Schülern schuf er sich Mitarbeiter und Nachfolger wie Boyen, der als Kriegsminister 1814 die allgemeine Wehrpflicht in Preußen endgültig verwirklichte und Clausewitz, der zum berühmten Theoretiker und Philosophen des Krieges werden sollte. Die unermüdlich auf die Erhebung Preußens gegen die französische Bedrückung hinarbeitende Tätigkeit Scharnhorsts führte 1810 unter dem Druck Napoleons zu seinem Rücktritt als Kriegsminister. Trotzdem arbeitete er an der Vorbereitung zum Befreiungskrieg weiter, er schloß 1813 das Militärbündnis mit Rußland, organisierte die „Freiwilligen Jäger" und die Einberufung der Landwehr und ermöglichte die Aufstellung des Feldzugsplanes gegen Frankreich. Bereits in der ersten Schlacht der Freiheitskriege bei Großgörschen wurde freilich Scharnhorst im Mai 1813 schwer verwundet. Noch konnte er die Verhandlungen mit der kaiserlichen Regierung in Wien über den Eintritt Oesterreichs in die Reihen der Verbündeten führen, starb aber dann am 28. Juni 1813 zu Prag an den Folgen seiner Verletzungen. Von seinen literarischen und wissenschaftlichen Werken haben sein „Handbuch für Offiziere" (3 Bde., 1781 bis 1790), das „Militärtaschenbuch zum Gebrauch im Felde" (1793 und 1816) und die „Militärischen Denkwürdigkeiten" (6 Bde., 1787—1806) besondere Bedeutung erlangt. Sie lassen ihn als einen jener wahrhaft schöpferischen Soldaten erkennen, die auch im Kriegswesen den Geist als das allein fruchtbare und erfolgreiche Moment über das Schema, über den „Kommißbetrieb" setzen und für alle Zeiten die Geschichte des Kriegswesens nachdrücklich beeinflussen.

„Die Kunst der Buckel und Löcher . . ."

Der Franzose Rodin — „Impressionist" unter den Plastikern

Auguste Rodins hundertster Geburtstag fällt in eine Zeit, da auch in seinem Vaterland wenig Neigung und Gelegenheit bestehen wird, seiner zu gedenken. Allzu groß sind die Sorgen, die Frankreich heute beschäftigen, das kulturelle Leben will darüber nur langsam wieder in Fluß kommen. So wird auch die geplante große Ehrung Rodins wohl unterbleiben, — vielleicht, daß man sie später einmal nachholt. Auch in Deutschland, wo Rodin einmal sehr viel gegolten hat, hat man von einer besonderen Würdigung abgesehen, nicht, weil er Franzose war und weil dazu die Möglichkeiten nicht vorhanden wären; sondern weil unsere eigene kulturelle Entwicklung über ihn hinweggegangen ist, weil seinem plastischen Werk im Deutschland der Gegenwart ein anderes gegenübersteht, das sich Aufgaben stellt, die er, der Franzose des „fin de siecle", nicht kannte.

Rodin ist in die Kunstgeschichte als der „Impressionist" unter den Plastikern eingegangen, als der vielbewunderte Schöpfer einer Reihe mit großartiger Verve modellierter Skulpturen, in denen das Licht zum geheimnisvollen Träger ihrer Wirkung wird. Er erreichte das durch die besondere Behandlung der Oberfläche, die nicht mehr eine gleichsam fließend geformte Fläche ist, sondern aus einer Unzahl kleiner Erhöhungen und Vertiefungen besteht, zwischen denen Licht und Schatten miteinander wechseln und damit einen Anblick schaffen, der den toten Stein auf eine fast unheimliche Weise lebendig werden läßt. Rodin selbst hat sich zu dieser Art der Technik wiederholt bekannt. „Skulptur", sagt er, „ist die Kunst der Buckel und Löcher, die Kunst, die Form im Spiel von Licht und Schatten darzustellen." Aehnlich berichtet Rilke von ihm, der jahrelang seinem engsten Freundeskreis angehörte, daß es schließlich diese Oberfläche war, „auf die alle seine Forschung sich wandte. Sie bestand aus unendlich vielen Begegnungen des Lichts mit dem Dinge, und es zeigte sich, daß jede dieser Bewegungen anders war und dabei merkwürdig!" Aber dieser „Impressionismus", den Rodin mit einer zu seiner Zeit einzigen Kunst der Modellierung zu verbinden verstand, diese seine besondere Fähigkeit, die Materie mit dem geheimnisvollen Weben des Lichts gleichsam von innen her zu durchdringen, dies allein erzeugte nicht jene Wirkung, die von seinem Werk ausging, dahinter stand auch seine schillernde Persönlichkeit, deren Atelier ebensosehr gesellschaftlicher Treffpunkt der „großen Welt" wie Arbeitsraum war, und jene kluge, die Gesetze des Erfolges sehr wohl kennende Art, die sich vor allem in den allegorischen Betitelungen seiner Akte kundtut, wohlwissend, daß solche Symbolisierung der Form das große Publikum und vor allem auch die „Literaten", die seinen Ruhm in allen Sprachen sangen, stark beeindruckt.

Was ihm bei alledem fehlte, hat einer seiner Landsleute selber einmal ausgesprochen: er hätte einmal an einer großen Kathedrale mitbauen müssen, an einem Werke also, dem sich sein eigenes dienend hätte unterstellen müssen. Denn diese Bezogenheit auf etwas Größeres geht seinen Schöpfungen vollkommen ab: sie leben gänzlich aus sich selber heraus, sind eigenwillige Formungen eines ebenso eigenwilligen und gänzlich aus seiner persönlichen Sphäre schaffenden Künstlers. Also vollkommener Ausdruck eines individualistischen Zeitalters, das zu echter Monumentalität niemals fähig war.

Damit ist ihre innere Begrenzung hinlänglich gekennzeichnet und zugleich gesagt, was Rodin heute noch zu bedeuten vermag. Als einem mit bewundernswertem plastischen Können und einer durch alle seine Schöpfungen spürbaren Feinnervigkeit ausgestattetem Gestalter wird man ihm auch weiterhin Bewunderung zollen. Seine Wirkung jedoch hat sich in seiner Zeit erschöpft. Ein Wegweiser in die Zukunft ist er nicht.

Pö.

Das Deutschlandlied ist 100 Jahre alt

In Fallersleben, der Geburtsstadt Hoffmanns von Fallersleben, daher auch kurz „Hoffmann-Stadt" genannt, plant man aus Anlaß der hundertjährigen Wiederkehr des Tages, an dem Hoffmann von Fallersleben das Deutschlandlied dichtete, eine Gedenkfeier.

Das Hoffmann-Haus in Fallersleben, das Geburtshaus, soll überholt werden. Vor einigen Jahren wurde es im niedersächsischen Fachwerkstil umgestaltet. Es ist eine Sehenswürdigkeit geworden. In diesem Haus befindet sich eine Ausstellung von Handschriften und literarischen Hinterlassenschaften des Dichters. Auch dieses Museum soll neu gegliedert werden. Der Sohn des Dichters, Franz Hoffmann, veranstaltet im Januar im Hoffmann-Haus eine Gemäldeausstellung, die mit einer Gedenkstunde am Todestag verbunden werden soll.

be.

„Kume, kum, geselle min"

Eine Johann-Nepomuk-David-Uraufführung in Hamburg.

Im 3. Hamburger Philharmonischen Konzert gelangte das Divertimento „Kume, kum, geselle min", Werk 24 von Joh. Nep. David, dem in Leipzig als Kompositionslehrer lebenden Kirchenkomponisten, zur Uraufführung. Das Werk verwendet als thematischen Stoff die drei altdeutschen Liebeslieder „Herzlich tut mich erfreuen", „Kume, kum, geselle min" und „Ich schell mein Horn im Jammerton". Eine äußerst sparsame Orchesterbesetzung (einfache Holzbläser, dazu Horn, Harfe, Celesta, Schlagzeug und Streicher) sichern dem unkomplizierten Stimmgefüge eine kammerorchestrale Durchsichtigkeit. Die alten Weisen kontrastieren reizvoll zu der durchaus modernen Behandlung des Orchesters (Harfenflageolet, Bisbigliando), und ein ständiger Taktwechsel sorgt zudem für rhythmische Belebung. Neben dem Dirigenten konnte sich auch der persönlich erschienene Komponist für die herzliche Aufnahme seines Werkes bedanken.

John W. R. Hellmann.

Staatstheater Kassel in den Niederlanden. Das preußische Staatstheater Kassel, das zur Zeit eine Gastspielreise durch die Niederlande unternimmt, trat zum ersten Male im Kasino in Herzogenbusch mit Maximilian Böttchers „Krach im Hinterhaus" auf. Da der Lastwagen mit den Dekorationen, Kostümen und anderen Requisiten eine Panne erlitten hatte und nicht rechtzeitig zur Stelle war, fand die Aufführung ohne Kulissen statt. Wenn das Spiel trotzdem wie aus einem Guß war, und den Beifall des vollbesetzten Hauses fand, so lag dies an der restlosen Hingabe der deutschen Schauspieler.

K. Müller-Teot

Die Pimpfe von Istein

Es ist nun „schon lange her", so sagen die Jungen, denen die Zeit fliegt, weil sie ihr noch entgegenwachsen — in Wirklichkeit aber ist es erst vier Jahre her, daß sich am Oberrhein, dort, wo er beim Iseliner Klotzen über die Schwellen geht, ein kleines Geschehnis abspielte. Ein kleines Geschehnis, so faßt man wohl, wenn man nur das damals sich Abspielende betrachtet, aber „ein großes Geschehnis" muß man sagen, wenn man das heute als Abschluß des Damaligen miteinbezieht.

Laßt mich das erzählen. Viele Worte verträgt es nicht, dafür ist es zu einfach. Aber merken könnte ihr es euch, denn es hat einen tieferen Sinn, hat eine Weise in seinen Strophen, die spricht und kündet von alter Sehnsucht. Bei unseren frühen Vätern begann diese Sehnsucht, und sie erlebt erst heute, weil sie nun einmündet in den großen Strom der Erfüllung. —

Im Jahre neunzehnhundertsechsunddreißig . . .

Vom Forte Münsterweier herauf hat ein Trupp Pimpfe den Pfad zum Iseliner Klotzen eingeschlagen. Rechts und links im Dorfe standen die alten alemannischen Bauten an ihrem Wege, die sinnbelen mit unverwüstlichen Worten das bekrte Geheimnis, das uns zu deuten werden kann: das Wissen um völkische Art! Und ihr Führer wies sie auf die ragenden Säulen, die wuchtigen und doch so schwebend schwerelosen Laubenvorbauten hin. Da gingen sie vorüber und hatten nicht viele Worte.

Und nun haben sie gleich die Höhe des Klotzen erreicht. Weit, so unfaßbar weit für ein kleines Jungenherz breitet sich das Land, ihr Land zu ihren Füßen, singt ein Lied voll Satz und Mut und Kraft singt, wie deutsch es sei und wie es blüht und wächst in diesem seinem Deutschsein.

Dort unten ist der Rhein, draut spielen die Lichter der Sonne, da greift er mit kleinen Wellen nach diesen Lichtern und läßt sie tanzen und wiegen und flimmern und lachen, es ist ein großes Strahlen über dem Strom!

Und drüben am andern Ufer — halt, der Strom ist die Grenze!

Aber es sieht doch drüben aus wie hüben . . .!" sagt ein Pimpf ruhig und bestimmt. Sehr bestimmt ist seine Stimme. Er ist noch so jung. Er sieht das Land, das ist dort drüben auf der anderen Seite des Rheines mit dem genau gleichen Angesicht gezeichnet, das es auch hüben trägt. Flachwellig, fast eben dehnt es sich, eine glückliche, reichtragende Bauernweite drin sind kleine Baumgruppen, Waldstriche, Dörfer mit den alemannischen Siedlungsgesichtern eingestreut . . . drüben wie hüben . . . und die Reben sollen wohl auch dort nicht fehlen!

„Wie war es früher?" fordert einer zu wissen.

Da führt sie ihr Führer über die gesprengten Stein- und Panzerkuppeln hin, die dort noch dem Großen Kriege nachtrauern. Bis an den steil abfallenden Rand des Klotzen führt er sie. Und dann ist es ein Blick in die Vergangenheit, die hier zur sehnsuchtsvollen Zukunft werden muß, den sie tun.

„Seht ihr die Ebene drüben überm Rhein?"

„Ja", weiß einer, die oberrheinische ist es."

„Und sie dehnt sich, bis ihr ein Ende gesetzt ist. Dieses Ende kannt aber gehört zur Ebene, weil er ihr Schutz bietet."

„Die Vogesen!" sagt eine Stimme aus dem Kreis.

„Ihr habt es gut gelernt", fährt der Führer fort, „aber wißt ihr auch, wessen Geschichte diese Ebene mit ihren Randgebirgen trug?"

Da schweigen sie. So weit sind sie noch nicht vorgedrungen, um das beantworten zu können. Sie sind ja noch so jung. Aber wissen sollen sie es einmal, wissen müssen sie es! Denn —

„Es ist unsere eigene Geschichte, die Geschichte unseres Volkes, wie sie in seinen Gliedern der Zimbern und Teutonen, der Sueven und Franken, der Burgunden und Alemannen geschah. Heute ist das dort Frankreich, ist ein Jenseits, ja, aber damals . . . und morgen . . .!"

Er schweigt eine Weile. Der Rhein spielt noch immer mit den Sonnenlichtern, schäumt und strudelt über die harten, nie zermürbten Steinschwellen dahin, die ihm hier den Lauf quer durchschneiden. Unten am Klotzen wird gearbeitet. Am Stromufer, auf dieser Seite, sind große Tarnnetze aufgestellt. Drüben aber schauen seltsame, häßliche Augen, stierende, starrende, mit kleinen schwarzen Flecken — französische Bunker und betonierte Maschinengewehrnester! Und dahinter das Land . . .

„Hier standen die Späher der Zimbern und Teutonen und durchforschten die Weite nach Spuren der Feinde und nach Heereswegen. Hier standen ihre Heilesten und hielten Ausschau nach Pfaden, auf denen die Siedlerscharen fahren konnten, neues Land zu erkunden, um den Pflug hinzuführen und den Samen hineinzusenken, auf daß es germanischen Menschen Brot schenke und germanische Heimat werde. Sie standen und sahen hinüber zu der großen Pforte, die ihnen wie eine offene Hand entgegengereicht war und zu ihnen sagte: Kommt, kommt, hier ist euer Weg!"

Da stehen die Pimpfe und bohren ihre Blicke in die blaue Ferne, die das Land umspannt, und sie schauen Wege, die sie noch nie gesehen.

„Es standen die Spitzenreiter der Sueven hier. Und sie forschten hinüber zur Pforte, ob wohl ein Weg dort sei, hinüben und drüben, sondern ist des Ganzen Blutstrom und mehrenden Volke.

Und es standen Burgunden hier, hervor sie sich das Land dort drüben in der Pforte gewannen, die dann ihren Namen erhielt, auf daß sie auf immer von ihrer germanischen Art künde!

Und dann kamen die Alemannen, machten das Land zu einem Hort germanischer Kraft und Freiheit. Und sie alle, wie sie die Jahrhunderte als Träger germanischer Geschichte zeichneten, gaben Blut und Leben für die Heimat um Strom und Pforte!

Nun ist es ein Jenseits.

Der Führer der kleinen Gruppe schweig nachdenklich.

Und die Pimpfe standen und schauten und hatten heiße Augen. Und sie schauten auch wohl auf die Betonbuckel des anderen Ufers am Strom und sahen darüber nicht mehr die ewig lebenden Lichter über Teilen des Landes über Jenseits und Diesseits. —

Sie haben diesen Blick nie vergessen, die Pimpfe von damals. Wenn sie heute wieder mit den Augen in der befreienden Weite des Oberrheinlandes untertauchen, dann wirft ihnen das so sonnig funkelnde Land dort unten einen Widerschein des Glücks zurück. Denn es ist ja kein Jenseits mehr oder Diesseits, sondern nur ein ungeteiltes Ganzes, ein einziges strahlendes Glück, und der Rhein teilt nicht mehr hüben und drüben, sondern ich des Ganzen Blutstrom und Herzader.

Eine Jubelfeier / Von Alfred Richter

Im Oktober des Jahres 1863, fünfzig Jahre nach den Tagen der Völkerschlacht, strömten in Leipzig zur Jubelfeier noch immerhin 1400 alte Mitkämpfer aus allen Gauen des Reiches zusammen, und Zehntausende von Zuschauern gaben dem Fest den bewegten Rahmen.

In einem der Säle, in denen die alten Krieger versammelt saßen, klopfte an ersten Festabend ein Greis vom Tisch zu Tisch, ein Hüne mit wohendem Bart fragte nach den Truppenteilen und bestimmte es, daß von seiner Kompanie oder wenigstens von seinem Bataillon, mindestens aber von seinem Regiment, ja — Kreuzteufel! — von seiner ganzen Brigade sich noch kein Mann gemeldet hatte. Waren sie denn alle schon tot, aufgerufen zum großen Appell, abmarschiert zur Geisterarmee der Helden oder hielt bloß Alter und Siechtum sie in ihren Heimatplätzen zurück?

Da endlich, an einem Tisch in einer Ecke, antwortete dem suchenden Riesen ein weißhaariges, verhutzeltes, winzigkleines Männlein auf den Anruf: „Wer focht bei Möckern am 16. mit?" mit einem hellen: „Ich!" — Der Frager betrachtete ihn scharf. „Welche Brigade?" — „Brigade Steinmetz!" — „Bruderherz!" schrie da der Sucher und Sehnsucht und Erinnerung von vollen fünfzig Jahren brachen aus seiner Brust.

Dann saßen sie im Eck und begannen, ihre Erinnerungen auszutauschen. „Woher hast du dein Stelzbein?" fragte der Kleine. In seinem Gesicht verrieten nur noch die munteren Augen, daß auch in dieser Miene einmal Jugend gethront hatte. Der Große reckte den Holzstumpen vor und blickte auf ihn herab: „Das war bei Belle-Alliance anno 15, wo mir die Kujone den überflüssigen Schinken weggeknallt haben!" Ueberflüssig war der Schinken ja nun niemals gewesen, aber der alte Soldat hatte im Laufe der Jahre einen grimmigen Humor in Dienst gestellt, und das hatte ihn über seine Leiden hinweggeholfen. „Aber du?" sing nun er selber zu fragen an und maß den Kleinen von oben bis unten, „hat's dich niemals und nirgends angefratzt?"

Diese Frage schien dem Männlein Pein zu machen. Er lenkte hastig ab: „Mal was anderes: sag' mal, Kamerad, hast du vielleicht auch den Kerl gekannt, der egal bloß sang?

„Jawohl," nickte heftig der Kleine, „so wurde er genannt: Jodeltritze. Alle nannten ihn so. Wir hatten ihn im Bataillon."

„Wie er das vernahm, riß der Verstimmelte gewaltig die Augen auf.

„Was?" rief er, „den habt ihr im Bataillon gehabt? Wir ja auch, Mensch! Und demnach sind wir beide im gleichen Bataillon gewesen. Bruderherz!" Sie sanken sich zum zweitenmal an die Brust. Dann tranken sie begeistert den Rest aus ihren Schoppen und schauten sich an. „Also, den Jodeltritzen kennst du noch?" hatte der Kleine wieder bei seinem Lieblingsthema ein.

„Na, Mensch," erwiderte der Hüne und strich sich die Biertropfen aus dem langen Schnauzbart, „den Gröhler! Wer den je gehört hat, der vergißt ihn im ganzen Leben nicht! Aber daß auch du dich noch so genau an ihn erinnerst, das wundert mich!"

„Wieso wundert dich das?" Der Kleine begann in sich hinein zu lachen. „Wie soll ich mich wohl nicht mehr erinnern? Er war doch in meiner Kompanie."

Da riß der Große die Augen noch viel weiter auf. „Was? In deiner Kompanie, sagst du? In meiner war er doch auch! Und da waren wir also, da — Mensch! — da waren wir beide also tatsächlich in ein und derselben Kompanie? Junge —!" Der Große riß den Kleinen zum drittenmal an seine Brust, daß jenem der Atem verging. „Was zu trinken her!" schrie dann der Riese. Der Kleine neben ihm aber war mit dem Jodeltritzen immer noch nicht fertig. „Weißt du wohl noch," fragte er, „was er gesungen hat, der Jodeltritz?"

„Ganz genau!" schmetterte der Gnat, „er hat ja immer so laut gebrüllt, der Halunke! Oft sogar bei Nacht, der Himmelhund! Wenn andere schlafen wollten! Aber das Aas gab absolut keine Ruhe nicht. — Aber hier bei Leipzig, da hat's ihn dann bös erwischt, den Jodeltritz, Kopf kaputt, Arm kaputt. Ich seh' ihn noch liegen. Wer weiß, ob das Massengrab überhaupt noch da ist, in dem er mit liegt."

„Er liegt in keinem Massengrab," stieß der Kleine hervor und blickte, als gäbe es drinnen etwas zu zielen, in die Tiefe seines Glases, das eine Auge geschlossen, das andere rundauf, und es blitzte ganz jungenlustig in diesem Auge, „Die Wunde am Kopf war schlimm, aber es ist alles wieder in Ordnung gekommen."

„Verdammt, da hat er Glück gehabt, der Jodeltritz. Da ist er also davongekommen? Aber den Arm haben sie ihm abgenommen?"

„Nö, nö," schüttelte der Kleine den Kopf, „den Arm, den haben sie ihm gar nicht abgenommen. Aber einer Narbe, die sich gewachsen hat, die ist geblieben." Er strich sich plötzlich den Kermel an den dünn gewordenen Greisenarm empor und wies auf eine tiefe, dunkle Rinne, die den ganzen Unterarm zerteilte. „Sieh her!" rief er. — Der Stelzbeinige starrte die Narbe und starrte das ganze Männlein an. Das aber plauderte ganz gemütlich weiter: „Seitdem ist mir der Arm gelähmt, Stocklahm. So lahm wie dein Holzbein, Kamerad. Fünfzig Jahre sind es nun her."

Den Großen, wie er das hörte, würgte es in der Kehle. Ein halbes Jahrhundert lang hatte er ein ganz klares Bild vom Jodeltritzen, einem flinken, prallbicken, mittelgroßen Kerl mit Pausbacken, in sich herumgetragen, und nun saß er vor ihm, nicht wieder zu erkennen, von den Jahrzehnten alt gemacht, ein gnomenkleiner Donnerbart. War es denn die Möglichkeit —? Aber eines, gottlob, schien geblieben zu sein: Noch immer saß er voller Rücken und Tücken! „Fritze" schrie der Große, daß sie von den anderen Tischen, so laut es bei ihnen selber war, herüberfahen, „du bist also leibhaftig und wahr und wahrhaftig, wie du da sitzen tust, unser alter, großartiger Jodeltritz, der immer so wunderbar gesungen hat, wenn wir anderen mal den Kopf hängen ließen?" Und sie sanken sich, wobei ihnen die Tränen über die runzligen Wangen liefen, zum viertenmal in die Arme.

Und dann haben sie angefangen zu singen, versteht sich. Nicht umsonst war es doch der Jodeltritz, der seinen alten Kriegskameraden nach fünfzig Jahren wieder getroffen hatte. Sie sangen die längstvergessenen Lieder, jede Zeit hat ihre eigenen. Der Jodeltritz war aufgestanden und taktierte mit dem einen gesunden Arm, der ihm noch geblieben war, und sein einbeiniger Sturmkamerad aus dem mörderischen Gefecht von Möckern stieß mit seinem hölzernen Stelzfuß auf dem Steinfußboden, vor Erregung und Freude außer sich, ganz wilden Takt dazu. Alles, was im Saal war, schmetterte mit. Es war eine wunderschöne Jubelfeier.

Von den wahren Schätzen

Weisheit eines Königs

Nuschirwan musterte seine Truppen und beobachtete einen Fremdling, der den Uebungen aufmerksam zusah, mitunter aber mißbilligend den Kopf schüttelte. Als die Besichtigung vorüber war, ließ der König den Mann zu sich rufen.

„Woher stammst du?" fragte Nuschirwan den Fremden. — „Aus Makeran, wo mein Vater ein Weingut im Gebirge besitzt." — „Und nun sage mir, was dir vorhin mißfiel, als du den Truppenübungen zusahst?"

Der Fremde berichtete ohne Scheu, in der aufrichtigen und geraden Art des Gebirgsbewohners, welche Fehler und Schwächen er gesehen. Nuschirwan gab ihm in manchem Recht und machte sich auf seiner Schreibtafel Notizen.

„Ich dachte mir gleich," sprach der König dann, „daß du sehr weit fort vom Hofe leben mußt, um unberührt von der Pest der Heuchelei zu bleiben, um es wagen zu können, einem Herrn über Leben und Tod die Wahrheit zu sagen und mir Fehler aufzudecken, mir, dessen Weisheit meine Höflinge fernenlich erheben. Gern behielt ich dich hier, aber schon in wenigen Wochen hätte dann die Welt einen redlichen Mann weniger. Geh' nun zurück in dein heimatliches Gebirge, alle Jahre aber komm auf zehn Tage hierher, ohne Aufsehen, ohne Kundschaft; befiehl dann alles und berichte mir treu und ehrlich deine Meinung, deine Zweifel und deine Gedanken. Ein anschnliches Jahrgeld soll dir deine Mühe vergüten. Deine Treue zu vergüten, dazu bin ich und wohl jeder Fürst der Erde zu arm."

Der Acker im Garten

Der Gesandte Kaiser Justinians bewunderte einmal vom Fenster des persischen Königsschlosses die herrlichen Anlagen, die sich weit um den Palast hinzogen: „Wahrlich, o mächtiger König", sagte er zu Chosrau Nuschirwan, „nirgends, an keinem Hofe sah ich je so zauberische Gärten, so großartige Bauwerke und so liebliche Wasserkünste wie hier. Aber erlaube mir, Gebieter: Wie kommt jener ärmliche Acker dort mit dem häßlichen Bretterzaun mitten in diese Pracht hinein?"

Nuschirwan folgte mit dem Blick der ausgestreckten Hand des Gesandten. Das weite, bunte Blütenmeer wurde unweit vom Palast von einem großen, schwarzen Fleck unterbrochen. Ein frisch gepflügter Acker, von einem Zaun umschlossen, lag da in der Königs Garten . . .

„Dieser Acker", erklärte Nuschirwan, „gehört nicht mir. Er ist das Eigentum einer Witwe, die sich und ihre Kinder von seinen Früchten ernährt. Als ich meine Gärten anlegen ließ, forderte ich die Frau auf, mir den Acker zu verkaufen. Aber sie weigerte sich, weil ihr der Boden von Kindertagen her ans Herz gewachsen war. Und auch ich, der König, muß mich unserm Rechte beugen, das dieses Weib für sich begehrt. Darum ist der Acker unangetastet geblieben!"

Die treuen Brüder

Es sind zwei treue Brüder,
Die ziehn in den Streit hinaus,
Noch reden sie hin und wieder.
Da schmettert's den einen darnieder,
Der andre sieht's mit Graus.

Der Bruder in seinem Blute
Erregt ihm bittern Schmerz;
Daß ihn der Tod ereilte,
Bevor er den Kampf noch teilte,
Zerreißt ihm ganz das Herz.

Der Sterbende blickt freundlich
Noch einmal auf zu ihm,
Dann greift er, als wär' er der alte,
Zur Büchse, die noch nicht knallte,
Drückt ab mit Ungestüm.

Nun bricht er wieder zusammen
Und lächelt, und ist tot. —
Der andre, als er sich wandte,
Sah einen Feind im Sande,
Des Kugel ihm gedroht.

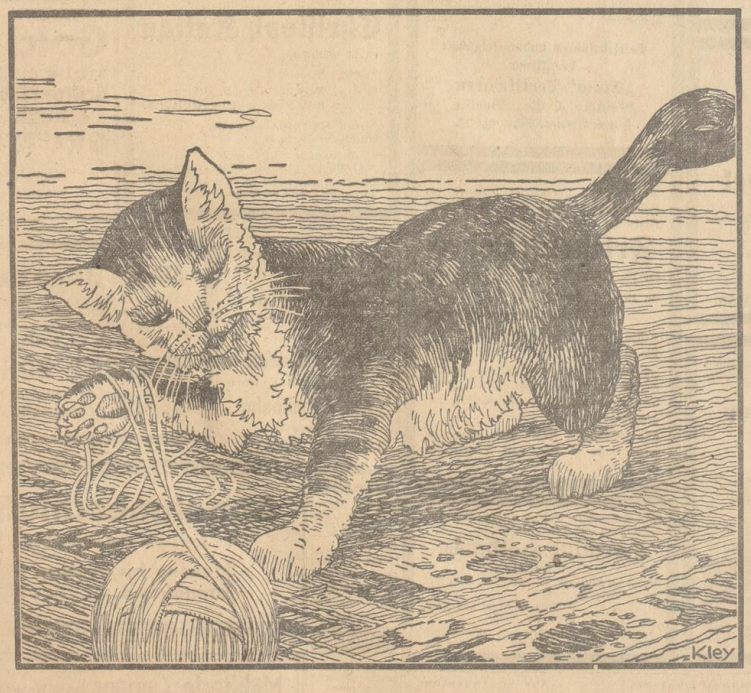
Ein längst versunkenes Gedicht Friedrich Hebbels, nun taucht es wieder auf, Zeugnis ewig gültiger Dichtung, wir fanden es im dritten Band jenes deutschen Hausbuches, das August Friedrich Velmede auch in diesem Jahr für das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes ordnete. Lieben und bewundern muß man solch eine Fibel, sie wird unterm Titel Ewiges Deutschland (erschienen bei Westermann in Braunschweig) immer volkstümlicher, zumal sich alte und junge Dichtung hier in kalendarisch überaus geschickter Aufteilung ein Stelldichein gibt. Wer könnte dieser Fülle des seelischen und geistigen Reichtums deutscher Kunst und Sprache entrinnen: wir brauchen derlei Gaben wie das Brot und die Frucht, auch macht es Freude, daß die jungen Sperber (von Baumann, Müller und Schumann bis Brehm, Koll und Johannes Linke) neben den klassisch gewordenen Kündern (Goethe, Eichendorff, Mörike, Matthias Claudius usw.) wertvoll bestehen. Dieses Werk ist mehr als ein Jahrbuch, scheint auch dauerhafter als eine Anthologie modischen Kalibers; denn Velmede hat spürbar gesichtet und gesammelt, so viel Sorgfalt sei gepriesen, sie allein gibt die Gewähr für den Maßstab dessen, was zu bleiben verdient. Wir raten gut: Laßt dieses echte Hausbuch auf keinem Tisch der kommenden Weihnacht fehlen! Im Vorwort sagt Reichsminister Dr. Goebbels: „. . . wir wollen uns daran erinnern, daß es auch die Sehnsucht der besten Deutschen aller Zeiten ist, die heute ihre Erfüllung findet." Ein guter Spruch: Denn das Ewige Deutschland ist ein Buch der Sehnsucht.

Bestes Kennzeichen

Nach seiner Niederlage verlor Napoleon I. sofort die Gunst seiner Kreise seines Volkes und sein Standbild, das in Paris auf der Vendomesäule stand, wurde von der Menge herabgeworfen.

Dieses Standbild nahm dann der russische Zar mit nach Petersburg.

Als Napoleon auf den Thron zurückgekehrt war, schämten sich die Pariser auf einmal der verwaisten Säule. Da nun das Standbild nicht wieder zu beschaffen war, fragte man beim Herrscher selber an, was er befehle, daß auf die Vendomesäule zu stellen sei. Napoleon sah die Deputation des Volkes durchdringend an und sagte kurz: „Eine Wetterfahne".



HN

Auf ihre Art pflegt auch die Zigarette ihrem Raucher öfters die Krallen zu zeigen. Das Papier ihrer Hülle muss nämlich ziemlich porös sein, damit sie gut brennt. Das hat aber zur Folge, dass manchmal der harmlos scheinende Stoff an den Lippen haften bleibt. Um dem Zigarettenpapier nun diese Untugend zu nehmen, haben wir unsere

GÜLDENRING

vorsorglich mit dem Mundstück ausgestattet. Es besteht aus einer unsichtbaren, aber wirksamen Schutzschicht, welche die Lippen des Rauchers vor Schaden bewahrt.

Haus Neuerburg

GÜLDENRING Mit Unsichtbarem Mundstück

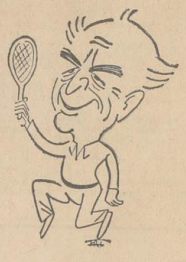
Die Kirche der Plutokratie

Jedes Land hat den religiösen Glauben, der auf seine besonderen Eigenarten zugeschnitten ist. So ist es nur natürlich, daß die Religion der Briten ein stark materialistisches Gepräge trägt, und man hat ja von den Engländern einmal in durchaus zutreffender Weise gesagt, sie meinten Baumwolle, wenn sie vom Gott sprächen. Auf dem Festland bestehen über das Wesen der britischen Religionsausübung meist nur sehr verschwommene Vorstellungen. Es ist in der Tat auch nicht leicht, das englische Kirchenwesen richtig zu übersehen, weil es sich mit unseren kontinentalen Begriffen nur wenig deckt. Nach außen hin gelten die Engländer als Protestanten, aber die anglikanische Kirche hat in ihren Kultformen viel mehr mit der katholischen Kirche gemein, und die sogenannte englische Hochkirche, der die begüterten Schichten des Landes angehören, unterscheidet sich fast gar nicht vom Katholizismus, nur daß sie den Papst nicht anerkennt, sondern als höchste Autorität den Erzbischof von Canterbury ansieht.

Die anglikanische Hochkirche darf als die eigentliche Kirche der britischen Plutokratie angesehen werden, in ihr gibt es genau wie beim Katholizismus die Ehelosigkeit der Priester, die Beichte, die Heiligenverehrung und auch die Einrichtung der Klöster, worüber sich die Briten weiter keine Gedanken machen, obwohl sie doch oft als Hüter des wahren Protestantismus auftreten. Die Verwirrung geht sogar so weit daß sich die Anhänger der britischen Hochkirche gern als protestantische Katholiken bezeichnen. Es ist bekannt, daß die Geistlichen der plutokratischen Hochkirche stets in starkem Maße in die Politik eingegriffen haben, wobei sie ja nur dem Beispiel ihres Oberhauptes in Canterbury folgten. Für die Beherrscher Englands ist eben auch die Hochkirche nur ein politisches Instrument, dessen sie sich bedienen, um das Aufbegehren der verarmten Volksmassen gegen das plutokratische Herrschaftssystem niederzuhalten. Mit Recht ist deshalb die englische Hochkirche als Klassenkirche bezeichnet worden.

Natürlich liefert die Hochkirche auch jetzt das geistige Rüstzeug für den von der britischen Plutokratie angezettelten Krieg. Der Erzbischof von Canterbury hat wiederholt den Krieg gegen das nationalsozialistische Deutschland gutgeheißen. Seinem Beispiel ist übrigens auch der Leiter der in England nur verhältnismäßig schwach vertretenen katholischen Kirche, Kardinal Hinsley gefolgt, der die Tommies als „Kämpfer gegen Luzifer" gefeiert hat. Jetzt tut sich der anglikanische Reverend Rees Howells aus Swansea mit seinen kriegerischen Predigten besonders hervor, der behauptet, es habe eine göttliche Erleuchtung empfangen, in der ihm die Botschaft geworden sei, daß zu einem bestimmten Zeitpunkt der Herrgott persönlich in den Kampf gegen den Nationalsozialismus eingreifen werde. Nach den Behauptungen dieses Herrn müßten die Briten heute als die wahren Nachfolger der biblischen Juden gelten und würden von Gott als sein „auserwähltes Volk" angesehen. Noch schärfer verkörpert den Kriegskurs der anglikanischen Hochkirche der Reverend W. C. Whipp aus Leicester, der im „Daily Mirror" den englischen Fliegern empfohlen hat, sie sollten „die deutschen Teufel" ausrotten und Deutschland in Stücke schlagen. Die Bemühungen der britischen Kirche, die Deutschen für Teufel zu erklären und den Nationalsozialismus als eine Erfindung Luzifers hinzustellen, zeigt deutlich, daß hiermit beabsichtigt wird, den Krieg der englischen Plutokratie als „heiligen Krieg" führen zu lassen.

Winston Churchill hat deshalb auch bei verschiedenen Anlässen ausgesprochen, daß die christliche Kultur untergehen müsse, wenn England diesen Krieg verliere. Die goldhörigen Plutokraten geben sich damit als Gralshüter des christlichen Gedankens aus, obwohl ihre Altäre doch dem Gotte Mammon geweiht sind. Uebrigens stehen die breiten Volksmassen in Großbritannien, insbesondere die Jugend, der anglikanischen Klassenkirche völlig teilnahmslos gegenüber. Das kann auch gar nicht anders sein, weil in der englischen Hochkirche alles wirkliche religiöse Leben längst zu verknöcherten Formeln erstarrt ist. Diese Kirche hält es für eine ihrer wesentlichsten Aufgaben, dem Herrschaftssystem der britischen Plutokratie eine sittliche Rechtfertigung zu geben, womit sie sich ihr eigenes Urteil spricht.



Zeichnung: Lehe/Dohnen-Verlag

Bischof Ingram von London

„Eine Rasse von Plünderern"

Das Urteil, das wir heute über den englischen Raubstaat und seine politischen Methoden und die Heuchelei und Habsucht seiner herrschenden Klassen aussprechen, beruht nicht nur auf den Erfahrungen und Erkenntnissen, die wir mit England und seinen Plutokraten in der jüngsten Vergangenheit machten. Schon früher ist der innere Charakter der englischen Plutokratie erkannt und angeprangert worden. So schrieb Lascadio Hearn, Sohn eines Iren und einer Griechin und einer der besten Japankenner seiner Zeit, in seinem Buche „Kokoro" — erschienen 1896 — bei der Schilderung der Erlebnisse eines jungen Japaners in Europa folgendes Urteil über England:

„Das düsterere, imposantere, überwältigendere England bot ihm andere Probleme. Er studierte seinen ins Unermeßliche wachsenden Reichtum und dessen Kehrseite, den Schmutz und das Elend, das in seinem Schatten so üppig wuchert. Er sah die großen Häfen vollgepfropft mit den Reichtümern von hundert Ländern, das meiste Raubgut, und erkannte, daß die Engländer gleich ihren Vorfahren eine Rasse von Plünderern waren und etwas wie das Schicksal seiner Millionen sich gestalten werde, wenn es ihnen — falls auch nur einen Monat lang, nicht möglich wäre, andere Nationen zu zwingen, alles für sie zu beschaffen. Er sah die Liederlichkeit und die Trunksucht, die die Nacht in dieser größten Stadt der Welt zu etwas Verabscheuungswürdigem machte, und er staunte über die konventionelle Heuchelei, die sich blind stellt über die Religion, die Dankgebete spricht, angesichts solcher Verhältnisse; über die Verblendung, die Missionare dahin sendet, wo man ihrer nicht bedarf; und über die gedankenlose Wohltätigkeit, die in ihrer Weise zur Verbreitung von Krankheit und Laster beiträgt. Er las auch, daß ein großer Engländer (Alfred Russel Wallace), der viele Länder bereist hatte, erklärte, ein Zehntel der Bevölkerung Englands bestehe aus berufsmäßigen Verbrechern und Armenhäuslern. Und all dies, angeachtet der Myriaden von Kirchen, und der zahllosen Gesetzesbestimmungen!"

Von hartnäckigem
Bronchialasthma
und Bronchitis befreit:

„Von Oktober 1937 bis in den April 1938 quälten mich hartnäckiges Bronchialasthma und Bronchitis. Im Januar konnte ich hier Wochen nicht zum Dienst. Was ich dagegen anwandte, brachte mir nur vorübergehende Linderung. Nachts mußte ich 2 bis 3 mal aufstehen und räuchern. Endlich ließ sich mir eine Probe der Dr. Boether-Tabletten kommen. Davon nahm ich morgens und abends je 2 Stück. Nach 3 Tagen konnte ich die erste Nacht durchschlafen. Ich kaufte mir sofort noch 100 Tabletten. Die sind nun längst alle und ich bin völlig von den Beschwerden befreit. Ich werde die Tabletten stets empfehlen." So schrieb Herr Alfred Schön, Krankenpfleger, Mölln, am 4. Juni 1938. Unsalmber Husten, hartnäckige Bronchitis, chronische Verschleimung, Asthma seit Jahren mit **Dr. Boether-Tabletten** auch in alten Fällen erfolgreich bekämpft. Unschädliches, kräuterhaltiges Spezialmittel. Enthält 7 verschiedene Wirkstoffe. Stark schleimlösend, auswurffördernd und gewebefestigend. **Zahlreiche Anerkennungen dankbarer Patienten u. zufriedener Ärzte!** In Apotheken RM 4.43 u. 3.59

Ingrid Gerda

Die glückliche Geburt zweier gesunder Sonntagsmädel zeigen hocherfreut an

Gertrud Brünig, geb. Burghardt
Heinz Brünig

Bremen, den 10. November 1940
Buntentorsteinweg 588.
z. Z. Wöchnerinnenheim

8. 11. 40

Wir sind hocherfreut über die Geburt unseres ersten Jungen!

Trude Mueller-Deiters,
geb. Deiters
Gotthard Mueller-Deiters

Elsasser Straße 55,
z. Z. Klinik, Rembertistraße 97

Wir haben uns verlobt

Elfriede Weichert
Hans Schröder

Bremen, den 9. November 1940.
Beverstedter Straße 27 a

Fernumzüge
Wohng.-Nachw.
Möbellagerung
Wilhelm Rosebrock
Breitenweg 28

Familienanzeigen gehören in die „Bremer Zeitung"

Wir beklagen den Verlust unseres Gefolgschaftsmitgliedes

Diedrich Kölling

Fast 50 Jahre, also beinahe zwei Menschenalter gehörte er zu uns und verkörperte ein gut Teil Tradition unseres Hauses.
Sein Wirken und Wesen wird uns unvergessen bleiben.

Bremen, den 9. November 1940.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Firma
C. A. Nicolaus

Heute vormittag entschlief plötzlich und unerwartet nach arbeitsreichem Leben mein lieber Mann, unser herzensguter und treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Arend Stumper

im 74. Lebensjahre.

In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen:

Frau Metta Stumper, geb. Meier.

Hasenbüren, den 9. November 1940.

Die Aufbahrung erfolgte in der Kapelle zu Seehausen.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, dem 14. November, 15 Uhr, in der Seehauser Kirche statt.

Trauerdrucksachen · Bremer Zeitung

Mein lieber Sohn, mein innigstgeliebter Bräutigam, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

der Maschinenmaat

Eduard Göbel

Inh. des türk. Halbm. u. d. E. K. II v. 1939

ist im 42. Lebensjahre durch einen Schlaganfall an Bord eines Kriegsschiffes in die himmlische Heimat gerufen worden. Nachdem er als Kriegsfreiwilliger im Weltkrieg an Bord der „Goeben" für sein Vaterland eingestand, hat er auch in dem gegenwärtigen Kriege seit mehr als einem Jahre sein Leben für Deutschland eingesetzt.

Frau Sophie Göbel, geb. Hamelmann
Lieschen Helms als Braut
Heinz. Dohrmann und Frau,
Lina, geb. Göbel
Obergefr. Wilh. Göbel und Frau,
Fritz Göbel und Frau
Anna Göbel
Heinrich Göbel, Kanada
Otto Göbel und Frau
Soldat Bernhard Göbel
Johannes Göbel und und Frau
Obergefr. Walter Göbel
Frau Gertrud Göbel
Familie Friedrich Helms
die Neffen und Nichten.

Bremen, am 8. November 1940
Winterfeldstraße 21.

In treuer Pflichterfüllung für Führer und Vaterland starb im 42. Lebensjahre nach kurzer, schwerer Krankheit in einem Lazarett unser lieber Kamerad

Eduard Göbel

Masch.-Maat d. R., Inh. d. E. K. II v. 1939 u. a. Kriegsauszeichnungen von 1914/18

Freiwillig setzte er auch jetzt wieder sich in vorderster Linie ein. Er war einer unserer Treuesten, wir werden ihn nie vergessen.

Die Kameradschaft d. Mittelmeerdivision „Goeben" und „Breslau", Bremen
Reichenbach, Kameradschaftsführer.

Bremen, den 11. November 1940.

Wir erhalten soeben die traurige Nachricht, daß unser lieber Berufskamerad,

der Masch.-Maat

Eduard Göbel

durch den Tod von uns genommen wurde. Sein frohes Gemüt und seine Verbundenheit zu seinem Handwerk sichern ihm bei uns ein ehrendes Andenken.

Fritz Schubert,
Obermeister der
Klempner-Innung Bremen

Heute morgen entschlief sanft und ruhig, meine liebe Mutter, meine gute Schwester, Frau

Maria Fischer

geb. Barth

in ihrem 92. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Wilhelm Fischer
Elisabeth Barth.

Bremen, den 9. November 1940
Neustadts-Wall 26.

Von Besuchen bitten wir abzusehen.

Die Aufbahrung erfolgte im Berdigungs-Institut „Niedersachsen", Gr. Johannisstraße 170, zugedachte Blumenspenden bitten wir dort niederzulegen.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, vormittags 11 Uhr, in der Kapelle des Buntentorsfriedhofes statt.

Heute entschlief sanft und ruhig nach kurzer, heftiger Krankheit unser über alles geliebter Sohn und Bruder

Johann

im Alter von 4 Jahren und 2 Monaten.

In tiefem Schmerz:

Johann Kaienkamp und Frau,
Katharine, geb. Böttger
Hella, Gertrud und Günther.

Bremen-Grambke, den 9. November 1940,
Am Grambker See 13.

Die Beerdigung findet heute Dienstag, 15.30 Uhr, von der Grambker Kirche aus statt.

Am 9. November 1940 entschlief nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere innigstgeliebte, herzensgute und unvergeßliche

Beate Kummerfeld Wwe.

geb. Uhlenbrock

im Alter von 39 Jahren.

In tiefer Trauer:

Familie Graue
Wilhelm Witte.

Hamburg, Parkallee 47,
Bremen, Sögestraße 25.

Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., etwaige Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet statt am Mittwoch, dem 13. November, 9 Uhr, in der Kapelle des Osterholzer Friedhofes.

Nach langem, schwerem Leiden verschied am Sonnabend die Leiterin unserer Bremer Filiale, Frau

Beate Kummerfeld

Wir werden der Verstorbenen, die sich in fast elfjähriger Betriebszugehörigkeit durch ihr warmherziges Wesen die Achtung aller erworben hat, stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Firma
„Etam"-Textilwaren
Reincke & Co., Berlin
Filiale Bremen, Sögestraße 23.

Plötzlich und unerwartet entschlief am Sonntagabend unser lieber Onkel und Großonkel

Friedrich Lahrs

im 70. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Familie Theodor Warnken.

Arsten, den 11. November 1940.
Landstraße 12.

Zugedachte Blumenspenden aus Bremen werden im Beerdigungs-Institut „Niedersachsen", Gr. Johannisstr. 170, entgegengenommen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, nachmittags 15 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Die Trauerfeier unserer lieben Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Herminę Held Wwe.

geb. Stolle

findet am Mittwoch, 13. November, 14.30 Uhr, im Krematorium statt.

Wilhelm Hackerodt und Frau,
Anni, geb. Stolle.

Zugedachte Kranzspenden zum Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstr. 190, erbeten.

Heute entschlief sanft mein lieber Mann, mein guter Vater, der

Lokomotivführer a. D.

Friedrich Höger

im 89. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Frederike Höger, geb. Krüger
Ella Höger

Bremen, den 9. November 1940
Düsternstraße 16.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Die Trauerfeier findet im engsten Kreise im Hause statt.

Die Beerdigung ist am Mittwoch, dem 13. November, 11½ Uhr, auf dem Waller Friedhof.

Heute entschlief sanft nach kurzer, heftiger Krankheit meine liebe Frau und treusorgende Mutter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Frieda Dolle

geb. Hirsch

im 54. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Johann Dolle
Heinrich Dolle, z. Z. im Felde
nebst Angehörigen.

Bremen, den 9. November 1940
Gießener Straße 24.

Die Aufbahrung erfolgte im Bestattungs-Institut Feiertag, Osterfeuerbergstr. 104/105. Zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, um 11½ Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Plötzlich und unerwartet entschlief am Sonntag mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Christoph Kattau

im 76. Lebensjahre.

In stiller Trauer:

Dora, Kattau, geb. Behrens
nebst Kindern und Enkelkindern.

Bremen, den 10. November 1940,
Lilienthaler Straße 44.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In.; frdl. zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, 12.30 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Am 9. November starb unser liebes

Vorstandsmitglied u. Zellenleiter

Georg Hansen

Wir verlieren in ihm einen vorbildlichen Mitarbeiter, getreuen Kameraden und einen unserem Führer verschworenen Mitstreiter.
Er bleibt uns unvergessen!

NSDAP.
Ortsgruppe Osterfeuerberg.
Brinkmann,
Ortsgruppenleiter.

Die Beerdigung findet am Dienstag, 12. November, 11.30 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Statt Karten

Nach arbeitsreichem Leben verschied nach kurzer Krankheit plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante, Frau

Elise Dreier

geb. Menke

im 74. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Franz Wilde und Frau,
Louise, geb. Dreier
Willi Dreier und Frau,
Anna, geb. Eisel
Ernst Dreier und Frau,
Alma, geb. Runge
Hermann Dreier und Frau,
Hanna, geb. Arendt
nebst allen Angehörigen.

Bremen, 9. November 1940,
Kornstraße 164.

Besuche dankend abgelehnt.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut H. Dreyer, Unbestedter Str. Nr. 46. Zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, 11 Uhr, in der Kapelle des Buntentorsfriedhofes statt.

Gold
Silber
Brillant-Schmuck
kauft
GRÜTTERT
Ostertorsteinweg 91
Hutfilterstraße 7
Sögestraße 51
Gen. 11/63 103

Unsere Geschäftsräume sind bis auf weiteres durchgehend
von ½9 bis 17 Uhr
sonnabends von ½9—13 Uhr
geöffnet.

Walter Haefker
Rechtsanwalt u. Notar
Karl Speckhahn
Rechtsanwalt

Neue Bürozeit:
Ab Dienstag, den 12. November, sind meine Büros geöffnet:
Montag bis Freitag von 8—17.15 Uhr
Sonnabends von 8—13.15 Uhr.
FRIEDRICH BOHNE
· Internationales Transportwesen ·
BREMEN, Friesenstr. 28-30

Vermieten

Möbliert. Zimmer
Deike, Buntentorsteinweg 51

Warum
auf Abwegen gehen wenn man durch die BZ-Kleinanzeigen zum Ziele kommen kann!

Mietgesuche

Berufst. Dame f. neues möbliertes Zimmer mit Heizung. Angeb. u. B 9192

Beamter sucht 3½-Zimmer-Wohnung. Angeb. an Richter, Zimmerhofstr. 7.

2 Zimm. u. Küche f. ruhig. Ehepaar gel., bis 40 RM. Angeb. u. O 6064

Annahmeschluß
für Anzeigen und Bezugsbestellungen
Montag bis Freitag 16 Uhr
Sonnabend . . . . . 14 Uhr

Möblierte Zimmer (auch Wohnungen)
sind von unserer Gefolgschaft jederzeit gefragt.
Meldungen mit Preisangabe zu richten an Gefolgschaft „L" der
Focke-Wulf Flugzeugbau G.m.b.H.
Bremen-Flughafen

Brauns Küchenfarben
beim Kochen, Backen u. Einmachen in vielen gebräuchlichen Farbtönen (Eigelb, Erdbeerrot, Grün, Schokoladenbraun, Zuckercouleur usw.) flüssig u. in Pulver
Auch so gut wie die bekannten Brauns Stoffarben
Erhältlich in Drogerien, Landapotheken u. anderen Fachgeschäften

Parkett
schleift maschinell
B. A. Papenhausen
Gr. Johannisstr. 169
Ruf 5 30 85

Puppen-doktor
Puppenfachgeschäft
E. Bulling,
Landwehrstr. 22

Weihnachtskursus! Nur für Erwachsene:
Klavierspiel ohne Noten
lernen Damen u. Herren bis 60 Jahren ohne jegliche Notenkenntn. in 3-12 Std. Man spielt unter Garantie in der 1. Stunde Lieder, in der 2. Stunde Walzer usw. (Kein Alter in all. Großstadt. Probestd. gestatt. Methode P. A. Fay. Kostenl. Erklärung. Anmeldung u. Sprechzeit **nur Dienstag** bis **Freitag** 11-19 Uhr. **Jeder wird zugleich auch Piano-Akkordionspieler.**) **F. Holmberg,** Kielstraße 20. (Alle Weihnachtslieder werden mitgespielt)

Wer Zeitung liest - weiß mehr!